Allgemeines Conversations-Taschenlexikon.

Oder

Real-Encyklopädie

der

für die gebildeten Stände nothwendigen Kenntnisse und Wissenschaften.

In alphabetischer Ordnung.

Zwölftes Bändchen.

Quedlinburg und Leipzig.

Verlag von Gottfr. Basse.

1829.

C, 1) der dritte Buchstabe des deutschen Abc, welcher vor a, o und u wie k, vor e und i wie z lautet. 2) Als Zahlzeichen bedeutet C Hundert. 3) In der Musik bezeichnet es: a) die erste Klangstufe in jeder Octave unsers Tonsystems. Von C geht dasselbe aus. b) Das durchgestrichene C bedeutet den Alla-breve-Takt (s. d.); c) das undurchgestrichene den $\frac{4}{4}$ Takt; d) einen Notenschlüssel (s. Schlüssel).

Cabale, nennt man 1) administrativ ein Verständniß mehrerer Beamten, durch Ausschreitung ihrer Amtsautorität gewisse Zwecke zu erreichen und sich hierin, zum Schaden des gemeinen Besten zu unterstützen; kommt, nach Hume, von den Anfangsbuchstaben der Glieder des berüchtigten englischen Ministeriums im J. 1670, Clifford, Ashley, Buckingham, Arlington und Lauderdale, welches unter dem Namen Cabal bekannt ist; 2) Ränke, schlechte Kunstgriffe überhaupt.

Cabanis (Peter Johann Georg), geb. 1757 zu Cognac; früher der Dichtkunst zugeneigt, übernahm er eine französische Uebersetzung der Iliade, bildete sich aber später besonders zum Arzte, lebte eine Zeit lang zu Auteuil, ward dann nach und nach Professor der Gesundheitslehre, Mitglied des Nationalinstituts, Professor der Klinik an der medicinischen Schule zu Paris, trat als Volksrepräsentant in den Rath der 500 und als Mitglied in den Erhaltungssenat; st. 1808; hinterließ: »Mélanges de littérature allemande,« Paris 1787, u. a. Schriften, von denen

besonders sein »Traité de physique et du moral de l'homme,« Paris 1802, 2 Bde., 1805 verbessert, deutsch von Jacob, Halle 1804, 2 Bde., sehr geschätzt wird. Seine vollständigen Werke sind in 4 Bdn., Paris 1824, erschienen.

Cabarrus (François, Graf von), geb. zu Bayonne 1752; widmete sich anfangs dem Handel und legte zu Carvanchel eine Seifenfabrik an. Während des amerikanischen Kriegs wurde auf seinen Rath ein Papiergeld in Umlauf gesetzt, welches dem baaren Gelde gleich stand. Darauf errichtete er 1782 die San Carlosbank, deren Direktor er später ward, und 1785 die Handelscompagnie der Philippinen. Nach dem Tode Karls III. fiel er in Ungnade, ward 1790 verhaftet, erhielt nach 2 Jahren seine Freiheit wieder und den Grafentitel. Im J. 1798 ging er als Minister zum Friedenscongreß nach Rastadt, erhielt nach seiner Rückkehr großen Einfluß auf Spaniens Angelegenheiten, fiel aber später wieder in Ungnade und st. 1810 als Finanzminister von Joseph Bonaparte. Er hinterließ eine Lobrede auf Karl III. u. m. a. Schriften. Ueber seine durch Schönheit und Talent gleich berühmte Tochter vgl. Reichardt's »Briefe aus Paris.«

Cabello (Puerto Cabello, Geogr.), Stadt im Dep. Venezuela des Staats Columbia auf einem Küsteneilande, das durch eine Brücke mit dem Festlande zusammenhängt, woselbst sich eine gutgebauete Vorstadt ausbreitet. Beide sind befestigt, zählen 7500 Ew. und besitzen in der Bai einen der besten Häfen des Staats, welcher vor allen Winden gesichert ist und selbst Kriegsschiffe aufnehmen kann; der Hafen für Caraccas, verkehrt nicht allein mit West-Indien und Nord-Amerika, sondern auch mit Europa; indeß ist die Luft für Europäer höchst ungesund, und Erdbeben nicht ungewöhnlich.

Cabinet, 1) ein kleines Zimmer neben einem großen. 2) In einer Fürstenwohnung das Gemach, welches der Regent für seine Person ausschließlich bewohnt; dann aber auch 3) das Zimmer, in welchem er die Regierungsgeschäfte bearbeitet, seine geheimen Räthe hört, und aus welchem seine Beschlüsse ausgehen. Daher gilt Cabinet auch für die Regierung, besonders in politischer Hinsicht, z. B. das londner, wiener Cabinet, das Cabinet der Tuilerien u. s. w.; 4) ein Zimmer zu einer Sammlung von Kostbarkeiten und Seltenheiten, z. B Münz- oder Kunstcabinet; 5) eine solche Sammlung selbst, z. B. Naturaliencabinet.

Cabinetsbefehl, 1) so viel wie Cabinetsordre (s. d.); 2) Befehl, welchen die englische Regierung in auswärtigen dringenden Angelegenheiten erläßt, ohne das Parlament vorher zu befragen.

Cabinetsjustiz (Rechtswissenschaft) ist die Abhängigkeit der Gerichte vom Regenten, in so fern ihre Rechtspflege in Frage kommt; d. h. Befehle des Regenten, durch welche entweder processualische Handlungen oder richterliche Entscheidungen eines einzelnen bestimmten Rechtsstreites nach andern Regeln geboten werden, als nach denen, die in den allgemeinen Gesetzen schon enthalten sind. Die Ungültigkeit solcher Befehle ist nicht allein schon im römischen und kanonischen Rechte, sondern auch in Deutschland von jeher anerkannt und ausgesprochen. Der Grund jener Ungültigkeit liegt theils in dem jure quaesito der Parteien, Rechtsgleichheit vor Gericht zu genießen, theils in der Besorgniß einer parteiischen Cabinets-Justizadministration.

Cabinetsordre (Staatsw.), ein Befehl, den der Regent unmittelbar aus dem Cabinet, entweder an die von ihm angeordneten Behörden, oder an einzelne Klassen, oder an sämmtliche Unterthanen ergehen läßt. Diese Cabinetsordres sind, wie

auch die Benennung zeigt, französischen Ursprungs, und mehr für eine militairische als eine Civilregierung geeignet. Friedrich der Große hat sie nach Deutschland verpflanzt und seitdem bestehen sie hier einzig und allein in dem Königreiche Preußen. Zur Zeit des Rheinbundes folgten einige Souveraine dritten Ranges, jedoch auch nur kurze Zeit, diesem Beispiele. Ein unbeschränkter Monarch kann Cabinetsordres über alle Gegenstände nach Belieben, mit oder ohne Unterschrift eines seiner Minister, erlassen, daher der König von Spanien sie unterzeichnet: io il Re. In einer constitutionellen Monarchie kann aber der Regent solche unmittelbare Befehle nur in Hinsicht der Gegenstände, bei welchen er unbeschränkt ist, anfertigen lassen; doch müssen sie von einem seiner Minister oder ersten Staatsbeamten unterzeichnet seyn, damit in dem Fall, wenn sie Beschwerden bei den Reichs- oder Landständen zur Folge haben, die Verantwortlichkeit auf demjenigen ruht, der contrasignirt hat. Auch selbst in Preußen gibt es Fälle, in welchen den Befehlen des Souverains die rechtliche Wirkung gesetzlich abgesprochen ist (»Allgem. Landrecht,« Thl. II., Tit. 1, §. 10).

Cabinetsstück, 1) (Malerk.), kleines 1 bis 1½ Fuß großes Gemälde, welches ganz in der Nähe betrachtet werden muß, um gehörig erkannt zu werden; 2) im Kunst- und Naturalienhandel, Seltenheit der Kunst oder Natur, z. B. Münzen, Mineralien, Medaillen u. s. w., welche von großer Schönheit und daher werth sind, in einem Cabinet aufbewahrt zu werden.

Cabochon, ein Edelstein, besonders ein Rubin, der nach seiner natürlichen Form geschliffen ist, ohne erst geschnitten zu seyn. Solche Steine haben daher oft eine ovale und krumme Form.

Cabot (Cabotto, Sebastiano), geb. zu Bristol 1477; ent-

deckte mit seinem Vater Giovanni Cabotto 1497 die Ostküste von Neufoundland. Im J. 1517 landete er auf einer neuen Reise in Brasilien, suchte aber umsonst einen Weg nach Ostindien und kehrte unverrichteter Sache nach England zurück. In spanischen Diensten untersuchte er darauf die Küsten von Brasilien und gab dem Rio de la Plata den Namen. Mit Undank belohnt kehrte er nach England zurück, wo er als königl. Oberpilot und Gouverneur der Gesellschaft zur Entdeckung unbekannter Länder 1557 starb. Er soll zuerst die Declination der Magnetnadel entdeckt haben; schrieb: »De navigatione nelle parti septentrionali,« Venedig 1583.

Cabotage, 1) der Verkehr von einem Hafen zum andern, ohne in die hohe See zu kommen; 2) die Kenntniß der Küsten und Buchten, Flüsse, Strömungen u. s. w. an ihnen. — Cabotier, ein plattes Fahrzeug, das an den Küsten gebraucht wird, ein Küstenfahrer. — Cabotiren, die Küsten befahren oder Küstenhandel treiben.

Cabral (Piedro Alvarez), ein Portugiese; ward vom König Emanuel 1500 nach Indien geschickt, wo er am 24. April Brasilien entdeckte, dem er den Namen Terra di Santa Croce gab. Auf dem Wege verlor er die Hälfte seiner Flotte durch einen Sturm, führte aber mit dem Reste manche kühne That gegen die indischen Könige aus und kehrte 1501, mit Reichthümern beladen, nach Europa zurück.

Cacaobaum, wächst in den Tropengegenden; Südamerika hat davon ganze Wälder. Seine höchste Höhe ist 50 Fuß. Der Stamm hat einen halben Fuß Diameter, sein Holz ist weiß und leicht, seine Rinde rauh und braun, die Blätter gleichen denen des Kirschbaums. Die Frucht hat die Gestalt einer Melone, 6

Zoll lang, 3 bis 4 Zoll dick, oben zugespitzt, mit zehn hervorragenden Ecken und vielen Warzen. Die junge Frucht wechselt bis zur Reife die erste grüne Farbe in gelbe und zuletzt in röthliche, unter dieser obern Fruchtrinde hat sie eine dicke gelbe und im Innersten eine weiße zarte. In solcher liegen 5 Reihen Cacaobohnen, jede von 6—8 Bohnen, von Mandelgröße, nur daß sie dicker sind; ein faseriges Fleisch verbindet die einzelnen Bohnen mit einander; jede Bohne hat eine harte braune glänzende Schale und einen leicht zerreiblichen violetten Kern. Die Frucht ist saftig, hat einen angenehmen säuerlichen erfrischenden Geschmack; bitter ist dagegen der ölreiche Kern. Die Amerikaner lehrten den Spaniern die Chocoladebereitung aus Cacao, Zucker, Vanille oder peruvianischem Balsam. Die Indianer benutzen noch jetzt die Schale zu Gefäßen, die Blätter zum Korbgeflechte oder zum Decken der Häuser. — Die Cacaobutter ist das seifige ausgepreßte Oel der Cacaobohnen. Der Geschmack desselben ist angenehm süß, der Geruch lieblich. Es wird selten innerlich gebraucht, sondern gewöhnlich nur als Salbe wider Risse der Brustwarzen der Säugenden und der Mundlippen, bei Hämorrhoidalknoten und in ähnlichen Fällen. Auch dient sie zu Pomaden, bewahrt auch Metalle, z. B. chirurgische Instrumente, sehr gut gegen den Rost. Cacaoseife (Med.), aus Cacaobutter und Natrum bereitet; hat den Vortheil anderer medicinischen Seifen und widersteht besonders dem Ranzigwerden länger.

Cachao (Cacheu), Hauptort der portugiesischen Niederlassung in Bissago in Senegambien in Westafrika, am Flusse St. Domingo; hat Gouverneur, 15,000 E., welche mit Gold, (Sklaven), Elfenbein, Wachs u. andern afrikanischen Produkten handeln.

Cachet, lettres de, s. Lettres de cachet.

Cäcilie, 1) die Heilige, eine vornehme Römerin im 3. Jahrhundert; bewahrte ihre Keuschheit gegen den ihr wider Willen vermählten Valerianus, und bekehrte ihn und seinen Bruder Tiburtius zum Christenthum. Die beiden Brüder wurden deshalb hingerichtet, Cäcilie aber, nach mißglückten Versuchen, sie im heißen Bade zu ersticken, und zu enthaupten, starb erst den dritten Tag. Sie wird als Patronin der Musik verehrt, man weiß eigentlich nicht warum, auch die Erfindung der Orgel schreibt man ihr zu. Ihr zu Ehren wurden sonst in den Klöstern große Musikfeste gefeiert (Cäcilienfeste). Der 22. Nov. ist ihr geweiht. 2) Verschiedene andere Heilige d. N.

Cacus (Myth.), ein Räuber in Italien, der Schrecken des aventinischen Waldes, der Umwohnenden und Fremden, ein ungeheurer, und nach Einigen auch feuerspeiender Riese von übermäßiger Kraft und schrecklicher Gestalt, war ein Sohn Vulkans. Eine Höhle mit langen Windungen war seine Wohnung, über deren Eingang Köpfe und Arme der Erschlagenen hingen, und die er mit einem Steine verschloß, den zwanzig Paar Stiere nicht fortbewegen konnten. Als Herkules des Geryon Rinder durch Italien trieb, raubte ihm Cacus einige derselben und führte sie, um die Spur zu verbergen, rückwärts in die Höhle, aber das Gebrüll verrieth sie, worauf Herkules den Räuber angriff und nach einem schrecklichen Kampfe (Virgil's Äneide im 8. Buche) mit der Keule erschlug. Zum Dank errichtete Herkules die Ara maxima, Evander aber nebst seinen Arkadiern erwiesen dem Herkules, als ihrem Wohlthäter, göttliche Ehre.

Cada Mosto (Ca da Mosto, Aloiso da), geb. zu Venedig 1432; machte in Handelsangelegenheiten einige Seereisen im mittelländischen Meere; ward 1454 dem portugiesischen Infanten,

Don Heinrich, bekannt, für welchen er im folgenden Jahre eine Entdeckungsreise längs der Küste Afrika's unternahm. Er kam bis zum Gambia und kehrte, mit Reichthümern beladen, nach Portugal zurück. Mit Antonietto Uso schiffte er 1456 wieder nach dem Gambia, entdeckte die Inseln des grünen Vorgebirges und kam bis zum Flusse Casamansa und dem Rio Grande. Nach dem Tode des Prinzen Heinrich kehrte er in sein Vaterland zurück, wo er eine Reisebeschreibung unter dem Titel: »Prima navigazione per l'oceano alle terre de' Negri della bassa Etiopia,« Vincenza 1507, 4., Mailand 1519, 4., herausgab. Sie ist in das Lat. und Franz. übersetzt und hinsichtlich der bewundernswürdigen Ordnung und der klaren und genauen Beschreibung ein wahres Muster.

Cadenz (cadence, ital. cadenza), 1) (Tonschluß, Schlußfall, Mus.), Cadenz in der Harmonie, der förmliche Schluß einer Harmoniefolge oder doch ein Ruhepunkt in derselben. Erstere heißt eine vollkommene C., letztere eine Halbcadenz. Die vollkommene C. muß durch den Dreiklang auf der Dominante, mit welchem man gern die kleine Septime verbindet, vorbereitet seyn, aus diesem in den Grundton fallen und im harmonischen Dreiklang schließen. Wird auf der Dominante länger ausgehalten und durch mehrere Accorde der Schlußton vergögert, so heißt dies ein Orgelpunkt, der besonders bei Fugen angewendet wird. Erfolgt der Schlußaccord nach den Vorbereitungsaccorden nicht, sondern statt dessen ein anderer, und geht das Stück sodann weiter; so heißt die C. eine trügerische (abgebrochene, unterbrochene C., Betrugschluß, cadence rompue, cadenza d'inganno, c. sfugittà, clausula falsa). 2) (figurirte Cadenz), zuweilen auch

die Figur, die der Sänger oder Concertspieler vor dem Hauptschluß des Musikstücks nach Belieben anbringt. Es wird ihm hierzu mittelst einer Fermate (s. d.) Anlaß gegeben; er bringt Läufer, Triller, Springer u. dgl. nach seinem Geschmack an und wiederholt in denselben den Hauptgedanken des Musikstücks. Man ist aber dieser oft sehr langweiligen Auswüchse in der neuesten Zeit überdrüssig geworden, die figurirten Cadenzen, welche zwischen 1710 und 1716 aufkamen, kommen daher jetzt nur selten oder in abgekürzter Form vor. 2) (Tanzk.), das Tanzen genau nach dem Takt, eins der ersten Erfordernisse der Tanzkunst.

Cadet (fr.), 1) eigentl. der jüngste, dann jeder jüngere Sohn besonders adeliger Familien; sonst nahmen diese wegen der bestehenden Majorate meist Militairdienste, oder traten in katholischen Ländern in den geistlichen Stand; daher 2) ein junger Mensch, der freiwillig in den militairischen Dienst tritt, um diesen zu lernen und als Officier fortzudienen; 3) ein Zögling eines militairischen Erziehungshauses.

Cadet de Vaux (Antoine Alexis), geb. 1743 zu Paris; Mitglied des pharmaceutischen Collegiums, ehemals königl. Censor; Verfasser von: »Observations sur les fosses d'aisance,« Paris 1778; »Avis sur les moyens de diminuer l'insalubrité des habitations après les inondations,« Paris 1784 und 1802; »Mémoire sur la gélatine des os et son application à l'économie alimentaire,« ebend. 1803, übers. Frankf. 1805, und mehrerer zur Land- und Hauswirthschaft und zum allg. Gesundheitswohl gehör. nützliche Schriften; st. 1828.

Cadix (Cadiz), 1) Provinz im spanischen Königreich Sevilla; $98\frac{3}{4}$ QM. groß, mit 306,500 Ew. 2) Hauptstadt derselben; hat Bischof, Akademie mit Zeichnenschule und botanischem

Garten, eine mathematische, nautische und Pilotenschule, Sternwarte, ist Sitz dreier Seedepartementalbehörden, des Tribunals für Colonialstreitigkeiten und Aufbewahrungsort des größten Theils der Flotte; ferner ist hier eine schöne Kathedrale, ein größeres königliches, mehrere kleinere Hospize, öffentliches Arbeitshaus, Zollhaus, Börse, Arsenal, Amphitheater für Stiergefechte; die (8000) Häuser sind massiv, oben platt mit Thürmchen und Gärten verziert, jedes hat seine Cisterne zum Auffangen des Regenwassers (das Trinkwasser wird von Puerto Maria geholt). Die Ew. (70—80,000, zur Zeit der Belagerung 1812 wohl 100,000) treiben einen sehr ausgebreiteten Handel (in den Händen von 110 Rhedern, 670 Großhändlern und einer Menge kleinerer aller Nationen mit den Colonien). Cadix ist der festeste Platz Spaniens; es liegt auf der Westspitze der Insel Leon (seit 1812 durch einen Durchstich des Dammes, Cortadura genannt, getrennt und durch eine eiserne, durch ein Bollwerk vertheidigte Brücke mit ihr zusammenhängend), auf einer sandigen, weit vorspringenden Landzunge, hat unregelmäßige Mauern und Bastionen, zwei Forts, S. Catalina und S. Sebastiano, mit Leuchtthurm und nur 2 Thore. Der Hafen ist groß, sicher und gut befestigt; der Busen hat 2 Abtheilungen, S. Catalina und Puntales, diese vertheidigt durch die Forts Matagorda und von Puntales (die beiden Puntales genannt). Zur Sicherheit sind an den Ufern der Bai noch die festen Punkte Trocadero, die Stadt Puerto Real und Villa Carraca. Die Bai von Puntales ist am Eingange 500 und die von Cadix 2000 Klaftern breit. 3) (Geschichte). Cadix ist von den Phöniciern unter dem Namen Gadir (Gaddir, auch Cotinussa), d. h. ein umzäunter Ort, in uralter Zeit an der Mündung des Bätis

(jetzt Guadalquivir) gebaut und war schon damals hochberühmte Handelsstadt. Sie bauten dort den Tempel des tyrischen Herokles. Von ihnen erhielten sie die Karthaginienser, die sie zum Hauptpunkt ihres europäischen Handels machten und von da aus ihre Eroberungszüge unternahmen. Nach dem zweiten punischen Kriege kam es in die Gewalt der Römer, die es Gades, auch Sartessus nannten; zur Zeit der Republik war es im Römerreich die bevölkertste Stadt nach Rom und trieb beträchtlichen Handel; unter Cäsar ward daselbst noch eine Colonie, Augusta urbs Julia Gaditana, angelegt. Später ward es von Gothen, Vandalen und Mauren überschwemmt und verwüstet, bis es den Letzteren von den Christen 1262 wieder entrissen ward. Es war nun ein Hauptplatz des Handels mit Afrika und erhielt noch mehr Wichtigkeit, als Amerika entdeckt ward, weil es der Landungsplatz der spanischen Silberflotte und überhaupt aller amerikanischen Schiffe ward. Die Engländer verbrannten unter Essex und Raleigh dort die spanische Flotte 1586 und verwüsteten und plünderten auch die Stadt. 1702 mißglückte ihnen ein neuer Angriff. Bei der französischen Invasion fand die spanische Centraljunta hier ihren Zufluchtsort. General Sebastiani blockirte sie vom Februar 1810 bis Ende 1812, wo Wellingtons Vorrücken ihn zur Aufhebung der Belagerung zwang. Er hatte mit ungeheuerm Aufwand an Geld, Menschen und allen Künsten der Belagerungskunst weiter nichts erlangt, als die Eroberung einiger Forts an der Küste. Selbst eine mit eigens dazu gegossenen Mörsern unternommene Beschießung war unnütz. 1823 flüchtete sich die Regierung der Cortes mit dem von ihnen gefangen gehaltenen König in diesen Platz als letzten Zufluchtsort; die Franzosen unter dem Herzoge von Angoulême belagerten aber Cadix

und zwangen sie, den König frei zu lassen. Jetzt hat Cadix französische Besatzung. Hierbei auch Schlacht am 17. Januar 1780 zwischen der englischen Flotte unter Rodeny und der spanischen unter Langara, worin letztere geschlagen ward.

Cadre (fr.), 1) eigentlich Einfassung, Rahmen; 2) (Kriegswis.), der Stamm eines Regiments u. s. w., entweder in Friedenszeiten, wo die Officiere und Unterofficiere gewöhnlich vollzählich, von den Soldaten aber nur eine gewisse Anzahl beibehalten, letztere aber, bei Ausbruch eines Krieges, nach dem vorgeschriebenen Bestande completirt werden; oder zur Zeit eines Krieges, der zurückgebliebene Stamm eines ausgerückten Regiments ꝛc., welcher die zum Ersatz nöthigen Mannschaften und Pferde exercirt und abrichtet; auch die zurückgeschickten Officiere und Soldaten zu Errichtung eines neuen Regiments.

Caduceus, Heroldsstab, Friedensstab (Lorbeer- oder Oliven-), Stab, den um Frieden Bittende oder Friedensboten oder sonst in friedlicher Absicht Kommende trugen, um von feindselig Gesinnten schon von ferne als solche erkannt zu werden. Der, vielleicht ursprünglich phönicische, Mythus gibt ihn als besondere Insignie, dem Hermes (Mercur, daher caducifer genannt), als Götterboten, und nennt ihn ein Geschenk Apollons, dafür, daß Hermes demselben die Ehre der Erfindung der Lyra abtrat. Zwei Schlangen, mit zugekehrten Köpfen, umwinden ihn später, zum Andenken, daß Hermes einst in Arkadien zwei sich bekämpfende Schlangen, die er damit schlug, besänftigte. Vielleicht sind sie Sinnbild der Klugheit. Nach Böttiger (in den Vasengemälden) entstanden sie aus künstlichen, den Handel bezeichnenden Knoten an den Friedensstäben der zu rohen Völkern kommenden Phönicier. Mit diesem Stabe führte Hermes die Schatten in

die Unterwelt, schläferte Wachende ein, weckte Schlafende auf, ermunterte Träge zur Thätigkeit und verwandelte damit Berührtes in Gold. Bei den Neuern dient er vorzugsweise als Sinnbild der Handelschaft.

Caducirte Güter heißen die durch Aussterben oder Entsetzung der frühern rechtmäßigen Besitzer dem Staate und dem Regenten heimgefallenen Güter, welche zu Tafelgütern gemacht oder den Kammer- oder Staatsdomänen zugewiesen worden sind.

Caen (Geogr.), 1) Bezirk im franz. Depart. Calvados; 20 QM. groß, mit 130,500 Ew. 2) Hauptstadt des Depart. und Bezirks am Einflusse des Oudon in die Orne; 8000 H. 38,150 Ew. Universität, Lyceum, Zeichnenschule, Ackerbaugesellschaft, Akademie der Künste und Wissenschaften; Tuch-, Serge-, Barthent-, Spitzen- und Strumpfweben, Hut-, Porzellan- und Tabaksfabriken; Handel, jährlich eine Messe.

Caermarthen (Carmarthen), 1) englische Shire in Süd-Wales, zwischen Glamorgan-, Brecknock-, Cardigan- und Pembrockshire; 45 QM. groß, mit 90,250 Ew. 2) Hauptort darin am Towy; 1080 H. 8900 Ew. Blechwaarenfabrik, Hafen, Handel, Schifffahrt, Cambriam-Gesellschaft für Alterthümer.

Caffarelli, 1) (Gaëtano Majorano), ein berühmter Sopranist und Castrat, geb. zu Neapel 1707; wo sein Vater ein Landmann war. Wegen seiner vortrefflichen Stimme kam er zu einem Musiker der Kathedralkirche zu Bari, der ihn später nach Neapel zu Porpora schickte. Er entzückte England, Italien, Deutschland und Frankreich durch seinen Gesang. Von seinem bedeutenden Vermögen, das er sich erworben, kaufte er sich die Herrschaft Santo Dorato und nahm den Titel Duca an. Bei seinem Tode 1783 hinterließ er einem Verwandten 12,000 Du-

taten jährlicher Einkünfte und jene Herrschaft. 2) (du Falga, Louis Marie Joseph Maximilian), geb. 1756; beschäftigte sich vor der Revolution mit den Wissenschaften. Seine Schriften, die ihm auch einen Platz im Nationalinstitut verschafften, betreffen Mathematik, die Nothwendigkeit eines bessern öffentlichen Unterrichts und andere Verwaltungs- oder abstract-philosophische Gegenstände. Beim Ausbruch der Revolution nahm er Kriegsdienste und stieg bei der Rheinarmee bis zum General. Weil er die Hinrichtung Ludwigs XVI. mißbilligte, ward er abgesetzt und 14 Monate lang eingekerkert, erhielt dann seine Freiheit wieder und blieb 1799 vor St. Jean d'Acre als Divisionsgeneral. 3) (August), Bruder des Vorigen, geb. 1766; diente Anfangs unter dem sardinischen, später unter dem franz. Heere. Vom Jahr 1806—10 war er Kriegsminister in Italien, ging dann als Divisionär der italien. Truppen nach Spanien; während der 100 Tage ernannte ihn Napoleon zum Chef der ersten Militairdivision, seit dieser Zeit lebt er als Generallieutenant von seiner Pension.

Caffé (Daniel), geb. zu Cüstrin 1750; gerieth durch den frühzeitigen Tod seines Vaters in dürftige Umstände, kam zu einem Zimmermaler in die Lehre, ward Schreiber und Bedienter und später aus eigenem Antriebe Porträtmaler; 32 Jahr alt besuchte er die Malerakademie zu Dresden und erwarb sich in derselben bedeutende Geschicklichkeit im Porträtmalen und Pastell. Er ließ sich in Leipzig nieder und st. daselbst den 16. Jan. 1815.

Cagliari, 1) Provinz auf der Insel Sardinien, der südlichste Theil der Insel, 131 QM. groß, ist in 17 Bezirke getheilt. 2) Bezirk in dieser Provinz, 7 QM. groß, mit 41,000 Ew. 3) Hauptstadt derselben und der ganzen Insel, Sitz des Vicekönigs, Erzbischofs, verschiedener Regierungsbehörden, einer

Universität, eines Seminars, Museums der Alterthümer, 1 Bibliothek (18,000 Bde.); liegt am Einflusse des Mulargia ins Meer, um ein festes Schloß herum, auf einem Hügel und enthält das königl. Schloß, eine Kirche mit Marmoraltar und unterirdischen Kapellen, 20 Klöster, einige Lazarethe, Münze, Kornmagazin, Schiffswerfte und Quarantainhaus. Ihre 28,000 Ew. verfertigen Pulver, Tabak, Papier. Der Handel ist nicht sehr bedeutend, obgleich der Hafen gut ist. Die Stadt hat Mangel an Trinkwasser; die altrömische Wasserleitung ist verfallen. In der Nähe sind einige Salzseen und Seesalzbereitungen. Die Stände der Insel pflegen sich hier zu versammeln.

Cagliari (Caliari, Paul), gewöhnlich Paul Veronese, von seiner Vaterstadt Verona genannt, geb. 1532, Maler; gehört zur venetianischen Schule. Er setzte von frühester Jugend an durch seine Talente in Erstaunen und ging früh nach Rom, um die Antike und Raphael zu studiren. In außerordentlich großen Gemälden ist er vortrefflich, und man findet in seinen Werken eine fruchtbare, lebhafte, erhabene Einbildungskraft, frisches Colorit und wohlangebrachte Localfarben. Unter seine vorzüglichsten Werke werden gezählt: »die Hochzeit zu Kana im Speisesaale des Klosters St. Giorgio-Maggiore« mit 120 Figuren; »die Mahlzeit bei Simon dem Aussätzigen« in der Kirche St. Sebastiani; »das Gastmahl bei Levi dem Zöllner,« in der Kirche St. Johann und Paul. Die nach seinen Gemälden verfertigten Kupferstiche schätzt man auf 380 Stück, worunter einige von seiner eignen Hand. Er starb zu Venedig 1588.

Cagliostro (Alexander, Graf von), eigentlich Guiseppe Balsamo, Sohn armer Eltern, geb. 1743 zu Palermo; trat noch sehr jung in den Orden der barmherzigen Brüder, erwarb sich

hier mancherlei medicinische Kenntnisse, ward aber wegen Ausschweifungen aus dem Orden gestoßen. In Palermo täuschte er hierauf die Leichtgläubigkeit des Volks durch Zauberkünste und Schatzgraben, mußte jedoch nach Entdeckung seiner Betrügereien, die auch im Nachahmen falscher Handschriften bestanden, nach Rom fliehen. Auf dem Wege dahin lernte er in Calabrien die schöne Florenza Feliciani, eine Gürtlerstochter, kennen und heirathete sie. Er durchzog nun Frankreich, Deutschland, Italien, Polen, England als Marchese Pellegrini und später als Graf Cagliostro und erwarb durch seine feinen Gaunereien, zu denen er auch seine Gemahlin, die er dem Bestbezahlenden sich hinzugeben zwang, mißbrauchte, bedeutende Summen. Besonders wollte er den Stein der Weisen zu bereiten lehren; auch erhob er eine von ihm erfundene Lebenstinktur, nebst einem Schönheitswasser hoch. Später trat er als Stifter einer geheimen Secte auf, nahm den Titel Groß-Cophta, als Großmeister der wiederhergestellten ägyptischen Maurerei an und durchwanderte Europa zum zweiten Mal als Wunderthäter und Magier. In Paris war er 1785 in die berüchtigte Halsbandgeschichte des Cardinals Rohan verwickelt; Anfangs ward er in die Bastille gesetzt und dann aus Frankreich verwiesen. In Rom ward er 1791 als Freimaurer und Erzketzer zu lebenslänglicher Haft verurtheilt und starb 1795 im Gefängniß zu St. Leo, einer kleinen Stadt im Kirchenstaate.

Cagnoli (Antonio), Astronom, aus Zante gebürtig; ließ sich, nachdem er früher bei der venetianischen Gesandtschaft in Paris angestellt gewesen, 1782 in Verona nieder, ward nach der Verwüstung seiner Sternwarte durch die Franzosen (1798), die jedoch seinen Schaden ersetzten, Professor der Astronomie bei der Kriegsschule in Modena und st. zu Verona 1816. Unter seinen Schrif-

ten zeichnen sich aus: »Elemente der Sternkunde und allgemeinen Trigonometrie.«

Cagots (Caffets, Caffots, Gahets, Gabets, fr.), eine rohe, elende Menschenklasse an den Pyrenäen, im südl. Frankreich, die den Cretins ähneln und in der tiefsten Armuth und Verachtung leben, mit einer Art erblichen Aussatz behaftet sind und auf der tiefsten Stufe der moralischen Cultur stehen. Vielleicht stammen sie von den Westgothen, die Klodwig besiegte, vielleicht von den von Karl Martell unterjochten Arabern ab. Wenigstens erwähnt ihrer die Geschichte erst seit 800 Jahren. Sonst wohnten sie, von allen Menschen abgesondert, in eignen Hütten, trieben das Zimmerhandwerk, mußten zum Abzeichen ein Stück rothen Tuchs oder eine Eierschale auf den Kleidern tragen und durch einen eignen Eingang zur Kirche gehen, durften nur unter einander heirathen u. s. w. Die Revolution hat ihnen gleiche Rechte mit den übrigen Menschen gegeben, ohne das Vorurtheil gegen diese europäischen Parias heben zu können. Neuere Versuche haben gezeigt, daß sie der Cultur fähig sind.

Cahawba (Geogr.), 1) bedeutender Fluß im nordamerikanischen Staate Alabama, der weithin schiffbar ist und der Alabama zuströmt. 2) Die Hauptstadt des Staats Alabama beim Zusammenfluß der Cahawba und Alabama; erst der Embryo einer Stadt und seit 1820 der Sitz der Regierungsbehörden, mit dem Staatenhause und 1823 30 bis 40 H., mit etwa 500 Ew.

Cahors, 1) Bezirk im franz. Depart. Lot; 39 QM. groß, mit 115,000 Ew. 2) Hauptstadt des Departements und Bezirks, am Lot; 1900 H. 12,400 Ew. Akademie, Lyceum, Ackerbaugesellschaft, Bisthum, Bibliothek, Tuch- und Kasimirwe-

ben, Spitzenklöppeln, Leder- und Papierfabriken. In der umliegenden Gegend wird der Cahors- und Graveswein gebaut.

Cahorsweine, nennt man die dicksten und besten Sorten der Pontgeweine; sie sind stark und geben dem Burgunderwenig nach.

Caille (Nicolas Louis de la), Astronom, geb. zu Rumigny 1713; studierte zu Paris, half den jüngern Cassini die berühmte Mittagslinie durch ganz Frankreich ziehen, ward 1739 Professor der Mathematik und 1741 Mitglied der Akademie der Wissenschaften. Im J. 1750 unternahm er, um die Gestirne der südlichen Halbkugel genauer zu bestimmen eine Reise nach dem Cap der guten Hoffnung, verweilte 2 Jahre daselbst und bestimmte die Stellung von 9800 bis dahin unbekannten Sternen. Er starb 1762 und hinterließ: »Leçons élémentaires de mathématiques,« Paris 1741, neueste Aufl. 1807; »Leçons élém. d'astronomie,« ebend. 1746, 4. Aufl. von Lalande 1780; »Tables des logarithmes etc.« ebend. 1760, n. Aufl. 1799; »Journal du voyage fait au Cap de Bonne-Espéranee,« von Cortier herausg., ebend. 1763, dutsch Altenburg 1778 u. a.

Caira, Benennung eines der wüthensten Revolutionslieder nach dem Anfange so genannt), das die französischen Republikaner während der Revolutionszeit, um sich zu gefährlichen Unternehmungen oder zu Gräuelscenen zu ermuthigen, sangen.

Cairo, s. Kahira.

Caithneß (Cathneß), nördlichste Shire bei Southerland in Nordschottland, eine Halbinsel zwischen der Nordsee und dem deutschen Meere; 32 QM. groß, mit 25,000 Ew.; ist rauh, mit vielen Vorgebirgen, Buchten und Seen. Das Grampian-

gebirge enthält Eisen, Kupfer und Kalkstein. Der Hauptort ist Wick.

Cajus (Gajus), nach der gewöhnlichen Meinung mit dem Vornamen Titus oder Titius, berühmter römischer Rechtsgelehrter u. Rechtslehrer unter Hadrian, den beiden Antoninen (117—61) und Caracalla; hielt die Mittelstraße zwischen den Sabinianern und Proculejanern. Fragmente seiner Schriften (in den Pandecten, der jüdischen Compilation und bei Boëthius) sind gesammelt von Wieburg, Franecker, 1733, 4. Seine Institutionen, die, so wie die libri rerum potidianarum, frühzeitig ein gangbares Lehrbuch wurden, ließ Justinian größtentheils in seine Pandecten aufnehmen und Alarich II., König der Westgothen, nebst andern in einen Auszug bringen, der noch vorhanden ist. Seine Institutionen aber vollständig in einem Codex rescriptus (die Briefe des heil. Hieronymus waren darauf geschrieben) fand 1816 in Verona Niebuhr, auf seiner Reise als preußischer Gesandter nach Rom, mit Hülfe von v. Savigny. Der Philolog Im. Bekker und der Jurist Göschen, von der berliner Akademie der Wissenschaften nach Verona geschickt, und der sich ihnen freiwillig anschließende Prof. Bethmann-Holweg stellten die ganze Schrift bis auf einige unleserliche Stellen wieder her (herausg. Berl. 1820). Seitdem ist die Handschrift durch Prof. Blume nochmals verglichen und manche Ergänzungen gefunden worden, die in einer neuen Aufl. (Berlin 1825) nachgetragen worden sind. Diese Fragmente haben über viele Punkte der römischen Rechtsgeschichte ganz neue Ansichten eröffnet, aber auch manche scharfsinnige und gelehrte Hypothese zerstört.

Cajüte, heißt das Zimmer des Schiffs im Hintertheil, wo der Capitain zu schlafen und zu arbeiten pflegt.

Calabrese wird der aus Calabrien gebürtige Maler Mattia Preti (geb. 1643, gest. 1699) genannt.

Calabrien, 1) (a. Geogr.), Landschaft, die den untern Theil der Halbinsel bildet, und die von Tarent oder von dem Hafen Sasina auf einer und Brundusium auf der andern Seite bis zur Spitze der Halbinsel sich herabzog. Sie hieß bei den Hellenen Anfangs Japygia, Messapia und Salentina, beides ihre Umfluthung vom Meere anzeigend und endlich Calabria, von der Ueppigkeit der Vegetation. 2) (n. Geogr.), Theil des Königreichs Neapel; wird getheilt in a) Calabria citeriore (C. citra, Provincia di Cosenza), im Süden Neapels, an das tyrrhenische Meer stoßend; hat 158 (166) QM. mit 345,000 (371,000) Ew.; ist durch die Apenninen gebirgig (mit den Spitzen: Melaspina, Cilisterno, Mauro, Isauro und dem Zweige Sila), wird nach Süden zu ebner (Ebene von Cosenza), bildet die Vorgebirge Roseto, Trionto Saracino u. a., hat nur Küstenflüsse (Crati, Coscile, Trionto, Lao u. a.), gesundes, doch durch den Sirocco bisweilen beschwerliches Klima, herrliche Vegetation; man baut Getreide hinreichend, Hülsenfrüchte, Flachs, schlechte Baumwolle, Tabak, Süßholz, Wein (Rosinen), vieles Oel, Südfrüchte, Seide, Manna (von der Mannaesche); treibt Viehzucht (Schafe), Fischerei, Bergbau; hat aber wenig Industrie. Der Calabrese ist stark, wohlgebildet, gutmüthig, tapfer und weniger zu fürchten, als andere Italiener. Das Land zerfällt in 4 Districte; Hauptstadt Cosenza. b) Calabria ulteriore (C. oltra, südliches C., Provincia di Cantazaro), 154—155 QM. mit 434,000 Ew.; gleichfalls bergig durch die Apenninen (Spitzen: Nerbo, Ordico, Clibano, Corvara, Tejo Aspro), welche sich mit dem Cap Spartivento endigen; wird von Sicilien durch die Meerenge von Mes-

sina getrennt, hat vulkanischen Boden, ist namentlich auf der westlichen Küste häufigen Erbeben (1638—41, schrecklichstes, wodurch 300 Städte und Dörfer zerstört und 30,000 Menschen begraben wurden, im Februar 1783) ausgesetzt, so wie den glühenden Sonnenstrahlen des Sommers und den heißen Winden Sirocco und Libecchio, doch ungemein fruchtbar an Getreide, Hülsenfrüchten, Buchweizen, Baumwolle, Tabak, Süßholz, Melonen, Spargel, Artischocken, Salbei, Wein, Oel, Südfrüchten u. dgl. Es fehlt die Cultur, auch wird die Viehzucht vernachlässigt, doch Fischerei stark getrieben, mit Ausbeute von Thunfischen, Sardellen u. a. Die Industrie beschäftigt sich mit etwas Seidenbau und Schifffahrt, doch diese meist nur an der Küste. Es zerfällt in Calabria ulteriore I. (Hauptst. Reggio) und II. (Hauptst. Cantazaro), jenes nördlich. 3) (Gesch.) Es. Ureinwohner, die Japygier, Messapier, Salentiner, Calabrer sollen illyrischen Ursprunges gewesen seyn; indeß hatten sich schon früh hellenische Colonien über die Küsten und das Binnenland verbreitet. Bald fanden sich griech. Ansiedler an den Küsten ein und so ward es ein Theil von **Graecia magna**, mit dem es alle Schicksale theilte. In der Folge ward es von den Römern unterjocht und fiel in der Theilung des römischen Reichs dem oströmischen Reiche zu. 827 eroberten es die Saracenen und blieben trotz dem, daß es Nikephoros II. als Heirathsgut seiner Tochter an Kaiser Otto's I. Sohn abtrat und der Kaiser es zu erobern strebte, Herren davon, bis Robert Guiscard im 11. Jahrh. sie daraus vertrieb. Er nannte sich seit 1059 Herzog von Calabrien und Apulien. Durch Erbschaft kam es (um 1150) an Roger II., König von Neapel und Sicilien, und blieb seitdem integrirender Theil dieses Königreichs.

Der Kronprinz von Neapel führt gemeiniglich den Titel Prinz von Calabrien.

Calahorra, Stadt in der spanischen Provinz Soria, am Cidacos; 7200 Ew. Sitz eines Bischofs. Sonst Calagurris in Hisp. tarraconensis, merkwürdig als Quinctilians Geburtsort und durch die lange Belagerung des Pompejus, worin die Bewohner aus Hunger ihre Weiber und Kinder schlachteten, einsalzten und verzehrten, und dennoch sich ergeben mußten, wodurch der Sertorianische Krieg beendigt ward; die tapfern Einwohner wurden von Fürsten als Leibwache in Sold genommen, wie später die Schweizer.

Calais, Stadt im Bezirk Boulogne, Departement Pas de Calais (Frankreich), befestigte Seestadt, von England nur 7 Stunden entfernt (Ueberfahrt oft nur 2 Stunden), an der Meerenge Pas de Calais; hat schönes Rathhaus und schönen Markt, reizende Spaziergänge auf den Wällen und dem Damme (mit dem Anblick von Dover in England), Collegium, Börse, Handelsgericht, Casernen; 900 H. 8900 Ew. und kein Quellwasser. Der Hafen ist seicht und wird durch 5 Forts und 1 Citadelle vertheidigt. An ihm steht die Bildsäule Ludwigs XVI. und dessen erster Fußstapfen nach der Rückkehr in Bronze gegossen. Wöchentlich geht das Packetboot vier Mal, und die Menge der Fremden ist ungemein groß. Man treibt etwas Handel, mehr Fischerei (Kabeljau, Häringe, Makrelen) und fertigt Seife, Mützen, Strümpfe. Merkwürdige Belagerung 1347, wo es König Eduard III., König von England, nach 11 Monaten durch Hunger zur Uebergabe zwang. Es war ehemals die Hauptstadt der Landschaft Aye und gehörte von 1347—1558 den Engländern. Im letztern Jahre eroberte es der Herzog von Guise und die Königin

Maria von England kränkte sich darüber so, daß es eine der Ursachen ihres Todes ward. Nach dem Frieden von Chateau-Cambresis sollte C. 8 Jahre in franz. Gewalt bleiben und dann den Engländern zurückgegeben werden; aber Frankreich behielt es unter allen Vorwänden. 1596 eroberte es der Erzherzog Albert von Oestreich, jedoch ward es im Frieden zurückgegeben.

Calandra (Giovanni Battista), berühmter Mosaikarbeiter, geb. 1586 zu Vercelli, st. 1644 (1648); ahmte Gemälde täuschend nach; besonders gerühmt werden 4 Evangelisten nach den Zeichnungen Lanfranco's, Sacchi's, Pellegrini's und Romanelli's gearbeitet, in der Kuppel der Peterskirche in Rom (welche die meisten seiner Werke schmücken), der Engel Michael, Copie von Cesari's Gemälde und eine Madonna nach Raphael.

Calandrini (Joh. Ludw.), geb. zu Genf 1703, nach und nach Professor der Mathematik, der Philosophie und Schatzmeister daselbst, st. 1758; sehr großer Mathematiker gab »Newtons Anfangsgründe der Mathematik heraus,« 3 Bd., 1739, 4., mit wichtigen Abhandlungen und Anmerkungen.

Calas (Jean), geb. 1698 im Flecken Lacaparède bei Chartres in Languedoc, war ein allgemein geachteter protestantischer Kaufmann zu Toulouse und ward, da sich sein ältester Sohn, Marc Antoine, 1761 aus Melancholie erhängt hatte, eingezogen, 1762 vor das fanatisch verblendete Parlament zu Toulouse gestellt, angeklagt, seinen Sohn aus Religionshaß, weil er zur katholischen Religion habe übertreten wollen, ermordet zu haben, zum Tode verurtheilt und wirklich hingerichtet. Der jüngste Sohn wurde verbannt, die Mutter und eine Magd aber freigesprochen. Voltaire lernte diese unglückliche Familie in Genf kennen, bewirkte eine Revision des Prozesses und völlige öffentliche Erklärung der

Unschuld des Gemordeten. Weiße hat diesen Stoff zu einem Trauerspiele benutzt.

Calasantius (Joseph, St., auch Josephus a matre Dei), geb. 1556 in Aragonien; stammte aus einem vornehmen spanischen Geschlecht, ward Geistlicher und ging nach Rom, wo er Rath des Cardinals Colonna ward. Hier faßte er den Entschluß, den Unterricht der Jugend zu verbessern, und stiftete deshalb den Piaristenorden (s. d.), welcher später von mehreren Päpsten Bestätigung erhielt. Er st. 1648 und ward 1728 heilig gesprochen.

Calatafimi, Stadt in der Intendanz Trapani im Val di Mazara auf Sicilien, am Fluß gl. N., 1800 H. 10,000 E. Handet mit Käse.

Calataniſetta, 1) Intendanz auf der Insel Sicilien; 72½ QM. groß, mit 158,000 Ew.; ist in 3 Distrikte: Caltaniſetta, Terra nuova und Piazza, getheilt. 2) Hauptstadt derselben; Schloß, 1500 H. 15,600 E. Warme Quellen, Schwefelgruben.

Calatayud, 1) Provinz im spanischen Königreich Aragonien; 112 QM. groß, mit 106,000 Ew. 2) Hauptstadt der Provinz, am Einflusse der Xiloca in den Xalon; 1500 H. 9000 Ew. Seifensiedereien, Hanf- und Oelbau.

Calatrava (Geogr.), Villa in der Provinz la Mancha (Spanien), am Guadiana; hat ein Quecksilberbergwerk. Von ihr führt den Namen der:

Calatrava-Orden, geistlicher spanischer Orden. König Sancius III. von Castilien stiftete ihn 1158, wo er die Stadt Calatrava von den Mauren erobert hatte, die er dem Orden zur Vertheidigung übergab. Der Großmeister war unabhängig. Seine Macht mochte dadurch zu ausgedehnt werden, daher sich 1523 der König zum Großmeister erklärte. Die Besitzungen dieses Or-

dens sind noch jetzt sehr bedeutend. Die Ordenskleidung besteht aus einem weißen Mantel, mit einem rothen lilienförmigen Kreuze auf der linken Seite. Seit 1740 legen die Ritter nur das Gelübde ehelicher Treue, früher das der Keuschheit ab.

Calciniren heißt, feuerbeständige Körper stärker oder schwächer glühen, wodurch sie eine solche Veränderung erleiden, daß sie in einem losern, leicht zerreiblichen Zusammenhang oder als Pulver zurückbleiben. Insbesondere versteht man darunter die Verwandlung der reguliniſchen Form der Metalle in Metallkalk oder metalliniſche Erde. Die Metalle können auf verschiedene Weise, entweder durchs Feuer, auf dem trockenen Wege, durch eine Art von Verbrennung in freier Luft, oder auch auf nassem Wege, durch Auflösung und Niederschlagung ihrer Kalke calcinirt werden. Zum Beweise dient das Blei. Schmelzt man eine genau abgewogene Masse dieses Metalls in freier Luft in einem flachen Gefäße, so erscheint bald eine graue, erdige Haut auf der Oberfläche; nach Wegnahme derselben zeigt sich das Blei auf seiner Oberfläche hellglänzend; nach einiger Zeit zieht sich eine ähnliche graue Haut darüber. Mit diesem Abhäuten kann man fortfahren, so lange noch Blei vorhanden ist, und man hat dann alles Blei in eine staubartige Masse verwandelt, welche ein Kalk ist. Dieser Bleikalk ist specifisch leichter, als das metallische Blei, sein absolutes Gewicht aber beträchtlich größer, als das dazu verwendete Blei, so daß man aus 10 Pfund Blei 11 Pfund Bleikalk erhält. Platina, Gold und Silber erleiden nicht auf oben beschriebene Art gleiche Veränderung, weshalb sie edle Metalle genannt werden. Sehr berühmte Chemiker sind jetzt überzeugt, daß bei der Calcination respirable Luft zersetzt werde und ein wägbarer Theil derselben zu den Metallen trete, wodurch

die Vermehrung der Gewichtszunahme begreiflich wird. Jede Verkalkung ist daher eine Säurung, bei welcher jedoch der Sättigungsgrad noch bei weitem nicht erreicht, mithin keine Acidität hervorgebracht, sondern nur eine metallische Halbsäure erzeugt wird.

Calcio (il giuoco del calcio), festliches Ballonspiel in Italien, von 2 Parteien bei einer feierlichen Gelegenheit gespielt. Die Parteien stehen 50 Schritte von einander entfernt und die Spieler zu vieren neben einander und suchen den Ballen mit den Füßen in das Feld der andern zu werfen; die Partei, in deren Feld er liegen bleibt, hat gewonnen. Ehemals ward mit diesen Spielen großer Luxus getrieben, und es war eine der Hauptcarnevalslustbarkeiten junger Edelleute, mit aller möglichen Pracht in Kleidern, Gefolge u. s. w. ausgeführt.

Calcutta (von Caly, einer hindostanischen Gottheit, und Cutta, Tempel, Geogr.), 1) Präsidentschaft der englisch-ostindischen Gesellschaft in Hindostan (10,000 QM. mit 32 Mill. E.). 2) Hauptstadt Bengalens und des ganzen britischen Ostindiens; erst im vorigen Jahrh. aus dem unbedeutenden Dorfe Govindpour entstanden, am Gangesarme Hoogly; Sitz des Generalgouverneurs, der Regierungsbehörden und des Obergerichtshofs, eine der prächtigsten Städte der Welt (im Jahre 1823 in 78,760 H. 197,000 Ew., darunter über 13,000 Christen, über 48,000 Muhammedaner, über 118,000 Hindus u. s. w., mit den Distrikten außerhalb des Stadtgebietes 6—800,000 M. und mit den benachbarten Ortschaften in einem Umfange von 7 Meilen 2,225,000 Ew.), ist eine Meile lang und wird von dem für 15,000 Mann eingerichteten Fort William beschützt. Sie theilt sich in die weiße (der Europäer) und schwarze (der Hindus) Stadt; jene hat schöne Straßen und Gebäude, große Cisterne,

300 Fuß langen Markt, Zollhaus, Waarenspeicher (schwarze Höhle). Ein 50 Fuß hoher Obelisk am Eingange desselben enthält die Namen der unglücklichen Gefangenen, die hier 1756, als der Nabob Suraja Dowla die Stadt eroberte und plünderte, das Opfer der unmenschlichsten Grausamkeit wurden. Das neue Gouvernementshaus von Marquis Wellesley mit einem Aufwande von einer Million Pfd. Sterling erbaut, Rathhaus, 6 Kirchen, viele Moscheen, mehrere Pagoden, reichhaltigen botanischen Garten, Schiffsdocken; die schwarze Stadt hat schlechte Häuser (meist aus Bambus), enge Straßen, viele Moscheen und Pagoden, Kanäle, Bazars, die Münze. Die Vorstädte gleichen der schwarzen Stadt. Die geistlichen Angelegenheiten stehen unter einem Bischof, einem Archidiakon, einem Molla und Braminen; man hat hier eine berühmte asiatische Gesellschaft, Collegium, Akademie für Muhammedaner, Sternwarte, Waisenhaus, Hospital u. s. w. Man fertigt fabrikmäßig Baumwollen- und Seidenwaren, irdene Gefäße, Leder, Arack, Tabak, Zucker, ferner Holz-, Gold- und Silberwaaren, vorzüglich viel Schuhwerk und Schiffsgeräthe. Der Handel ist sehr lebhaft, unterstützt durch 2 Banken, 15 Assecuranzgesellschaften und viele Kanäle. Es gibt Häuser, die jährlich für 4 bis 5 Mill. Pfd. Sterling umsetzen, und jährlich laufen über 2000 Seeschiffe in den Hafen. Die unfruchtbare Gegend wird durch viele Landhäuser verschönert.

Caldara, 1) (Polidoro), genannt Caravaggio, geb. 1495 zu Caravaggio im Mailändischen, gehört in Rücksicht auf seine Geburt in die lombardische, nach seiner malerischen Erziehung aber zur römischen Schule. Anfangs diente er Rafaels im Vatikan arbeitenden Schülern, als Maurer, bekam jedoch bald selbst Lust, Maler zu werden, und erregte die Aufmerksamkeit jenes größten

Kunstgenies so, daß er ihm selbst Unterricht ertheilte. Als Rom 1527 geplündert ward, flüchtete er nach Palermo, wo er in al fresco sich Ehre und Wohlhabenheit erwarb und eben nach Rom zurückkehren wollte, als er von seinem Diener, aus Raubsucht, 1543 ermordet ward. Sein Geschmack war natürlicher, reiner und besser geordnet als der Julio Romano's; seine Köpfe sind herzhaft und edel im Ausdruck, die Gewänder wohlgefaltet und der Pinsel markig. Er ist der Einzige der römischen Schule, der die Anmuth des Helldunkels erkannte und sie mit Glück anwendete. Da er fast Alles in Fresco und nur wenig Staffeleigemälde malte und die Gebäude mehrentheils zu Grunde gegangen sind oder sehr gelitten haben, in welchen sich seine Gemälde befanden, so findet man nur selten etwas Erhaltenes von den Arbeiten dieses ausgezeichneten Künstlers. 2) (Antonio), Tonkünstler, aus Venedig, geb. 1714, st. zu Wien 1763 als Capellmeister, und hinterließ mehrere Kirchencompositionen, die noch jetzt in Ansehen stehen.

Caldarisches Erz (Chem.), eine von dem Medailleur Loos in Berlin erfundene Metallcomposition, aus Kupfer, Zink und andern Zuthaten, woraus Uhrketten, Pettschafte, Löffel u. s. w. verfertigt werden, die den goldenen sehr gleich kommen, allein auch sehr theuer sind.

Calderari (eigentlich Kesselschmiede, neue Gesch.), eine politische Gesellschaft in Neapel und dem übrigen Italien; entstand in Palermo um das Jahr 1809 als Lord Bentink die Zünfte auflöste; allgemeiner Unwille erhob sich dagegen, und besonders trugen die Kesselschmiede der Königin insgeheim an, sich gegen die Engländer zu erheben. Diese schlug es aus, aber doch wurden die Versammlungen der Kesselschmiede die Vereinigung der Unzu-

friedenen. Als Bentink hiervon Nachricht erhielt, ließ er die größten Schreier nach Neapel übersetzen. Hier stifteten sie bald neue Conspirationen gegen Murat und schlossen sich an eine der ältesten politischen Gesellschaften, die Unitarier, an, die ihren Namen in den Calderari umwandelte. Sie bestanden aus Leuten der niedrigsten Volksklassen, und nahmen nach der Rückkehr des Königs Partei gegen die Carbonari (s. d.). 1816 schlug der Fürst Canosa, damaliger Polizeiminister, vor, sie als Gegengewicht gegen dieselben zu benutzen, was jedoch nicht angenommen ward. Kurz darauf wurden sie verboten, dauerten jedoch, gleich den Carbonari, im Stillen fort. Ihr Zweck scheint hier auch Vereinigung Italiens unter einer Regierung geworden zu seyn; nur daß sie hierbei ganz andere Wege einzuschlagen gedachten, als die Carbonari. Daß sie aus den Carbonari entstanden und von dem Fürsten Canosa insgeheim selbst mit Austheilungen von 20,000 Flinten unter sie unterstützt worden wären, widerspricht dieser in einer eignen anonymen Schrift: »Il pifferi di montagna.« Dubl. 1820.

Calderon (Don Pedro C. de la Barca Henao y Riano), geb. zu Madrid den 1. Januar 1601; studirte zu Salamanca, war dann mehrere Jahre Soldat und zeichnete sich so rühmlich aus, daß ihn Philipp IV. 1637 zum Ritter des S. Jago-Ordens ernannte. Auf seinen Wunsch, in den geistlichen Stand zu treten, ward er 1653 Caplan zu Toledo, im 62. Jahre in die Congregation von S. Pedro aufgenommen und 1687 zu ihrem Capelan mayor erwählt; er st. als solcher den 25. Mai 1687. Er ist unstreitig der größte Dramatiker der Spanier. Man hat von ihm 127 dramatische Werke, die in Intriguenstücke, heroische Komödien, historische Schauspiele und Tragödien zerfallen. Noch nicht 14 Jahr alt, schrieb er sein erstes Schauspiel: »el Carro

del Cielo,« und sein letztes im Alter von 81 Jahren. Eins seiner vorzüglichsten Trauerspiele ist: »Der standhafte Prinz.« Außerdem hat er noch 95 »Autos sacramentales« (Frohnleichnamsstücke), durch die er Alles verdunkelte, was die spanische Literatur bisher in dieser Gattung der Poesie aufzuweisen gehabt hatte, 200 »Loas« (Vorspiele) und 100 »Sayneres« (Divertissements) geschrieben, so wie mehrere kleinere Gedichte (Lieder, Sonette u. s. w.), die, obgleich ihnen der Beifall seiner Zeitgenossen in nicht geringem Grade zu Theil ward, jetzt in Vergessenheit gerathen sind. Die vollständigste Ausgabe seiner Schauspiele, von Don Juan de Vera Tassis y Villarel, erschien zu Madrid 1685, 9 Bde. Die neueste, sehr correcte Ausgabe »von J. G. Keil« ist bei Brockhaus in Leipzig begonnen; die drei ersten Bde. (1820—21), enthalten 30 Comedias. A. W. Schlegel hat in seinem spanischen Theater (Berlin 1803—9, 2 Bde.) 5 Stücke Calderons übersetzt. Mehrere andere hat Gries übertragen (Schauspiele von Don P. Calderon de la Barca, Berlin 1815—24, 6 Bde.). Auf den Bühnen zu Berlin, Wien, Weimar u. a. wurden namentlich: »Der standhafte Prinz,« die Schicksalstragödie: »Das Leben ein Traum« und »Die große Zenobia,« jedoch nur mit getheiltem Beifall aufgeführt. Im Allgemeinen ist Religion der Mittelpunkt der Schöpfungen Calderons; auf sie bezieht er die Mannichfaltigkeit der Erscheinungen mit südlicher Lebendigkeit. Welchen Stoff der Dichter aber auch behandelt, überall erkennt man, freilich mehr oder minder, das Wehen des ächten poetischen Genius, und steht er an Reichthum der Erfindung vielleicht dem Lope de Vega nach, so übertrifft er ihn an Feinheit der Ausführung, Adel der Empfindung und angemessenem Ausdruck. Wären die Werke Calderons chronologisch geordnet, so

könnte man sehen, wie bei ihm, je später, desto tiefer, der Mysticismus Wurzel schlug.

Caldiero (Geogr.), Dorf am Vibio; hat 2000 Ew., in der Delegation Polesina, Gouv. Venedig (lombardisch-venetianisches Königreich). Hier Schlacht am 29. bis 31. Oct. 1805 zwischen dem Marschall Massena und dem Erzherzog Karl. Ersterer versuchte zur Eröffnung des Feldzuges, den die Oestreicher in der Defensive begannen, die Verschanzungen von Caldiero hinter der Etsch zu stürmen, ward jedoch hier (am 29.) so wie bei Colognola (am 30.) und bei Chiaricca del Christo (am 31. Oct.) mit einem Verlust von 9000 Mann zurückgeschlagen. Der Erzherzog konnte jedoch, durch die gleichzeitigen Verluste in Deutschland verhindert, diesen Sieg nicht nutzen, sondern mußte am 1. Nov. seinen Rückzug nach Görz, Laibach und Cilli antreten, auf dem er von den Franzosen nur schwach verfolgt wurde; 5000 Mann, die ihn marquiren sollten, wurden jedoch unter dem General Hillinger eingeschlossen und nach heftigem Widerstande bei Casa Albertini gefangen genommen.

Caledonier, der alte Name einer großen Nation oder vielmehr eines Völkerbundes in dem heutigen Schottland (Britannia barbara). Tacitus hält sie für Deutsche, Andere mit mehrem Rechte für Celten. Sie sind die Vorfahren der heutigen Bergschotten, und wurden im 6. Jahrhundert Christen; ihre Sprache, in welcher der unsterbliche Ossian dichtete, hatte einst ein goldnes Zeitalter.

Caledonischer Kanal, in Inverneßshire in Schottland, verbindet das atlantische Meer mit der Nordsee, ist 13 Meilen lang, geht durch die Seen Neß, Aich und Lochy, hat oben 110 und unten 50 Fuß Breite, 20 Fuß Tiefe und 13 Schleusen.

Caledonisches Meer, Theil des Nordmeers, zwischen Schottland und den südlichen Küsten Irlands.

Calembour (Calembourg, Calambourg), ein Wortspiel, wo man dem eigentlichen Sinne, den eine Phrase hat, einen andern Sinn unterlegt, den sie haben könnte, wenn man nach der Aussprache, nicht nach der Schreibart urtheilte; so sagten die Franzosen 1815 nach der Rückkehr des Königs: »Nous sommes en état, de payer des grandes contributions, parceque nous avons un gros revenu (gros revenu, Zweideutigkeit für ein bedeutendes Einkommen und einen zurückgekehrten Dicken, Anspielung auf die Körperstärke Ludwigs XVIII.). Die französische Sprache ist besonders stark in diesen C., und der Marschall von Bievre machte so viele C., daß Derville sie sammelte und herausgab. Aber auch den Deutschen fehlt es nicht ganz daran, z. B. »Der Kaffee hat es bequemer als der Thee; denn er kann sich setzen, während dieser ziehen muß.« Den Namen haben die C. von einem deutschen Edelmann, v. Calemburg, erhalten, der am Hofe des Königs Stanislaus von Polen lebte und so schlecht französisch sprach, daß stets die lächerlichsten Verwechselungen zum Vorschein kamen. Die Herzogin von Boufflers, die Geliebte Stanislaus, merkte sich dieselben, um die königl. französische Familie damit zu belustigen. Es wurde nun am Hofe Mode, jeden Doppelsinn C. zu nennen, und vom Hofe ging das Wort auf Paris und ganz Frankreich über.

Calendae (Alterth.), der erste Tag eines jeden Monats, an welchem das römische Volk in die Calabra curia zusammen gerufen wurde. Obgleich man diesen Tag mit Opfern und Lustbarkeiten hinbrachte, so wurde er doch auch Calendae tristes

genannt, weil an solchem die geliehenen Capitalien zurückzuzahlen und die Zinsen zu bezahlen waren. Vgl. Kalender.

Calicut (Calecut, eigentl. Colicudo, Geogr.), Hauptstadt der Provinz Malabar (Vorder-Indien); liegt im District Poolnad, hat schlechte Straßen, 24,000 Ew., welche Weberei und Handel mit Gewürze und Hölzern treiben, vorzüglich mit den Arabern. 1498 kamen die Portugiesen schifffahrend hier an; 1773 ward es von Hyder genommen, alle Kaufleute daraus verjagt, alle Plantagen umher zerstört, welches Werk Tippo vollendete, der auch die Einwohner nach Baypoor versetzte. Calicut ward von ihnen Faruckabad genannt. Seit 1792 britische Besitzung und wieder in Aufnahme.

Californien, ein Staat in Mexico, aus der großen Halbinsel, die Cortez 1526 entdeckte, und einem langen, sich längs dem Australocean bis zum Hafen S. Francesco erstreckenden Küstenstriche bestehend; erstere hieß bisher California la vieja (Alt-), letztrer, der erst seit 1770 Missionen erhalten hat, California la nueva (Neu-Californien); beide erstrecken sich von 255° 29′ bis 268° 14′ L. und 22° 55′ bis 38° 30′ Br. und bedecken einen Flächenraum von 3998 QM. Die Halbinsel ist dürr, unfruchtbar und von einer langen Bergkette durchzogen, die mehrere Vulkane und Gipfel von 4500′ Höhe enthält; sie bringt wenig mehr als Cactus von ungeheurer Größe hervor, hat in dem Busen reichen Fischfang und Perlenbänke, aber keinen einzigen Fluß und wenige Quellen. Der Küstenstrich dagegen ist wasserreich, hat einen höchst fruchtbaren Boden und liefert Mais, Korn, Wein, Oel, Häute und Otterbälge. Die Einwohner, kaum 40,000, sind fast durchaus Indianer von verschiedenen Stämmen, von denen 1803 9000 in den Missionen von Alt-Californien lebten.

Diese Missionen werden in ersterem, nach Verjagung der Jesuiten, die 1697 zuerst sie begründeten, von Dominicanern, in letzterm von Franciscanern geleitet. Die Mönche sind nicht allein die Seelsorger, sondern auch die Richter und Herrn der Indianer, welchen sie europäische Cultur, Ackerbau und Viehzucht zugeführt haben. Die Spanier besaßen bloß einige Präsidios, die sie zum Schutze der Missionen mit unbedeutenden Garnisonen versahen. S. Carlos de Monterny war das Hauptpräsidio in Neu-Loreto in Alt-Californien. Jetzt ist dieser Staat, wo außer Mönchen und einigen Soldaten bloß Indianer hausen, zu der mexikanischen Union getreten.

Californisches Meer (Meer des Cortez, Purpurmeer), ein Busen an dem Australocean, der sich zwischen der Halbinsel Californien und der Küste von Sonora tief in Mexiko erstreckt, 165 Meilen lang, aber nur 35 bis 40 breit ist. Cortez untersuchte ihn völlig 1535 und bewies schon damals, daß Californien keine Insel, sondern eine Halbinsel sey, woran man doch in der Folge über ein Jahrhundert lang zweifelte. Er nimmt den großen Fluß Colorado auf, trägt viele Eilande und ist sowohl wegen seiner Perlen als seiner Fische bekannt.

Caligula, Caj. Jul. Cäs. Germanicus, des Germanicus und der Agrippina 3. Sohn, Enkel des Drusus und der Antonia, Urenkel des Antonius und der Octavia, im Lager, wahrscheinlich in Germanien, 12 n. Chr., geboren und erzogen unter den Legionssoldaten (mit denen er gleiche Fußbekleidung, caligae, trug, woher er den Beinamen Caligula, Stiefelchen, erhielt); wußte durch Schmeicheleien des Kaisers Tiberius Gunst zu erwerben und entging allein unter seinen Eltern und Geschwistern der Mordsucht desselben; er ward von ihm mit Ehrenstellen und Wohlthaten

überhäuft, auch zum princeps juventutis und heimlich zum Nachfolger ernannt, was er auch, nach dessen Tode, ohne Schwierigkeiten und unter großen Erwartungen ward. Sogleich suchte er seinen noch lebenden Verwandten das unter Tiberius erlittene Schicksal vergessen zu machen, ehrte das Andenken der todten Verwandten, befreite die Staatsgefangenen, wies alle Hochverrathsklagen von sich, gelobte dem Senate gerechte und gemäßigte Regierung, empfahl den Richtern Gerechtigkeit und Rücksichtslosigkeit auf des Kaisers Person, gab Komagene dem rechtmäßigen Erben, Antiochos, und dem gefangenen Agrippa Freiheit und Reich zurück, und schloß mit den Parthern einen sehr vortheilhaften Frieden; dieses Alles in 8 Monaten, meist unter Leitung seiner Großmutter Antonia; denn er selbst war von sehr schwachem Geiste, von Kindheit an krank, im Lager roh aufgewachsen, durch den Umgang mit Tiberius verwahrloset. Da fiel er aufs Neue in eine, seinen Verstand zerrüttende, Krankheit. Von nun an erscheint er als grausamer, wollüstiger, schwelgerischer, verschwenderischer Tyrann, der in einem Jahre $67\frac{1}{2}$ Mill. Speciesthaler durchbrachte, des Drusus Sohn, Tiberius, öffentlich hinrichten ließ, seiner würdigen Großmutter den Tod bereitete, Unterthanen jedes Alters und Geschlechts unerwartet die Zunge ausschneiden und sie wilden Thieren vorwerfen ließ, seinen Schwiegervater, M. Silanus, und den Macro, dem er Leben und Thron verdankte, nebst dessen ganzer Familie und eine große Zahl edler Römer mordete, mit seiner Schwester, Drusilla, in sträflichem Umgange lebte, sich für einen Gott erklären, und gleich Jupiter verehren, seinem Lieblingspferde einen Hofstaat halten, und es an seiner Tafel fressen ließ, ihm die Priesterwürde ertheilte und die Consulwürde zu ertheilen im Begriff war, der, da die von ihm

erschöpfte Staatskasse nicht mehr liefern konnte, plünderte und raubte, was er fand, sich von Reichen zum Erben einsetzen, und sie dann tödten ließ, ungeheure Abgaben erpreßte, und selbst der Tempelschätze nicht schonte. (Eine Menge anderer Tollheiten nennen Sueton und Dio Cassius.) Rom, das den Unmenschen 46 Monate ertrug, ward von ihm durch eine von Chärea und Sabinus gestiftete Verschwörung 41 n. Chr. befreit; man machte seinem Schandleben auf offener Straße ein Ende.

Calixtiner (Kirchengesch.), hussitische Partei, so genannt, weil der Genuß des Kelchs (calix) im Abendmahle für die Laien ihre Hauptforderung, auch Prager, weil die Bürgerschaft zu Prag darin mit dem böhmischen Adel verbunden war. Als die Gemäßigteren unter den Hussiten erhielten sie von dem Concilium zu Basel 1433 das Privilegium der Laiencommunion unter beiderlei Gestalt (sub utraque, daher man sie auch Utraquisten nannte), durch ihren Sieg über die Taboriten und Waisen den 30. Mai 1434 bei Böhmischbrod unter Meinhard von Neuhaus die Oberhand in Böhmen und von dem Kaiser Siegmund, den sie zum König annahmen, Bestätigung ihrer Religionsfreiheit, welche sie unter Georg Podiebrad, der selbst Calixtiner war, und unter seinen Nachfolgern behaupteten. Bisher fast nur im Gebrauch des Laienkelchs und der böhmischen Sprache bei dem Gottesdienste von den Katholischen abweichend, näherten sie sich im 16. Jahrh. dem Glauben der Evangelischen, litten, weil sie gegen diese nicht fechten wollten, zur Zeit des schmalkaldischen Krieges harte Verfolgungen, wurden aber 1556 in den Religionsfrieden mit eingeschlossen, unter Maximilian II. geschützt, und 1609 durch den Religionsbrief Rudolph II. als zu freier Religionsübung berechtigte Evangelische anerkannt. Ihr Aufstand wegen Verletzung

dieser Privilegien 1617 gab das Signal zum 30jährigen Kriege, dessen Erfolg die völlige Unterdrückung der Calixtiner in Böhmen mit sich brachte. Nachdem Viele hingerichtet, Andere vertrieben worden waren, verloren sich ihre Reste unter den böhmischen Brüdern und erlangten erst unter Joseph II. als augsburgische oder helvetische Confessionsverwandte, wieder Erlaubniß, ihren nun ganz evangelischen Glauben ungehindert auszuüben.

Calixtus, 1) (eigentl. Callisen, Georg), geb. 1586 zu Meelby im Holsteinischen, 1605 Docent in Helmstedt, 1609, 1611—13 auf Reisen am Rhein, in Holland, England, Frankreich, 1614 gefeierter Sieger in einem Religionsgespräch mit dem Jesuiten Turrianus auf dem Schlosse Hemelschenburg und Prof. der Theologie zu Helmstedt, dann auch Abt zu Königslutter und Kirchenrath, der geistvollste Theolog des 17. Jahrh.; benutzte die Freiheit seines Standpunctes, da die Concordienformel in Helmstedt nicht angenommen ward, in die lutherische Religion neues Licht zu bringen, ward aber deshalb von andern lutherischen Theologen vielfältig angegriffen. Obwohl der gründlichste und glücklichste Bestreiter katholischer Lehren ward er doch, wegen seiner Billigkeit gegen alle Religionsparteien und auch gegen die Katholiken, des Papismus verdächtig gemacht und, weil er das Gemeinsame der Reformirten und Lutherischen wichtiger fand, als ihre Unterscheidungslehren, und bei dem Religionsgespräch zu Thorn 1646 mit den reformirten Theologen vertrauter war, als mit den Lutheranern, des Calvinismus und wegen mancher kühnen Resultate seiner exegetischen und kirchenhistorischen Forschungen und wegen seiner Geneigtheit, Gutes aus der Theologie anderer Parteien für die Lutherische zu benutzen, des Syncretismus (Religionsmengerei) beschuldigt. Besonders die sächsischen Theologen Weller, Ca-

lov und Hülsemann bemühten sich, ihn zu verketzern und bei seinem Herzog anzuschwärzen. Doch dieser schützte ihn, und ein Reichstagsbeschluß im J. 1655 gab dem Kurfürsten von Sachsen auf, den Zeloten Ruhe zu gebieten. Die gegen Calixtus erhobenen syncretistischen Streitigkeiten wurden noch lange nach seinem Tode (den 19. März 1656) gegen seine Freunde und Schüler fortgeführt, und erst das 18. Jahrh., für das er eine Schule helldenkender Theologen gebildet hatte, erkannte sein großes Verdienst an. Der Dogmatik gab er mehr wissenschaftliche Ordnung und schriftmäßige Wahrheit, schied sie zuerst von der theologischen Moral, die ihm den Rang einer besondern Wissenschaft verdankt, und weckte den Sinn für unbefangene Studien der Patristik und Kirchengeschichte. Seine zahlreichen Schriften entbehren, wegen ihrer schnellen Entstehung und seiner Verwickelung in störende Streitigkeiten, meist der vollendeten Ausführung, und mehrere derselben erschienen wider seinen Willen. 2) (Friedrich Ulrich), des Vor. Sohn und Nachfolger zu Helmstedt, geb. 1622, st. 1701; ward als Vertheidiger der Meinungen seines Vaters in den syncretistischen und andern Streitigkeiten, als rüstiger Controversist und durch mehrere gehaltvolle kirchenhistorische und dogmatische Monographien berühmt.

Calkar (Calchar, Joh. v.), berühmter niederländischer Maler aus Calkar (Herzogth. Cleve), geb. 1500, Schüler Titians, dessen Manier er täuschend nachahmte; nahm hernach die Manier Raphaels von Urbino an, lieferte die Zeichnungen für die Institutiones anatomicae des Vesalius, und die Bildnisse zu Vasari's Lebensbeschreibung der Maler. Er starb in Neapel 1546.

Callao (Geogr.), Stadt und Hafen in der Peru-Intendantschaft Lima, nur 1½ Meile von der Metropole Peru's ent-

fernt, an einem kleinen, gleichnamigen Flusse, der sich bei ihr in den Australocean mündet; stark befestigt, mit etwa 1100 hölzernen Häusern und 6000 Ew.; der Hafen ist der beste am Australocean in Süd-Amerika. Es war der letzte Platz auf dem Festlande von Amerika, wo noch spanische Fahnen wehten. 1826 im Jan. capitulirte es, durch Hunger genöthigt, nachdem es Rodil lange mit Muth vertheidigt hatte.

Callico (Calico, Calicoes), englischer, wie glatter Nankin gewebter Kattun. Manchester liefert die meisten. Man unterscheidet weiße und farbige, von ersterem gibt es 2 Sorten, Yard wide und El wide, die sich durch Verschiedenheit der Länge und Breite auszeichnen.

Callisen (Heinrich), Arzt und Wundarzt, geb. 1740 zu Pentz im Herzogthum Holstein, diente in der Armee und auf der Flotte, dann in den Hospitälern zu Kopenhagen. Er schrieb 1777 als Prof. der Chirurgie bei der Universität zu Kopenhagen s. »Institutiones chirurgiae hodiernae,« die ganz Europa mit Beifall aufnahm, und über welche in Wien und auf den russischen Universitäten gelesen wird. Der König von Dänemark ernannte ihn 1802 zum Staatsrath, 1809 zum Danebrogsmann, und 1813 zum Commandeur. Er starb zu Kopenhagen den 5. Febr. 1824.

Callot (Jacques), geb. 1593 zu Nancy, einer der berühmtesten Kupferstecher. Kunstliebe trieb ihn als Knabe gegen den Willen seiner Eltern zweimal nach Italien; doch immer brachten ihn Bekannte zurück. Endlich gab sein Vater den Wünschen Callots nach, und er kam nach Rom zu Thomassin in die Lehre, von da jedoch bald nach Florenz. Hier zeichnete er sich aber bald aus, ward vom Großherzog sehr geachtet, ging 1624

nach Nancy zurück, heirathete dort und starb 1635 an einer Magenverhärtung. Seine besten Werke sind 20 Platten mit Schlachten der Medicis, die 7 Todsünden nach B. Pochoti, der Märtyrertod der unschuldigen Kinder, die Belagerung von Rochelle, Ile de Ré und Breda, für Ludwig XIII. gefertigt, und eine Menge Skizzen, die launig, oft widersinnig, aber dennoch genial gedacht, ihn gerade berühmt machten. Auch war er der Erste, der beim Aetzen sich des Scheidewassers und eines Firnisses bediente. In einem Zeitraume von 20 Jahren erfand und fertigte er an 1600 Stücke. Seine Bilder veranlaßten E. T. A. Hoffmann zu den Phantasienstücken in Callots Manier.

Calonne (Charles Alexander de), geb. 1734 zu Douay, studirte die Rechte zu Paris, ward dann nach und nach Generaladvocat des Gerichtshofes von Artois, Generalprocurator im Parlament zu Douay, Maitre des requêtes, 1768 Intendant von Metz, später von Lille und, nach Maurepas Tode 1783, durch Vergennes Einfluß, Finanzminister. Hier war er sehr bemüht, die zerrütteten Finanzen wieder herzustellen. Dies war auch nöthig, da die Schulden ungeheuer waren. Er nahm die Miene völliger Sicherheit an, verschwendete, um diese zu heben, bedeutend und befolgte zuerst das von ihm angenommene Anleihesystem, dachte aber bald darauf, um die Staatseinkünfte von 475 auf 590 Mill. zu erhöhen, eine allgemeine Grundsteuer einzuführen, und die Stempeltaxe zu erhöhen. Dazu hatte er die Beistimmung des Adels und der Geistlichkeit nöthig; auf seinen Rath versammelten sich daher 1787 die Notabeln. Er legte ihnen den Stand der Finanzen vor, und entdeckte denselben den jährlichen Ausfall von 115 Millionen. Die Notabeln, hierüber erschrocken, klagten ihn laut und heftig ungeregelter Verwaltung an, so daß der König,

nach einem vergeblichen Versuch, ihn zu halten, ihn entlassen mußte. Er ward nach Lothringen verwiesen, begab sich aber von da völlig arm nach England und vertheidigte hier seine Verwaltung in einer Menge gegen seine Ankläger gerichteter Schriften. Zur Zeit der Revolution war er für den König sehr thätig, unternahm in dessen Sachen mehrere Reisen, kehrte jedoch 1795 nach London und später nach Frankreich zurück, wo er zu Paris im Oct. 1802 starb. Merkwürdig ist unter seinen zahlreichen Schriften sein: »Tableau de l'Europe,« Paris 1795. Er war im Detail ein guter Ministers; seine Fehler waren die französische Leichtigkeit, Mangel alles Scharfsinns und der Gabe, die Zukunft zu errathen. Künste und Wissenschaften begünstigte er.

Calottisten (Regiment der Calotte, Régiment de la Calotte), eine Gesellschaft in Paris zu Ludwig XIV. Zeit, von einer platten Mütze, die man Einem wegen Kopfschmerzen aufzusetzen im Scherz gerathen hatte, so genannt. Sie schickte Jedem, der sich durch Lächerlichkeiten oder Thorheit irgend einer Art auszeichnete, ein Patent. Natürlich machte sie sich viele Feinde, entging aber mehrmals durch Beschützer der ihr drohenden Auflösung, die sie aber endlich, doch wegen Unschicklichkeiten (man hatte sogar fremden Königen Patente geschickt) ereilte.

Calpe, eine der sogenannten Säulen des Hercules, und zwar die europäische, das heutige Gibraltar. Die auf der afrikanischen Küste gegenüberliegende hieß Abyla.

Calprenede (Gautier des Costes de la), geb. zu Tolgou in Gascogne, st. 1663 zu Paris als königl. Kammerherr; Verfasser mehrerer Romane, deren Stoff er aus der römischen und griechischen Geschichte entlehnte, wiewohl sie zugleich den Geist und Charakter der romantischen Ritterzeit an sich tragen. Bei aller

ihrer Weitschweifigkeit sind diese Romane (»Cassandra,« 10 Bde., Paris 1642, n. A. 1731.; »Cleopatra,« 12 Bde.; »Faramond,« 7 Bde., das. 1661 u. a. m.) durch die künstlich verflochtenen Begebenheiten und ihre poetische Haltung nicht ohne Interesse.

Calpurnius (Tit. Julius), gebürtig aus Sicilien, lebte um 280, Verf. von 11 Idyllen, in denen sich eine mit vieler Originalität verbundene Nachahmung Theokrits und Virgils, wiewohl mehr Leichtigkeit der Versification als dichterisches Talent zeigt. Die Latinität ist für dieses Zeitalter lobenswerth. Die beste Ausgabe ist von Beck (Leipz. 1803); deutsch von Wiß, Leipz. 1805; am besten von Klausen, Altona 1807.

Calquiren, s. Kalkiren.

Caltagirone (Caltagerone), Parlamentsstadt in der Intendantur Catania (Königr. Sicilien) am Terranova; hat 2868 H. 22,000 Ew., Akademie, lebhaften Handel, weitläufiges Gebiet mit reichlicher Production sicilianischer Gewächse. In der Nähe die Einsiedelei il Paradiso di Indica.

Calumet, s. Friedenspfeife.

Calva (Myth.), die Kahle, röm. Beiname der Venus. Als die Gallier das Capitolium belagerten, und es den Römern Stricken zum Wurfgeschoß gebrach, gaben die Frauen ihr Haar dazu her; zum Gedächtniß dieser patriotischen Handlung ward der Venus Calva ein Tempel errichtet.

Calvados (Geogr.), Departement im nordwestlichen Frankreich, gebildet aus einem Theile der Niedernormandie, von einer Felsenkette am Ufer benannt; hat 101½ QM. mit 505,500 Ew., Getreide, Obst, Flachs und Hanf, Marmor und Steinkohlenbrüche, Torfgräbereien, Tuch-, Leinen- u. Baumwollenmanufacturen, Handel. Es ist in 6 Bezirke getheilt. Hauptstadt: Caen.

Calvaire (la Congrégation de notre Dame du), Congregation der heil. Maria von Calvaria, ein Nonnenorden, ehemals in Frankreich, nach der Regel des heil. Benedict; ward im J. 1617 zu Poitiers von Antoinette von Orleans, der Witwe Karls von Gondi, mit 24 Nonnen des Ordens von Fonteurault gestiftet und von Papst Paul V. und König Ludwig XIII bestätigt. Nach dem baldigen Tode der Stifterin nahm sich der Capuziner François le Clerc du Tremblay, sonst Joseph genannt, dieses Ordens, bei dessen Errichtung er schon sehr thätig gewesen war, an, und so entstanden auch noch mehrere Klöster desselben. Die Nonnen tragen ein weißes Kleid und darüber einen weißen Schleier.

Calvaria, 1) Calvarienberg, die Schädelstätte, s. Golgatha. 2) In katholischen Ländern ein Hügel oder Berg, auf dem ein Kreuz aufgerichtet ist, zu dem in der Fastenzeit gewallfahrtet wird. Oft ist der Pfad dahin mit kleinen Kapellen besetzt, in denen die verschiedenen Momente des Lebens Christi abgebildet sind. Oben sind dann oft 3 Kreuze angebracht, an deren einem Christus, an den andern die beiden Schächer hängen; Statuen versinnlichen oft die andern Personen der Leidensgeschichte.

Calvart (Dionysius), geb. zu Antwerpen 1555; kam früh nach Bologna, wo er anfänglich Landschaften, später Historien malte, als ihn Fontana, ein geschätzter Künstler und Lehrer Ludwig Carraccio's, in seine Schule aufnahm. Er ging, die Werke Correggio's, Mazzuoli's u. A. zu studiren, nach Rom und kehrte dann zurück, eine sehr schätzbare Schule zu stiften, in der ein Guido, Albani, Dominico die ersten Grundsätze der Kunst empfingen. Sein Pinsel ist angenehm, seine Farben sanft und harmonisch; aber er ist mehr durch seine Schüler, als durch sich selbst berühmt geworden; starb 1619 zu Bologna.

Calvin (Joh., Jean Chauvin, lat. Calvinus), Sohn eines Böttchers zu Noyon in der Picardie, geb. den 10. Juli 1509. Als Jüngling durch Gönner mit Kirchenpfründen versorgt, studirte er Theologie in Paris, wo P. R. Olivetan ihm zuerst Sinn für Bibelstudium und Kirchenverbesserung einflößte, dann die Rechtswissenschaft zu Orleans und Bourges, wo sein Lehrer im Griechischen, Melchior Volmar, ihn in den Grundsätzen der Reformation befestigte. Seitdem widmete er sich ganz ihrer Verbreitung, entsagte 1532 seinen Pfründen, gab zu Paris einen Commentar zu Seneca's Schrift: »De clementia« heraus und latinisirte seinen Namen. Der neuen Lehre verdächtig entging er 1533 der Verhaftung nur durch den Schutz der Königin Margaretha von Navarra, fand Zuflucht in der Saintonge zu Poitiers und Nerac, wo er Lefevre d'Etaples sprach, wendete sich 1534 wieder nach Paris, aber, in seinen Plänen gehemmt, bald darauf nach Basel, wo er zur Vertheidigung der Reformirten in Frankreich, gegen ihre Verfolgung als zügellose Wiedertäufer, den Entwurf seiner »Institutio christ. religionis,« Basel 1535, herausgab und sie in einer kräftigen Vorrede dem Könige von Frankreich widmete. Franz I blieb Feind der Reformirten; doch diese sahen in Calvins geistvollem, bei jeder spätern Ausgabe (Straßb. 1539, 43 f.; Genf 1545, 50, 53, 54 f., am vollständigsten 1559 f.) vermehrtem und verbessertem Werke die erste Darstellung des schriftmäßigen Glaubens, der Kirchenverfassung und politischen Stellung, wozu ihre Partei sich zu bekennen habe, so klar, gründlich und wohlgeordnet ausgeführt, daß sie es bald als die Norm ihrer Einrichtungen benutzten und er dadurch Gesetzgeber seiner Kirche ward. Um ihr auch in Italien zu dienen, besuchte er 1535 Ferrara und Aosta, ward aber wegen der Wirkung seiner Predigten

bald vertrieben. Dann in Frankreich eben so wenig sicher, blieb er auf seiner Rückreise 1536 in Genf als Professor der Theologie und Prediger, setzte daselbst mit Farel die Abschaffung der Reste des Papstthums u. die Annahme eines bestimmten Glaubensbekenntnisses durch, ward aber wegen seines Eifers für Sittenzucht von den Libertinern seiner Partei, welche durch die kirchliche Freiheit zu ausschweifendem Leben befugt zu seyn glaubte, angefeindet und, da er den Beschlüssen einer Synode zu Lausanne gegen den Gebrauch des gewöhnlichen Brotes im Abendmahle, die Abschaffung der Festtage und die Entfernung der Taufsteine aus den Kirchen nicht nachgab, im April 1538 verwiesen. Nun Professor der Theologie zu Straßburg stiftete er die dasige französische Gemeinde, verheirathete sich 1539 mit Idelette von Bure, der Witwe des von ihm bekehrten lütticher Anabaptisten Storder, und ging als Deputirter der Stadt 1541 zu den Reichstagen in Worms und Regensburg, wo er sich mit Melanchthon befreundete. Dringend zurückgerufen trat er im September 1541 wieder in seine Aemter zu Genf, wo er nun ein aus Geistlichen und Laien gemischtes Consistorium (Kirchen- und Sittengericht) einsetzte und mit steigender, bald alles überwiegender, auch das bürgerliche Wesen und die Gesetze ordnender Autorität 23 Jahre lehrte und regierte. Daß er durch Ermahnung, Censur und Ausschließung vom Abendmahle jeder Unsittlichkeit und Abtrünnigkeit wehrte, und von Lastern, die kein Civilgericht rügt, zurückschreckte, fanden seine weisesten Zeitgenossen nicht tyrannisch, sondern zur Gründung der neuen Kirche nothwendig, und die Barbarei des 16. Jahrh., die von Luxus, Tanz und Spiel leicht zu den schwersten Verbrechen überging, rechtfertigte sein Verbot auch solcher Vergnügungen, die jetzt unschuldig erscheinen. Gelang ihm doch die vollständige Unterdrückung der

Libertiner, deren Haupt, Jacob Gruet, 1547 für seine Aufsässigkeit die Todesstrafe erlitt, erst 1555. Minder zu rechtfertigen ist Calvins Unduldsamkeit als Theolog. Sie verleitete ihn, Gegner in Streitsachen verächtlich zu behandeln, jeden Widerspruch einzuschüchtern, einen Gallegen, den Bibelübersetzer Castellio, 1544 aus Genf zu verjagen, und da auf seinen Betrieb den 1552 zu Vienne dem Feuertode entwischte Antitrinitarier Michael Servet 1553 in Genf festgenommen und verbrannt ward, die Rechtmäßigkeit der Todesstrafe gegen Ketzer zu verfechten. Sein Ruhm zog junge Theologen und Verfolgte aus allen der schweizerischen Reformation geneigten Nationen nach Genf, und der Geist seiner Reform drückte sich mit dem Bilde der Genfer Kirche den Zurückkehrenden tief genug ein, um allenthalben Regel der Lehre und kirchlichen Verfassung zu werden. In dieser machte er die Regierung der Gemeinden durch Presbyterien, in jener seine, seit er 1539 in Straßburg eine französische Schrift über das Abendmahl herausgegeben, bekannte Ansicht von der nur geistigen Gegenwart Christi für gläubige Communicanten, seine in der Institutio kunstvoll durchgeführte, ganz augustinische Theorie von der unbedingten Gnadenwahl (s. Prädestination) und seine strenge Moral unter den Reformirten herrschend, welche nun Calvinisten genannt wurden, da sie ihn mit Recht als den zweiten Stifter, größten Reformator und Patriarchen ihrer Kirche verehrten. Während er die Angelegenheiten derselben in Frankreich, Italien, Polen, England und Schottland durch briefliche Rathschläge leitete, verdankte ihm Genf die Reinheit seiner Sitten, seine 1559 gestiftete Universität, bedeutenden Zuwachs seiner Bevölkerung durch die Gemeinden französischer, italienischer und englischer Flüchtlinge und das Gewicht des Musters, Orakels und Hauptstützpunktes aller

reformirten Kirchen. Seine Gestalt war von mittler Größe, mager und bleich, der Kopf aufrecht, der Blick ernst und feurig. Oft von Krankheiten gequält und durch Arbeiten aufgerieben starb er den 27. Mai 1564. Die Sammlung seiner dogmatischen, exegetischen (gehaltvoller Bibel-Commentar) und polemischen (einzeln meist pseudonym erschienenen) Schriften kam zu Amsterdam 1677, Fol., 9 Bde., heraus. Auch rührt von ihm die Verbesserung der franz. Bibel (nach Olivetans Uebersetzung), Genf 1551, her. Die genfer Bibliothek besitzt von ihm, außer den gedruckten Predigten, 2025 in der Handschrift, so wie auch die berner mehrere ungedruckte theolog. Abhandlungen.

Calvinismus, der nach Calvins Lehre modificirte Glaube der Reformirten, s. Reformirte Kirche.

Camaldulenser (Camaldoliten, Kirchenq.), Orden vom heil. Romuald, einem Benedictiner aus Ravenna im Toscanischen, um 1018 zur strengsten Beobachtung der Regel Benedicts gestiftet und 1072 vom Papst bestätigt, so benannt nach Camaldoli (Campo Maldoli), einer Anhöhe bei Arezzo, wo Romuald 1012 anfing, Einsiedeleien anzulegen. Zunächst nur in Italien verbreitet, theilten sie sich in Eremiten, die in neben einander stehenden Klausen lebten, und Mönche in gewöhnlichen Klöstern mit milderer Observanz, doch im 15. Jahrh. mit sehr schlechter Zucht. Die aus dem zu Murano im Venetianischen 1212 als Einsiedelei gestifteten, 1300 Kloster gewordenen Stammsitze St. Michael hervorgegangene, 1476 abgesonderte Congregation von Camaldulenser Mönchs- und Nonnenklöstern ward zwar 1513 mit Camaldoli vereinigt, aber 1616 wieder getrennt. Im 17. und 18. Jahrh. bestand der Orden aus 2000 Religiösen in 5 von einander unabhängigen Congregationen, unter eigenen Genera-

len (majores). Alle trugen weiße Kutten, weitere die Mönche; Bärte und größere Strenge im Fasten, Schweigen und Selbstgeißeln hatten die Eremiten voraus. Sie haben sich den Wissenschaften wenig, der Seelsorge und Thätigkeit nach Außen nie, dem beschaulichen Leben ganz gewidmet. Jetzt besteht nur noch Camaldoli selbst, mit wenigen im Kirchenstaat und 1822 im Neapolitanischen wiederhergestellten Einsiedeleien. Die übrigen sind aufgehoben, Mauerbach bei Wien ist seit Joseph II. ein Spital der Unheilbaren.

Camaldulenserinnen (Kircheng.), Namen des Ordens von Camaldoli, stiftete dessen General Rudolf 1086 zu Mucellano im Toscanischen; 24 Klöster derselben bestanden im 17. Jahrhundert. Die Kleidung war weiß mit schwarzem Schleier. Sie bestehen nicht mehr.

Camayeu oder Camaïeu heißt ein einfarbiges Gemälde; tadelnd auch eine eintönige Malerei.

Cambacérès (Jean Jacques Régis de), geb. 1753 zu Montpellier; widmete sich den Rechten und ward Rath an der Cour des comptes in seiner Vaterstadt. 1792 Conventsdeputirter, erklärte er im folgenden Jahre Ludwig XVI. für schuldig, machte aber dem Convent das Recht streitig, ihn zu richten, und stimmte: einstweiligen Verhaft, und im Fall eines feindlichen Einfalls, den Tod. Er ward Secretair und Mitglied des Wohlfahrtsausschusses und legte demselben im Aug. und Oct. 1793 den Plan zu einem bürgerlichen Gesetzbuch vor, den er nach seinem Eintritt in den Rath der 500 erneuerte. 1797 trat er aus demselben, ward nach der Revolution vom 30. Prairial des J. 7 Justizminister und nach dem 18. Brumaire zweiter Consul. Durch die Erhebung Napoleons zum Kaiser außer Wirksamkeit gekom-

men ward er Reichskanzler und Großofficier der Ehrenlegion, und 1808 ernannte ihn Napoleon zum Herzog von Parma. Er zeichnete sich durch vorzügliche Anhänglichkeit an denselben aus, und begleitete die Kaiserin nach Blois. Nach Napoleons Rückkehr von Elba 1815 erhielt er das Portefeuille des Justizministeriums, ward aber nach dessen Sturze von Ludwig XVIII. verbannt, und lebte in den Niederlanden (Brüssel). Im Dec. 1818 erlaubte ihm der König die Rückkehr nach Paris, wo er seit dieser Zeit privatisirte, und den 8. März 1824 starb.

Cambai (Cambaya, Geogr.), Stadt im District Cherroten, Gebiet des Guicowar in der vorderindischen Provinz Guzurate, am Busen Cambai; war sonst belebt und reich, jetzt zum Theil in Verfall; hat 30,000 Ew., einige Festungswerke, berühmten Hindustempel (Jumma Musja), mehrere unterirdische Tempel, muhammedanische Gräber; man fertigt baumwollene Zeuche und schneidet Steine. Der Handel verfällt mit dem Zurückziehen des Meeres; ist Residenz eines eigenen Nabobs, dem Guicowar zinspflichtig.

Cambiosi (Lucas, Comgiage genannt), geb. zu Maneglai im Genuesischen 1527; hatte seinen Vater zum Lehrer. Er ging nach Frankreich und Rom, um Raphael und Michel Angelo zu studiren, dann nach Spanien, wo er mehrere Plafonds im Escurial ausführte, wovon das Paradies das vorzüglichste ist. Er zeichnet sich durch große Leichtigkeit, fruchtbare Einbildungskraft, treffliche Verkürzungen aus. Obwohl sein Colorit nicht von Anmuth entblößt ist, so vertheilte er es doch zu weitschweifig, und zierliche Zusammensetzungen, schöne Auswahl, nicht der Charakter seiner Werke, der sich in drei verschiedenen Manieren (die erste gigantisch, doch unnatürlich, die zweite mehr studirt, die dritte

eine bloß geschwinde Praktik) aussprach, zeichneten ihn aus. Allein das Hinzukommen großer Vorzüge zu seinen Fehlern ließ ihn das Haupt der genuesischen Schule werden, als welches er 1585 starb.

Cambodscha (Cambodja, Cambodkha, Geogr.), 1) Landschaft in dem hinterindischen Reiche Anam (Asien); grenzt an Lao, Siam, das chinesische Meer und den Busen von Siam; hat angeblich 2800 QM. und eine Million Ew.; ist von Bergen umschlossen, bewässert vom Maykaung und seinen Armen, soll nur die Thäler angebauet haben, außerdem bergig und dicht waldig seyn. Sonst unabhängig ward es in der Mitte des 18. Jahrhunderts den Anamesen tributbar und endlich ganz unterthänig. Es ist noch sehr unbekannt, theilt sich in 3 Districte: das obere oder nördliche (Hauptstadt Cambodscha s. unten), das südliche oder untere, auch Donnai (Hauptstadt Saygan) und Cancar oder Pontiamo (Hauptst. gl. N.). 2) (Louweck), Hauptstadt des Reichs, Sitz der beiden Mandarine (Kriegs- und Civilgouverneure); liegt auf einer Insel, wird durch mehrere Kanäle mit Palmenalleen durchschnitten, hat schöne Straßen, Palast; war sonst Festung u. niederländische Factorei; in der Nähe Ruine einer großen Stadt.

Cambray, Cammerik, 1) Bezirk im Dep. Nord (Frankreich), hat 16⅓ QM. und 132,000 Ew. 2) Hauptstadt daselbst an der Schelde und am Kanale St. Quentin; ist befestigt, Sitz eines Bischofs, Handelsgerichts, hat Citadelle, Casernen, Bibliothek (27,000 Bde.), 3000 H. und 15,700 Ew., welche Batist, Linon, Gaze, Zwirn, und die unter dem Namen Cambray oder Kammertuch bekannte Leinwand, so wie Tapeten, Leder, Tabak, Seife u. dgl. verfertigen. In der Kathedralkirche ist Fénélons Denkmal.

Cambrayer Ligue (Gesch.), ein 1508 zu Cambray ge-

schlossener Tractat, worin sich der Papst Julius II., Kaiser Maximilian, König Ludwig XII. von Frankreich und Ferdinand der Katholische von Aragonien zum Untergange Venedigs verbanden und sich einander zum Voraus den Besitz der venetianischen Länder zusicherten. Der Papst machte mit dem Bannstrahl den Anfang, trat aber auch zuerst ab (1510), und ihm folgte König Ferdinand von Aragonien; ja beide verbanden sich sogar mit den Venetianern und den Schweizern in der heiligen Ligue gegen Frankreich, der auch Heinrich VIII. von England beitrat. Maximilian allein blieb noch dem Bunde treu und machte im venetianischen Gebiete beträchtliche Eroberungen, schloß aber mit den Venetianern einen Waffenstillstand auf 10 Monate und zog seine Truppen von der französischen Armee zurück (1512). Mit dem Papst war Maximilian schon vorher zerfallen, dessen Absichten damals auf die päpstliche Krone gerichtet waren. Ludwig XII. ward von den Bundesgenossen, zu denen nun auch der Kaiser gehörte, in seinem eigenen Lande angegriffen, und fand zuletzt seine Rettung nur in Particularverträgen. Endlich kam auch zwischen dem Kaiser und der Republik Venedig ein Friede zu Stande (1518), worin jener der letztern das eroberte Verona gegen eine bestimmte Geldsumme wieder herausgab.

Cambrayer Friede, geschlossen zu Cambray 1529; beendigte den zweiten Krieg zwischen Spanien und Frankreich, worin letzteres auf alle Hoheit über Artois und Flandern Verzicht that, und dafür den Besitz des Herzogthums Burgund und der zugehörigen Grafschaften wieder erhielt. Weil der Friedenstractat durch Karls V. Vaters Schwester, Margarethe, verwitwete Herzogin von Savoyen, Gouvernantin der Niederlande, und von Seiten Frankreichs durch Franz I. Mutter, Louise, verwitwete Herzogin

von Angoulême, abgeschlossen war, so führt er auch den Namen: »Traité des dames (Damenfriede).

Cambridge, 1) Grafschaft in England, an den Flüssen Ouse und Cam, 40⅓ QMeilen groß mit 121,900 Ew. 2) Hauptstadt darin, am Cam; 1691 H. 14,150 Ew., hat eine Universität, welche 1824 4489 Studenten zählte, und wie die Stadt, 2 Parlamentsdeputirte sendet, mit 17 Hallen, in denen die Studenten vereint wohnen, mehrere Bibliotheken (die Universitätsbibliothek hat 100,000 Bde., die des Trinity-College 13,000 Bde.) Gemäldesammlungen, botanischen Garten, Naturaliensammlungen; ferner eine Gesellschaft der Wissenschaften, chemisches Laboratorium, Sternwarte, Krankenhaus, Howardsches Gefängniß. Handel mit jährlich 2 Messen, Stourbridge Fair genannt, weil sie an einer Brücke über den Stour gehalten werden. 3) Hauptstadt der Grafschaft Middlesex im nordamerikanischen Freistaate Massachusetts, am Charlesflusse mit Boston durch eine Brücke verbunden; 660 H. 3200 Ew. Universität, Harvard-College genannt (1819 20 Professoren, 383 Studenten), Bibliothek (25,000 Bde.), Sternwarte, lat Schule, Staatsarsenal.

Cambridge (Adolph Frederik, Prinz von England, Herzog von C.), geb. den 24. Febr. 1774; widmete sich dem Kriegsdienste, ward, nachdem er die Universität Göttingen besucht, und sich am Hofe Friedrich Wilhelm II. aufgehalten, bei seiner Volljährigkeit zum Obersten und Herzog von Cambridge ernannt, und in die Pairskammer berufen, wo er immer in seinen Gesinnungen schwankte. 1803 ging er mit einer Armee nach Hannover, trat aber den Oberbefehl bald an Wallmoden ab, und kehrte nach England zurück. Nach Napoleons Sturz ward er Generalstatthalter von Hannover und vermählte sich 1818 mit Auguste, Tochter

des Landgrafen Friedrich von Hessen. Die Stadt Hannover verdankt ihm durch seine königl. Hofhaltung und durch den Schutz, den er manchen Künsten, namentlich der Schauspielkunst angedeihen läßt, gegenwärtig sehr viel.

Cambronne (Pierre Jacques Etienne, Baron), geb. den 26. Dec. 1770 zu Saint-Sebastien bei Nantes, machte Anfangs als Nationalgardist unter der Republik die Feldzüge in der Vendée mit, trat 1795 in die Linie, diente unter Napoleon in allen Kriegen, stieg 1810 zum Obersten, und begleitete den Kaiser nach Elba. Bei dessen Landung im J. 1815 befehligte er das kleine Corps, welches ihm in die Verbannung gefolgt war, schlug nach dessen Einrücken in Paris den Grad als Generallieutenant aus, den jener ihm anbot, commandirte in der Schlacht bei Waterloo eine Division der alten Garde, machte sich hier auf die Aufforderung, sich zu ergeben, durch den Ruf: »La garde meurt, mais ne se rend pas!« berühmt und fiel, schwer verwundet, in englische Gefangenschaft. Er war einer der 19 Napoleonischen Generale, welche nach der königl Ordonnanz vom 24. Juli 1815 vor ein Kriegsgericht gestellt werden sollten. Er stellte sich aus der Kriegsgefangenschaft vor demselben persönlich, wurde aber freigesprochen, da er den Bourbons keinen Eid der Treue geleistet hatte. 1820 wurde er zum Commandanten von Lille ernannt.

Camee, eigentlich ein erhaben geschnittener Stein. Weil bei den Alten gemeiniglich Onyxe dazu genommen wurden, so werden vornehmlich erhaben geschnittene Onyxe, dann auch alle erhaben geschnittene, kostbare Steine Cameen genannt. Sie wurden besonders schichtenförmig geschnitten, so daß der Grund eine andere Farbe, als die erhaben geschnittene Figur erhielt. Eine

der berühmtesten ist die zu Paris befindliche Onyxcamee unter dem Namen: »Apotheose des August,« 1 Fuß hoch und 10 Zoll breit.

Camera clara (helle Kammer), ein vom Opticus Rheinthaler erfundenes optisches Instrument, welches den Mängeln der Camera obscura abhilft, und den Vortheil hat, daß der abzubildende Gegenstand nicht von der Sonne beschienen zu werden braucht. Alle Gegenstände bilden sich darin mit großer Bestimmtheit und Schärfe ab, und sie ist bei hellem und trübem Wetter, bei Sonnen- und Mondschein gleich vortheilhaft zu gebrauchen. — Camera lucida ist die etwas unpassende Benennung eines in England erfundenen Instruments, welches mit der Camera obscura (s. unten) nur in so fern Aehnlichkeit hat, daß es die gegenüberstehenden Gegenstände ganz der Natur getreu und in sehr verjüngtem Maßstabe darstellt. Der Hauptbestandtheil ist ein Prisma. Wenn der Beschauer sich diesem, nachdem es gehörig aufgestellt ist, mit dem Auge nähert, so erblickt er das Bild des davor befindlichen Gegenstandes in größter Klarheit und vollkommener Schärfe der Umrisse auf dem untergelegten Papierbogen, und kann denselben mit geringer Mühe darauf abzeichnen, während die Umstehenden nur seine Zeichnung auf dem Papier entstehen sehen. — Camera obscura (finstere Kammer) nennt man entweder ein ganz verschlossenes Zimmer, in welches das Licht nur durch eine kleine runde Oeffnung fallen kann, oder einen nach den Regeln der Lichtlehre eingerichteten Kasten, in welchem sich die äußern Gegenstände verkleinert abbilden. Eine solche Camera obscura dient theils zur Unterhaltung, theils kann man sich ihrer auch zum Nachzeichnen von Landschaften und Gegenden bedienen, wiewohl dabei am Colorit, welches zwar treu, doch matter ist, eingebüßt wird, was man an Schnelligkeit und

Leichtigkeit gewinnt, auch bekommen auf diese Art gemachte Zeichnungen immer etwas Steifes. Ueber die Theorie dieses Instruments s. Brander's »Beschreibung einer ganz neuen Art von Camera obscura,« Augsb. 1767; Zusätze dazu, ebend. 1775. Der Erfinder desselben war ein neapolitanischer Arzt, Joh. Baptista Porta, im 16. Jahrh.

Camerarius, 1) (Joachim I.), einer der größten Literatoren und Polyhistoren Deutschlands, geb. 1500 zu Bamberg, ging 1521 mit Eobanus Hessus nach Wittenberg, wo er sich Melanchthons Freundschaft erwarb; schrieb 1524 sein erstes Werk, die lateinische Uebersetzung einer Rede des Demosthenes, und 1525 seine Bemerkungen über die Tuscul. Quästionen Cicero's. Der Senat von Nürnberg ernannte ihn zum Lehrer der lateinischen und griechischen Sprache an der neu errichteten Schule und 1530 zum Deputirten am Reichstage zu Augsburg; als solcher faßte er mit Melanchthon die unter dem Namen der Augsburger Confession bekannte Acte ab. 1535 berief ihn Herzog Ulrich von Würtemberg nach Tübingen, um der dasigen Universität eine neue Organisation zu geben, und er ging in gleichen Geschäften 6 Jahre später nach Leipzig, wo er längere Zeit das Rectorat und Decanat verwaltete. 1555 ward er wieder als Deputirter auf den Reichstag nach Augsburg, von da mit Melanchthon nach Nürnberg und 1576 zum Reichstage nach Regensburg geschickt. Der Tod Melanchthons veranlaßte ihn, dessen Leben, zugleich mit der Geschichte der Reformation, Leipz. 1592, u. mehrm. (neueste Ausg. v. G. Strobel, Halle 1777), und dessen Briefe, Leipz. 1569, herauszugeben. 1568 folgte er der Einladung Kaiser Maximilians II. nach Wien, um sich mit ihm über verschiedene kirchliche Angelegenheiten zu berathen. Er kehrte

reich beschenkt nach Leipzig zurück und st. 1574. Camerarius war von Natur ernst und einsylbig, selbst gegen seine Kinder. Der Lüge war er über Alles feind, und duldete sie selbst im Scherze nicht. Seine Schriften belaufen sich auf 150, meistens Uebersetzungen aus dem Griechischen und Lateinischen. Auch hat man von ihm lateinische und griechische Gedichte und elf Bücher vertrauter Briefe. 2) (Joachim II.), Sohn des Vorigen, geb. den 6. Nov. 1534 zu Nürnberg, berühmter Arzt, Chemiker, vorzüglich aber Botaniker; practicirte seit 1564 in Nürnberg, wo er auch als immerwährenden Decan eines auf seine Veranlassung vom Magistrat daselbst 1592 gestifteten medicinischen Collegiums 1498 starb. Er kaufte Conrad Geßners botanische Bibliothek und Handschriften und benutzte die dabei befindlichen trefflichen Holzschnitte für sein Werk: »De plantis epitome utilissima P. A. Matthioli, novis iconibus et descriptionib. aucta,« Frankf. 1586, 4., u. mehrm., zuletzt 1626, deutsch von Handsch, ebend. 1586, Fol., dem er noch eine kleine Anzahl Abbildungen seltener, von ihm zuerst beschriebener Pflanzen hinzufügte. Es ist unter dem Namen: »Kräuterbuch« bekannt. Außerdem haben wir von ihm noch mehrere treffliche Werke. — Auch Johann Rudolf Camerarius, und dessen Sohn, Elias Rudolf, ferner dessen beide Söhne, Elias und Rudolf Jacob, und endlich des Letzteren Sohn, Alexander, haben sich sämmtlich um die Medicin, besonders aber um die Botanik bedeutende Verdienste erworben.

Camera stellata, ein Gerichtshof in England, bestehend aus dem Lordkanzler und königl. Räthen, welcher über die Staatsverbrechen angesehener Personen richtet. Er hat seinen

Namen von Sternen, welche ehemals die Decke des Sitzungssaals zierten.

Camerino, 1) Delegation im Kirchenstaate; $18\frac{1}{2}$ QM. groß, mit 31,200 E. 2) Hauptstadt darin; mit 5400 E., Erzbisthum, 19 Klöstern, geringer Universität u. Seidenmanufakturen.

Cameronianer (Cameronier, Kirchengesch.), eine Partei unter den Presbyterianern in Schottland, welche, unzufrieden mit den willkührlichen, auf Vertilgung des Presbyterianismus abzielenden Aenderungen Karls II. und seines schottischen Parlaments in der Kirchenverfassung sich von ihren fügsamern Glaubensgenossen 1675 absonderte, bei ihrer alten kirchlichen Ordnung beharrte und dem Könige, als einem Meineidigen, das Recht auf den Thron absprach. Ermordungen und Hinrichtungen der Ihrigen machten sie nur entschlossener, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Der Prediger Archibald Cameron, ihr Anführer, nach dem man sie benannte, fiel 1678 in einem Gefecht; doch die Grausamkeit der Regierung gegen sie und die Menge ihrer Blutzeugen bestärkte sie, sich noch entschiedener gegen den katholischen Jacob zu erklären, bis die Folgen des Falls der Stuarts 1690 dem Presbyterianismus die Herrschaft in Schottland wiedergaben. Nun verlor sich die Partei unter den übrigen Presbyterianern, blieb aber, obwohl ungekränkt, noch lange erbittert gegen die zu nachgiebig gewesenen Glaubensgenossen. Noch 1709 mußte ein gegen Verordnungen der Regierung, die ihnen neuen Gewissenszwang drohten, zusammengerotteter Haufen derselben durch die bewaffnete Macht zerstreut werden. Seitdem erlosch ihr Separatismus durch die Toleranz des Hauses Hannover ganz.

Camillus (Marcus Furius), Patricier von Geburt, frühzeitig Soldat, bald Tribunus militum und während der Bela-

gerung von Veji (404—395 v. Chr.) zum ersten Mal gegen die Etrusker Dictator; er schlug sie und eroberte Veji. Im folgenden Jahre eroberte er als Tribunus militaris Falerii durch Capitulation. Um diese Zeit begannen die Einfälle gallischer Volksstämme; aber eben jetzt verließ Camillus Rom und ging freiwillig ins Exil nach Ardea, weil die Volkstribunen von ihm Rechenschaft über die Vertheilung der Beute gefordert und ihn dazu vor ihr Tribunal beschieden hatten. Unterdessen schlugen die Gallier unter Brennus ein römisches Heer am Allia und eroberten und verbrannten Rom bis auf das Capitol. Sechs Monate belagerten die Gallier die Burg; da gelang es Camillus, ein Heer zu sammeln, und nachdem er sich vom Senat erst Ehrenerklärung und Zurückberufung hatte ertheilen lassen, schlug er die Gallier, nach Livius, oder veranlaßte sie doch, nach Polybius, was wahrscheinlicher ist, zum Rückzuge (s. Brennus). Als Dictator auf ein Jahr setzte er jetzt die Wiedererbauung der eingeäscherten Stadt durch und hinderte die von den Plebejern beschlossene Auswanderung nach Veji, um sich so von den Patriciern und ihren Bedrückungen frei zu machen. Bald darauf ward er zum dritten Mal im Kriege gegen die Aequer, Volsker, Etrusker, Latiner, Hernicer u. s. w. Dictator, die er sämmtlich besiegte, und endlich zum vierten Male, als das gerechte, aber von den Parteien heftig bestrittene Verlangen der Plebejer nach Gleichstellung mit den Patriciern bei den Wahlen für das Consulat Unruhen befürchten ließ. Auch Camillus widersetzte sich aufs hartnäckigste; als er nicht durchdringen konnte und selbst von den Tribunen mit Gefängniß bedroht ward, beschloß der Senat auf seinen Rath, dem Volke zu willfahren, stiftete aber dafür zu Gunsten der Patricier zwei neue Würden, die des Prätor und des Aedilis curulis.

Sertius, ein Volkstribun, dessen energisches Benehmen diese Einwilligung erzwungen hatte, ward der erste plebejische Consul. Bald darauf aber wählte man ihn abermals zum Dictator gegen einen gallischen Raubzug, den er auch, trotz seines hohen Alters, glücklich zurückwies. Eine Pest, die um diese Zeit in Rom wüthete, raffte auch ihn im 80. Jahre seines Lebens hin. Camillus war ein großer Mann und mit Recht heißt er der zweite Erbauer Roms. Sein Streben, die Macht der Patricier auf Kosten der Plebejer zu vermehren, ist der einzige Fehler, den man ihm vorwerfen kann.

Camisarden, diejenigen Reformirten in Frankreich (in den Cevennen), die sich 1702—6 dem gewaltthätigen Verfahren der königl. Befehlshaber widersetzten. Die Steuereinnehmer wurden von den Mißvergnügten, welche, um unerkannt zu bleiben, im bloßen Hemde erschienen (daher ihr Name), bei Nacht überfallen, aus den Betten geholt und mit den Steuerrollen um den Hals aufgehängt. Die Regierung sandte Truppen, um diese Gewaltthätigkeiten zu bestrafen; aber ein gewisser Jean Cavalier, ein Bauer, den eine Wahrsagerin als den Befreier Israels bezeichnet hatte, trat an die Spitze der Camisarden, und wußte theils durch sein unbegrenztes Ansehen bei seinen Anhängern, theils durch seine Talente und seinen Muth den Maßregeln alter erfahrener Generale so kräftig zu begegnen, daß man den Weg der Unterhandlung vorzog. Der Marschall von Villars bewog ihn gütlich, 1704 mit 130 Mann freien Abzug zu nehmen; die übrigen C. setzten ihren Krieg mit Erschöpfung ihrer Kräfte fort. Da aber 1705 nicht nur Viele ins Ausland geflüchtet (welche in Holland, England und Deutschland ihre Schwärmerei verbreiteten, vgl. Inspirirte), sondern auch die fähigsten Anführer gefan-

gen waren, fand sich der Rest 1706 in eine Amnestie, die wenigstens Verheimlichung ihres Protestantismus frei ließ.

Camönen, Benennung der Musen (s. d.) bei den Römern.

Camoens (Luis de), der berühmteste Dichter der Portugiesen, war 1517, n. A. 1524, zu Lissabon geboren. Sein Vater Simon Vaz de Camoens war Schiffscapitain und kam durch Schiffbruch an der Küste von Goa 1556 um. C. studirte zu Coimbra und ging 1550 nach Indien, wo er sich aber durch eine Satyre: »Disparates in India,« den Haß des Vicekönigs zuzog und nach Macao verwiesen ward. Hier vollendete er seine »Lusiade,« in der er Vasco de Gama's Unternehmung nach Indien besang und die Erzählungen der portugiesischen Geschichte mit dem Glanze der Poesie und das Christenthum mit den Fabeln der Mythologie auf eine anziehende Weise vereinigte. Ein vorzügliches Interesse erhält dieses Gedicht durch das patriotische Gefühl, von dem es durchdrungen ist. Im J. 1563 ward ihm erlaubt, wieder nach Lissabon zurückzukehren. An der Mündung des Flusses Macon in Cochinchina litt er Schiffbruch und rettete sich schwimmend, in der einen Hand die Rolle seines Gedichts über den Fluten emporhaltend. In Goa ward er wegen Schulden ins Gefängniß gesetzt, und nur auf die Bürgschaft einiger Freunde durfte er sich 1569 einschiffen, um nach Lissabon zurückzukehren. Die damals grassirende Pest verhinderte die Herausgabe seiner »Lusiade,« an der er 30 Jahre gearbeitet hatte. Sie erschien erst 1572, und der Dichter erhielt für die Dedication an den König Sebastian eine lebenslängliche Pension von 25 Thalern. Er schmachtete in der äußersten Dürftigkeit, die so groß war, daß ein Sklave, den er aus Indien mitgebracht hatte, des Nachts in den Straßen bettelte, um das Leben seines Herrn zu

fristen. Sein Tod erfolgte 1579 zu Lissabon in einem Hospital, und 15 Jahre später ward ihm ein prächtiges Denkmal errichtet. Die vorzüglichste Ausg. der »Lusiade«: »Os Lusiadas etc.« gab José Maria de Souza-Botelho (Paris 1807 bei Didot, kl. Fol.) heraus. Die beste franz. Uebers. mit Anm. ist »Les Lusiades, ou les Portugais etc.« von J. B. F. Millié (Paris 1825, 2 Bde.). Wir besitzen zwei Uebersetzungen ders.: von Kuhn und Winkler, Leipzig 1802, und von Heise, Hamb. 1807, 2 Bdchn. Camoens's Werke bestehen außer der »Lusiade« in Sonetten, Canzonen, Sestinen, Oden, Elegien, Eklogen, Stanzen, Redondillen, Epigrammen, Satyren, Briefen und 2 Komödien (»Amphitruo« nach Plautus und die »Liebe des Philodem«).

Campagna di Roma, ein Landstrich Italiens, der den größten Theil des alten Latiums umfaßt; jetzt ein Theil des Kirchenstaats, ungefähr 15 deutsche Meilen breit und 50 lang. Er ist bis auf die Hauptstadt, das Gebirge und wenige andere Städte eine Wüste, deren Ungesundheit im Sommer mit eben der Tödtlichkeit, wie im toskanischen Gebiet von Siena sich immer weiter verbreitet. Diese Verderbniß des Klima's (**aria cattiva**, s. d.) entstand bereits im 6. Jahrh., angeblich nach großen Ueberschwemmungen der Tiber. Allein noch jetzt finden diese zuweilen Statt, ohne das Uebel zu vermehren; dagegen ist in der heißen und trocknen Jahrszeit die ungesunde Luft am furchtbarsten. Wahrscheinlicher ist es, daß sie durch die Verheerungen, welche Rom und sein Gebiet in den Zeiten der Völkerwanderung heimsuchten und entvölkerten, indem sie die kleinen Eigenthumsstellen in große verwandelten, begründet wurde. Der Feldbau gerieth in Verfall, weil es an Menschen fehlte; ausgetretenes Wasser wurde stockig

und erzeugte Sümpfe, weil man ihm keinen Abfluß verschaffte. Seit Jahrhunderten in ihrem feindseligen Wirken nicht unterbrochen, scheint die Natur durch eine langsame, aber unaufhaltsame Zerstörung des Menschen und seiner Werke in dem begünstigtsten Lande der Welt für alle Vernachlässigung sich rächen zu wollen. Daher sind selbst die kräftigsten Maßregeln, den Zustand der Campagna und die Schädlichkeit des Klima's zu verbessern, bis jetzt vergeblich geblieben, und selbst die Strenge der Regierung ist nicht im Stande, dem Uebel abzuhelfen, weil ihr zwei mächtige Feinde, Vorurtheil und Trägheit des Volkes, im Wege sind. So schreitet das Verderben immer weiter; schon findet man selbst einzelne Theile Roms, welche die aria cattiva verpestet, im Sommer öde und verlassen, und diese Luft, in deren süßem Schmeichelwehen Niemand Verrath und Tücke ahnen sollte, droht nach und nach sich in den vollen Besitz der sieben Hügel zu setzen und Rom aus Rom zu verdrängen, bis ein Vulkan sich in dieser Gegend wieder öffnen und dadurch dem an Schwefel und Salpeter zu reichen Boden Luft machen wird.

Campagnola (Domenico), Maler des 16. Jahrh.; lebte zu Venedig und war Schüler von Titian, dem er so gut nachahmte, daß beider Arbeiten oft verwechselt werden.

Campan (Geogr.), Marktflecken im Bezirk Bagnères, Dep. der obern Pyrenäen (Frankreich); hat 3700 Ew., welche Etamines, Crepons u. dgl. fertigen; liegt im schönen und fruchtbaren Campanerthale, durch welches sich der hier entspringende Adour schlängelnd hinzieht.

Campan (Jeanne Louise Henriette), geb. Genest zu Paris 6. Oct. 1752, Vorleserin der Töchter Ludwigs XV., gewann die Zuneigung der Gemahlin des Dauphins, der nachmaligen Kö-

nigin Marie Antoinette, welche sie mit dem Sohne ihres geh. Secretairs, Heinrich Campan, verheirathete und sie zu ihrer ersten Kammerfrau ernannte. Madame C. gab ihrer Beschützerin Beweise von Treue und Anhänglichkeit und wollte ihr nach dem 10. Aug. 1792 in den Tempel folgen, was aber Petion nicht gestattete. Nach Robespierre's Sturz errichtete Mad. C. eine Erziehungsanstalt für Mädchen zu St. Germain, welche bald einen ausgezeichneten Ruf erhielt. Hortensia, nachmalige Königin von Holland, Stephanie Beauharnois und Carotine Bonaparte, nachmalige Königin von Neapel, wurden in diesem Institut gebildet und Napoleon faßte eine so große Vorliebe für sie, daß er ihr die Leitung des Erziehungshauses von Töchtern der Inhaber der Ehrenlegion zu Ecouen anvertraute. Nach der Rückkehr des Königs wurde diese Anstalt aufgehoben und Madame C. entlassen; ihr einziger Sohn st. 1821 an den Folgen erlittener Mißhandlungen, weil er ein Verwandter des Marschalls Ney war; sie selbst st. zu Paris den 16. März 1822. Von ihren »Memoiren über das Privatleben der Königin Marie Antoinette, nebst Erinnerungen an die Zeiten Ludwigs XIV., XV. und XVI.,« 4 Bde. (ins Deutsche übers. 1824), erschien (Paris 1823) die 5. Aufl. Sie enthalten zum Verständniß der französischen Revolution anziehende Beiträge. Auch ihr »Journal anecdotique« (Paris 1824) ist reich an pikanten Zügen von Napoleon, Alexander I. u. A.

Campanella (Thomas), ein als Philosoph berühmter Dominikanermönch, geb. 1568 zu Stilo in Calabrien, mußte, weil er die Aristotelische Philosophie angegriffen (»Philosophia sensibus demonstr.,« Neapel 1591, 4.), im nördlichen Italien Schutz suchen und, nach seiner Rückkehr durch Prophezeiung einer Revolution und Verkehr mit Unzufriedenen der Aufsätzig-

keit gegen die spanische Regierung in Neapel verdächtig, 1599 eingekerkert, gefoltert, doch nicht überwiesen, in 27jähriger Gefangenschaft für die Kühnheit büßen, politischen Argwohn und gelehrten Neid erregt zu haben. Während derselben schrieb er, noch Skeptiker: »De rerum natura, im Auszug Prodromus philos. instaurandae,« Frankf. 1617; »De sensu rerum et magia, libri IV.,« ebend. 1620, 4.; n. Aufl., Paris 1636; »Philosophia epilogistica realis,« Frankf. 1620, und als Anhang: »Civitas solis« (Schilderung eines Idealstaats), 1623, 4.; »Scelta d'alcune poesie filosof. da Settimontano Squilla« (Gedichte von großer poetischer Kraft); »Atheismus triumphatus,« Rom 1631, Fol. (schwache Apologie für den römischen Katholicismus) u. a. Papst Urban VIII. erlöste ihn 1626 durch Versetzung in leichten Gewahrsam zu Rom, gab ihm 1629 Freiheit und Unterhalt und schützte ihn, bis 1634 spanische Nachstellungen ihn nach Frankreich trieben, wo er, vom König unterhalten, 1639 zu Paris starb. Diese Gunst verdankte er mehr seinen Schutzschriften für Kirchenlehre und Papismus, und seinen astrologischen, kabbalistischen und theurgischen Phantasien, als dem erst später gewürdigten philosophischen Gehalte seiner Hauptwerke (»Universalis philosophia metaphysicarum rerum juxta propria dogmata, Partes III.,« Paris 1638, Fol.; »Philosophia rationalis,« Paris 1638, 4.). Den ideenreich und in hinreißend lebendigem, nur rauhem Ausdruck darin durchgeführten eklektischen Dogmatismus ließ sein Verwechseln und Mengen idealischer und realistischer Principien und Begriffe und das ihn selbst überwältigende Feuer seines dichterischen Schwunges nicht zur Klarheit kommen, wenn auch Strahlen gesunder Philosophie durchleuchten. Er dichtet in seiner Philosophie und philo-

sophirt in seinen Gedichten, dies aber mit so echt poetischer Begeisterung, daß unter seinen jetzt seltenen Schriften die erwähnte »Scelta,« aus der Herder in seiner »Adrastea« anziehende Proben gegeben hat, vorzügliche Beachtung verdient.

Campani (Alimenis, Mattia), Pfarrer zu Rom, Erfinder der stummen Penduln, so wie der Laterne, die man seitdem in der Laterna magica anwendet, und durch welche in der Nacht die Stunden deutlich auf einem Buche erscheinen; schrieb: »Horologium.« Rom 1678, 4., und war auch wegen Anfertigung großer Glaslinsen für astronomische Instrumente berühmt; lebte noch 1678.

Campanien, der alte Name einer Landschaft Italiens im jetzigen Königreich Neapel, welche theils durch die Merkwürdigkeiten der Natur, wohin der Vesuv, die phlegräischen Felder, der Avernussee gehörten, theils durch eine ungemeine Fruchtbarkeit einen besondern Reiz für die vornehmen Römer hatte, so daß sie die herrlichsten Landhäuser, Zeugen ihrer Verschwendungssucht, daselbst erbauten. Cumä, Puteoli, Neapel, Herculanum, Pompeji, Capreä, Salernum, endlich Capua, die Hauptstadt Campaniens, sind Namen, an welche die wichtigsten Erinnerungen geknüpft sind. Die appische und lateinische Straße führten in das Innere dieser Landschaft, die ihren Namen von dem hellenischen Worte κάμπα, eine Krümmung, führt und sich vom Liris bis zum Vorgebirge der Minerva erstreckte, im SO. aber an Lucania, im Norden an Samnien grenzte. Auch jetzt noch ist Campania oder Terra di Lavoro die fruchtbarste Gegend von ganz Italien.

Campbell (Thomas), berühmter, noch lebender englischer Dichter, geb. zu Glasgow in Schottland 1777; bezog schon in seinem 12. Jahre die Universität Glasgow und schrieb, 21 Jahr

alt, sein Lehrgedicht: »The pleasures of hope,« das seinen Dichterruhm in England gründete. Von 1800—1803 bereiste er das Festland und ließ sich nach seiner Rückkehr zu Sydenham nieder, wo er noch leben soll. 1809 erschien sein Gedicht: »Gertrud of Wyoming,« das ihm die Stelle eines Professors der Dichtkunst an dem königl. Institut verschaffte. Vor allen lebenden englischen Dichtern zeichnet sich Campbell durch die Correktheit, Gediegenheit und Glätte seiner Arbeiten aus, und keiner übt strenger, als er, die Feile der Kritik an seinen eigenen Werken. Darum ist auch so wenig von ihm erschienen. Außer den genannten Gedichten hat man noch von ihm: »Annalen von Großbritannien, seit der Thronbesteigung Georgs III. bis zum Frieden von Amiens,« 1808; und »Specimens of the british poets, with biographical and critical notices and an essay on english poetry.« Lond., 7 Bde.

Campbelltown, Stadt in Mittelschottland, in Argyleshire, auf der Halbinsel Kantyre; 1200 H. 8000 E. Häringsfang, Musselinwebereien, Hafen.

Campe (Joachim Heinrich), geb. zu Deensen (gewöhnlich Deersen gesprochen) im Braunschweigischen 1746; studirte zu Helmstedt und Halle Theologie und ward 1773 Feldprediger bei dem Regiment Prinz Heinrich von Preußen in Potsdam; 1777 ward er Educationsrath eines Instituts in Dessau und nach Basedows Abgange Vorsteher des Philanthropins daselbst. Er zog sich jedoch von diesem Posten zurück und legte ein eigenes Institut in Hamburg an, das er 1783 dem Prof. Trapp überließ, worauf er in Wittow bei Hamburg privatisirte. 1787 ward er als Schulrath und Domherr nach Braunschweig berufen und 1804 zum Doctor der Theologie ernannt. Er besaß auch eine

Buchhandlung und Buchdruckerei, die unter der Firma der braunschweigischen Schulbuchhandlung bekannt ist und vorzüglich durch den Verlag seiner eignen Schriften sich zu einer der angesehensten in Deutschland emporschwang. Später übergab er dieselbe seinem Schwiegersohn, dem Buchhändler Vieweg, dessen Officin jetzt in jeder Hinsicht eine der berühmtesten in Deutschland ist. Die letzten Jahre seines gemeinnützigen Lebens brachte er geschäftslos in dem engern Kreise der Seinigen, meist in seinem Garten bei Braunschweig, zu und st. am 22. Oct. 1818. Seine Witwe folgte ihm am 29. Jan. 1826. Um die Verbesserung und Reinigung der deutschen Sprache hat er sich wahrhaft verdient gemacht, wie seine »Drei Proben einiger Versuche deutscher Sprachbereicherung,« Braunschw. 1791—94; sein »Wörterbuch zur Aufklärung und Verdeutschung der unserer Sprache aufgedrungenen fremden Ausdrücke,« 2 Bde., ebend. 1801, 2. Aufl. 1813, und das von Chr. Sam. Theod. Brandt bearbeitete »Wörterbuch der deutschen Sprache,« 5 Bde., ebend. 1807—1811, 4., hinlänglich beurkunden. Nächstdem wird sein Andenken aber auch in seinen zahlreichen, fast in alle Sprachen übersetzten Jugendschriften noch lange fortleben. Sie erschienen gesammelt Braunschweig 1806—1822 in 38 Bdchn., mit Kupf. Er besaß eine seltene Gabe, sich zu dem Fassungsvermögen der Jugend, die er unterrichten will, herabzulassen, und noch gehören sein »Robinson der Jüngere,« seine »Entdeckung von Amerika,« sein »Theophron oder der erfahrene Rathgeber für die unerfahrene Jugend« zu den gelesensten und geschätztesten Werken dieser Art.

Campeche, St. Francisco de Campeche, Stadt am Francisco-Fluß und am Meerbusen Campeche-Bai im mexikanischen Freistaate Yukatan in Nord-Amerika; 3000 H. 18,300 Ew.

Castell, Hafen, Baumwollenwebereien, Handel mit Campecheholz, Cochenille, Indigo, Piment, Zucker, Wachs, Rum und Salz.

Campecheholz, das Holz eines Baumes, der an der Nordküste des mexikanischen Meerbusens in Nordamerika wächst, und das zum Violetfärben, seit einiger Zeit auch gegen die Ruhr, gebraucht wird.

Camper (Peter), geb. 1722 zu Leyden, einer der scharfsinnigsten Aerzte und Naturforscher des 18. Jahrh.; ward 1750 Professor der Anatomie und Chirurgie zu Franeker, 1755 zu Amsterdam und 1763 zu Gröningen, wo er auch Botanik lehrte. 1773 zog er sich nach Franeker zurück, brachte mehrere Jahre auf Reisen zu, erhielt seit 1787 Sitz im Staatsrath und zog deshalb nach Haag, wo er 1789 starb. In der Peterskirche zu Leyden steht sein einfaches Denkmal von Marmor. Von seinen zahlreichen Schriften sind die meisten namentlich in das Deutsche übersetzt. Er schrieb in 4 Sprachen und erhielt bei verschiedenen Akademien zehn Mal den Preis. Besonders ausgezeichnet sind seine anatomischen Werke. Er studirte die Anatomie mancher thierischer Körper, besonders der Affen, eben so genau, als der menschlichen und bewies mit Scharfsinn die natürlichen Folgen der Abweichungen auf die physische Organisation und das Denkvermögen. Er zeigte, daß der in der Länge und Breite gemessene Kopf eines Europäers einen Winkel von 80, der der Mohren und Kalmücken 70 und der des Affen nur von 42 bis 50′ bildet. Die Vogelköpfe beschreiben den kleinsten Winkel und je mehr Verstand ein Thier besitzt, desto näher kommt der Gradwinkel seines Kopfs dem menschlichen. Er hat viel Sinniges über die Verbindung der Anatomie mit den zeichnenden Künsten gesammelt und wie unsre Künstler in ihren Gemälden, Sculpturen, Kupfer-

stichen die Winke der Anatomie benutzen müssen, welche Ideen besonders die mathematischen britischen Gelehrten ansprachen. Dabei war er selbst ausübender Künstler, zeichnete ungemein fertig mit der Feder, malte in Oel, bossirte und verstand den Bildhauermeißel zu führen.

Camperdün (Campredüine, Geogr.), Dorf an der holländischen Küste. Hierbei Seeschlacht zwischen den Engländern und Holländern. Der holländische Admiral de Winter hatte bei der schwachen Blokade des Texels durch die Engländer diesen am 7. Oct. 1797 mit 15 Linienschiffen und 13 Fregatten verlassen; der englische Admiral Duncan kehrte auf diese Nachricht von Portsmouth zurück und schlug de Winter auf der gedachten Höhe am 11. Oct. gänzlich; 7 Kriegsschiffe, worunter 3 Fregatten, fielen in die Hände der Engländer, de Winter und der Vice-Admiral Reyetjes wurden gefangen, und die übrigen Schiffe kehrten nach dem Texel zurück.

Campetti, ein Landmann am Ufer des Gardasees, zu Gargano geb.; machte durch die natürliche Gabe, Wasser und Metalle unter der Erde mittelst körperlicher Empfindungen wahrnehmen zu können, großes Aufsehen. Ritter begab sich 1806, auf Befehl des Königs von Baiern, zu ihm und holte ihn nach München, wo angestellte Versuche seine Behauptung bestätigten. Vgl. Wünschelruthe, Wasserfühlen.

Campidoglio, jetziger Name des Capitols in Rom.

Campo Formio (richtiger Campo Formido, Geogr.), Dorf mit einem Schloß in der Delegation Friaul, Gouvernement Venedig (lombardisch-venetianisches Königreich), bei Udine; hat 1350 Ew. Hier Friedensschluß zwischen Oestreich und Frankreich in der Nacht vom 17. auf den 18. Oct. 1797. Von

Seiten Oestreichs unterzeichnete ihn Cobenzl, Meerveld, Degelmann und der Marchese di Gallo, von Seiten Frankreichs Bonaparte. Oestreich gestand die Abtretung der östreichischen Niederlande, und überhaupt des linken Rheinufers zu und erhielt dagegen Venedig, mit Einschluß des größten Theils von dessen Gebiet, und Dalmatien, erkannte die cisalpinische Republik an und versprach, den Herzog von Modena durch den Breisgau zu entschädigen. Dieser Friede war durch das Vordringen Bonaparte's von der französischen Grenze durch Italien bis in das Herz der östreichischen Staaten veranlaßt und früher in seinem Wesentlichen bereits durch den Präliminarfrieden von Leoben (s. d.) vorbereitet; ihm sollte, um das Reich in den Frieden einzuschließen, der Congreß zu Rastadt (s. d.) folgen, welcher sich bald zerschlug und durch den dortigen Gesandtenmord furchtbar endete; schon 1799 entbrannte der Krieg von Neuem. Merkwürdig ist Bonaparte's Erklärung über diesen Frieden in seinen »Mémoires dicté au comte de Montholon« (London 1824, Bd. 4., S. 242 fg.).

Campomanes (D. Pedro Rodriguez, Graf von), Minister, Director der von Philipp V. 1738 gestifteten königl. Akademie und Großkreuz des Ordens Karls III., geb. in Asturien den 1. Jul. 1723, hatte sich den Ruf des geschicktesten und uneigennützigsten Rechtsgelehrten in ganz Spanien erworben, als Karl III. ihn 1765 zum Fiscal des königl. und hohen Raths von Castilien ernannte, auf dessen Befehl er: »Discorso sobre el fomento de la industria popular« (1774) und »Discorso sobre la educacion popular de los Artisanos y su fomento« (1775) herausgab, worin er Alles abhandelt, was innere Polizei, Abgaben, Ackerbau, Manufakturen und Handel betrifft. Er unterstützte den Grafen von Aranda bei Vertreibung

ier Jesuiten aus Spanien und veranlaßte, daß dem Gauner- und Bettlerwesen gesteuert und der Getreidehandel frei gegeben ward. Bei dem Regierungsantritte Karls IV. 1788 wurde er zum Präsidenten des Raths von Castilien und darauf zum Staatsminister ernannt. Zu dieser Zeit führte er den Vorsitz unter den Cortes des Reichs; als aber der Graf Florida Blanca die Gunst des Königs erwarb, wurde C. aus dem Rathe entfernt und verlor seine Aemter. Er lebte hierauf den Wissenschaften und st. den 3. Februar 1802.

Campomayor (Geogr.), Villa im Correiçao de Elvas, Prov. Alentejo (Portugal), Festung gegen Spanien mit den Forts S. Joao und Schomberg; hat 1400 Ew. Schlacht der siegreichen Spanier gegen die Briten und Portugiesen 1709. Auffliegen des Pulvermagazins 1732 und Zerstörung fast der ganzen Stadt. Von ihr der Titel des Marschalls Beresford (Marquis von C. M.).

Campremoldo di Sopra (Geogr.), Marktflecken im Districte Piacenza (Herzogthum Parma), am Rinazzo; hier soll das Treffen an der Trebia zwischen Hannibal und den Römern vorgefallen seyn.

Camuccini, aus Rom gebürtig; ward in der neuern französischen Schule gebildet und gilt für den besten jetzt lebenden italienischen Geschichtsmaler. Seine ersten Arbeiten von Bedeutung sind die Ermordung Cäsars und der Tod der Virginia. Im J. 1818 ward er als Director der Akademie nach Neapel berufen, kehrte aber bald wieder nach Rom zurück. 1826 ertheilte ihm der König von Preußen den rothen Adlerorden.

Canada, britische Provinz in Nordamerika, auf der Westseite des Lorenzflusses und Labrador, nördlich von den vereinigten

Staaten, grenzt in Norden an die Hudsonsbai, und in Westen an den Mississippi, ist 35,952 QM. groß, von denen aber die Hälfte Wasser ist; Unter-Canada hat 6896, und Ober-Canada 29,056 QM., darin in SO. die Apalachen oder blauen Berge, und in W. das Alleghany-Gebirge; die Flüsse St. Lorenz, Mississippi, Ohio und Niagara; und die großen Landseen: oberer See, Huron, Mischigan, Erie, Ontario und Nipissin. Erzeugnisse des Landes sind: Steinkohlen, Blei, Kupfer, Getreide, Lein, Pelzthiere; große Waldungen. Von den 1,003,600 Ew. wohnen in Ober-Canada oder dem Gouvernement York, 280,000, und in Unter-Canada oder dem Gouvernement Quebec, 723,000 Menschen. Die katholische Kirche, wozu sich alle Canadier bekennen, hat ihren Bischof zu Quebec; auch die Episkopalen haben dort einen Bischofssitz. Man treibt Ackerbau, Viehzucht, Fischerei, Jagd, Handel mit Pelzwerk, Potasche, Korn, Leinsamen, Schiffsbauholz. C. ward 1497 von den Briten unter Cabotto aufgefunden, 1534 von dem Franzosen Cartier untersucht und seit 1608 unter Champlain colonisirt, 1759 aber von den Briten erobert und 1765 an dieselben von den Franzosen cedirt. Der Name kommt von Cabo de Nada, ödes Land, von den Spaniern so genannt, als sie die Höhe des Lorenz erreicht.

Canaletto, 1) ein venetianischer Maler, geb. 1687, der eigentlich Antonio Canale hieß und durch seine naturwahren Landschaften und Architekturgemälde berühmt ist. Er st. zu London 1768. Er war der erste, der sich der Camera obscura zu der Perspective bediente. Eins seiner berühmtesten Gemälde ist eine Ansicht von Venedig aus der Vogelperspective. 2) So heißt auch Bernardo Bellotti, der ebenfalls ein guter Landschaftsmaler war und viele Ansichten italienischer Gegenden und

Prospecte von Dresden lieferte. Er lebte in Dresden als Mitglied der Malerakademie und starb nach 1770.

Cananove, Stadt mit Hafen im Distrikte Cotiote, Provinz Malabar (britisch Vorderindien); hat mit dem Gebiet 10,400 Ew., welche Handel mit Gewürz und Holz treiben; steht unter einer Regentin (Bilby), welche Handelsgeschäfte macht.

Canara (Carnata), vorderindische Provinz, zur britischen Präsidentschaft Madras gehörig; hat 338½ QM. Küstenland, ist sandig und gebirgig durch die Ghats, bewässert durch den Chandraghiri, Comardauree, Soovurna u. A., nebst vielen Seen; man baut Getreide, Reiß, Kokospalmen, Gewürze; Ew. 580,000, meist Hindus, doch auch Muhammedaner. Es theilt sich in Süd-Canara (Tulavá) mit 400,000 Bew. und der Hauptstadt Mangelore, und Nord-Canara mit der Hauptstadt Cundapoor.

Canarias (Canarien, Canarische Inseln), 20 spanische Inseln im atlantischen Ocean an der Westküste Afrika's, 151½ QM.; sind vulkanischen Ursprungs, haben hohe Berge (Pic von Teneriffa, 13,278 Fuß), angenehmes Klima und 180—200,000 Ew., spanischer Abstammung. Produkte: Wein, Wachs, Getreide, Südfrüchte, Zucker, Baumwolle, Canarienvögel. Handel, Weinbau (Malvasier), Seidenweberei ist die Beschäftigung der Bewohner. Sie wurden von Afrika aus bevölkert und waren sonst, ihres herrlichen Klima's wegen, unter dem Namen glückliche Inseln bekannt; zu Ende des 13. Jahrh. von den Genuesen durch die 2 Schiffscapitaine Tedisio Doria und Ugolino Vivaldi entdeckt. 1344 schenkte sie Clemens VI. dem spanischen Prinzen Ludwig de la Cerda, der jedoch nie in den Besitz derselben kam. 1478 fingen die Spanier an, sie zu erobern, wodurch die Eingebornen (Guanches) gänzlich vertilgt wurden. Die sieben be-

wohnten Inseln heißen: Canaria, Teneriffa, Palma, Fortaventura, Lancelotta, Gomera, Ferro.

Canarienvögel, gehören zum Finkengeschlechte und haben ursprünglich in ihrem Vaterlande, den canarischen Inseln, weißlich-gelbes Gefieder mit grünlichen Schwanz- und Schwungfedern, welche Farbe durch Vermischung mit Stieglitzen, Hänflingen, Zeisigen u. a. viele Abänderungen leidet (Fringilla canaria L.). Diese Vögel sind erst seit dem 15. Jahrh. in Europa bekannt, wo sie wegen ihres Gesanges und Gefieders (vorzüglich in Tyrol und dem Schwarzwalde) als Stubenvögel gezogen werden. Sie sind gelehrig und zu mancherlei Kunststücken abzurichten, werden bis 20 Jahr alt, und mit Hanf, Mohn, Rübesamen und Canariensamen gefüttert, von welchem letztern sie doch leicht zu fett werden und dann ihren Gesang verlieren sollen.

Cancion (Poetik), lyrische Reimversart der Spanier, bestehend meist aus 12 trochäischen Versen, deren 4 erste und 4 letzte, gewöhnlich jedoch mit Variationen auf den Grundreim, übereintreffen, und wo die 4 letzten meistens eine zarte Auflösung des in den 4 ersten entsponnenen, in den 4 mittleren in eine veränderte Wendung gebrachten Gedankens enthalten; auch im Deutschen nachgebildet von Fr. v. Schlegel (»Wie so innig, möcht' ich sagen,« in dessen »Abendröthe«), Silvio Romano (F. W. Riemer) u. A.

Candelaber (candelabrum), 1) (Antiq.), Gestell zu Aufstellung von Lichtern, auch wohl Räucherwerk, ursprünglich aus Rohr, oben mit einem Teller, unten mit einer Scheibe. Später ward dieser Gedanke von den sinnigen Griechen vielfach ausgebildet, jedoch immer die Grundidee des Rohrstabes beibehalten. So bilden die C. säulenartige in- und auseinander zu schiebende

Schäfte, aufschießende Acanthusstauden mit übergeschlagenen Blättern, zierliche, mit Epheu umwundene, in Vasen oder Glockenblumen endende Stämme u. s. w. Das Fußgestell bildeten Löwentatzen. Das britische und französische Museum, noch mehr aber der Vatican, enthalten sehr schöne marmorne Candelaber; noch schöner und luftiger sind aber die mit Silber eingelegten und mit verschiedener Metallmischung glänzenden, welche man zu Herculanum fand. Höchst merkwürdig war der bei Alexandrien in Aegypten als Leuchtthurm dienende C. am Hafeneingange (Pharos). Vorzüglich berühmt in der alten Welt waren die Candelaberfabriken in Tarent und Aegina. 2) Auch jetzt noch ein nach antiken Mustern geformter gueridonartiger Leuchter; so 3) der thüringische Candelaber, ein 30 Fuß hohes candelaberähnlich geformtes Denkmal auf der Stelle der ersten von Bonifacius (s. d.) gegründeten christlichen Kirche, bei Altenberga im thüringer Wald im Gothaischen, aus gesammelten Beiträgen von Herzog August von Gotha 1811 aus seeberger Sandstein, nach einer Zeichnung des Hofbaumeisters Pönsch in Gotha, errichtet.

Candidat (candidatus), ein Weißgekleideter, weil bei den Römern Diejenigen, die sich um ein Amt bewarben, in glänzend weißer Kleidung erschienen. Außerdem trugen die candidati der Römer keine Tunica oder Unterkleid, entweder zum Zeichen der Demuth, oder um ihre auf der Brust empfangenen Wunden vorzeigen zu können. — In der evangelischen Kirche heißt Candidat ein Theolog, welcher seine Studien auf der Universität beendet und durch eine Prüfung die Befugniß zu predigen und die Anwartschaft auf eine Pfarre erhalten hat.

Candide, s. unter Voltaire.

Candirte Sachen, allerlei mit geläutertem oder abge-

klärtem Zucker überzogene Früchte, Blüten, Gewürze, Wurzeln u. s. w.; werden vorzüglich zu Genua, Beziers, Montpellier, auf der Insel Madera und den westindischen Inseln gemacht.

Candiszucker, bildet sich in kupfernen Gefäßen durch Krystallisation an Zwirnsfäden. An diese setzen sich die großen Krystalle, die kleinern schießen an den Seiten u. an dem Boden an.

Candy, Stadt auf der Insel Ceylon (Vorderindien), ehemalige Residenz eines eignen Königs, am Fluß Malibagonga; ist von den dichtesten Wäldern umgeben; galt sonst als Hauptstadt der Insel, war 1803 (als die Briten Ceylon besetzten) fast menschenleer; hat jetzt wieder einige Einwohner.

Canea, befestigte Seestadt am nördlichen Ufer der türkischen Insel Candia; hat 12,000 Ew. Wein-, Oliven-, Baumwollen- und Safranbau, Seidenzucht, Handel mit Wachs, Honig, Gummi, Seide, Oel, Wein, Seife. Der Hafen hat einen Leuchtthurm, und die Umgegend ist ein Olivenwald; erobert von den Türken 1645.

Canga-Arguelles (Don José), spanischer Finanzminister von 1820—1821, früher Abgeordneter von Valencia bei den Cortes, ausgezeichnet durch Talente, wie durch Eifer für constitutionelle Grundsätze. Er war es, der den Cortes die Uebersicht der Staats- und Kirchengüter überreichte, aus der sich ergab, daß letztere ein Drittel mehr betrügen, als erstere. Im J. 1814 nach Penniscola verwiesen, aber 2 Jahre darauf wieder angestellt, gab er 1820 eine Schrift über den Finanzzustand des Staats heraus und schlug mehrere verständige Mittel zur Verbesserung desselben vor. Nachdem er 1821 wieder aus dem Ministerium getreten, ward er das Jahr darauf zum Mitgliede der Cortes gewählt, wo er sich zur Partei der gemäßigten Liberalen

bekannte. Nach dem Sturze der Constitution in Cadix flüchtete er sich nach England.

Canicatti, Parlamentsstadt in der Intendanz Calatanisetta (Königreich Sicilien); hat 16,500 Ew., welche Getreide, Wein, Feigen, Mandeln, Aloë bauen.

Canigou, 8640 Fuß hoher Berg in den Pyrenäen, bei Prades, auf dem Gipfel ein eisernes Kreuz, ist 7 Monate mit Schnee bedeckt und Aufenthalt von Wölfen, Bären und wilden Schweinen.

Canino, kleiner Ort im Kirchenstaate, Besitzthum Lucian Bonaparte's, der davon den Titel eines Fürsten hat.

Canisius (Petrus), geb. 1524 zu Nimwegen, 1543 der erste deutsche Jesuit, 1549 Professor zu Ingolstadt und Rector der Universität, 1551 Rector des Collegiums seines Ordens in Wien; formte die dasige Universität und, bei einjähriger Verwaltung des wiener Bisthums, das Kirchen- und Schulwesen in Oestreich ganz nach päpstlichen und jesuitischen Grundsätzen um. Sein Einfluß auf Ferdinand I. und sein Werk: »Summa doctrinae christ.,« 1554 (beste Ausgabe Prag 1585, Fol.), in fast alle Sprachen übersetzt, auch ins Griechische, Prag 1612, deutsch neueste Ausg. Augsb. 1762, wurden die wirksamsten Mittel zur Unterdrückung des Protestantismus in Oestreich und im südlichen Deutschland. Als Provinzial der deutschen Jesuiten legte er ihre Collegien in Prag, Augsburg, Dillingen und Freiburg in der Schweiz an, wo er den 21. Dec. 1597 st. Sein Katechismus, von den Jesuiten nach jenem Werk bearbeitet, leitete bis in die zweite Hälfte des 18. Jahrh. den Volksunterricht im katholischen Deutschland und wird jetzt wieder hervorgesucht. Auch

von seinem »Katholischen Gebetbuche« erschien Landshut 1826 die 7. Aufl.

Canitz (Friedrich Rudolf Ludwig, Freiherr von), geb. 1654 zu Berlin; st. 1699 als geheimer Staatsrath daselbst. Er hatte sich mit dem durch körperliche Reize, wie durch Geist gleich ausgezeichneten Fräulein Dorothea von Arnim vermählt, deren frühen Tod er durch die damals vielgepriesene Klageode auf sie verherrlichte. Reinheit, Wohllaut der Sprache, verbunden mit Leichtigkeit im Versbau, zeichnen seine Gedichte aus, unter denen indeß die Satyren, bei denen er sich Boileau zum Muster wählte, den Vorzug verdienen. Seine Gedichte: »Poetische Erholungen,« Berlin 1700, erschienen erst in der 9. verbesserten Aufl. 1719 unter seinem Namen. J. U. König veranstaltete eine 10. Aufl. mit dessen Biographie, Berl. 1727, neueste Aufl. 1765.

Cannä (a. Geogr.), Stadt in Apulien, unweit des Aufidus. Hier im zweiten punischen Kriege (s. d.) Schlacht, wo die Römer unter Consul Terentius Varro 216 v. Chr. von Hannibal eine berühmte Niederlage erlitten, mit einem Verluste, den sie bisher noch nie gehabt hatten. Hannibal war 40,000 M. Fußvolk und 10,000 Reiter, die Römer 80,000 M. Fußvolk und 10,000 Reiter stark. In beiden Schlachtordnungen stand das Fußvolk in der Mitte, die Reiterei auf den Flügeln, die Römer lehnten den rechten, die Carthager den linken Flügel an den Fluß Aufidus. Die numidische Reiterei warf zu Anfange der Schlacht die römische und verfolgte sie; das römische Fußvolk drängte das carthagische zu stark in der Mitte und ward daher von ihren einschwenkenden Flügeln in die Flanke genommen. In diesem Augenblick kam die numidische Reiterei zurück und faßte die Römer in den Rücken. 60,000 M. wurden getödtet und 13,000 ge-

fangen. Rom wäre verloren gewesen, wenn nicht Hannibal zu Capua verweilt und so der Republik Zeit gelassen hätte, sich vom ersten Schrecken zu erholen. Noch gräbt man auf dem Schlachtfelde, das jetzt das Blutfeld heißt, Waffen u. d. Dinge aus, die an jenen Tag erinnern, und noch sieht man Trümmer von dem alten Canna, das Hannibal nach (n. And. schon vor) der Schlacht zerstörte. Das heutige Canna steht nicht auf der Stätte des alten.

Cannelíren, in der Baukunst, aushöhlen, auskehlen. — Cannelírt, gereift, mit Reifen versehen; daher cannelirte Säulen solche, deren Schaft senkrechte Aushöhlungen hat, welche parallel fortlaufen. — Cannelírung, Höhlkehlung, ringförmige Vertiefung. Die Säulen erscheinen hierdurch schlanker.

Cannemann (Elias), niederländischer Minister und Staatsrath; erwarb sich durch seine tiefen Kenntnisse seit 1795 ein bedeutendes Ansehen; 1805 ward er Generalsecretair im Finanzfache und 1811 Director der directen Steuern im Departement der Maasmündung. Nach der Schlacht bei Leipzig 1813 stellte er sich an die Spitze der Patrioten und verfaßte im Namen des Prinzen von Oranien einen allgemeinen Volksaufruf; der Prinz ernannte ihn auch zum Staatsrath des neu errichteten Königreichs.

Cannibalen, 1) Einwohner der caraibischen Inseln, welche ihre Feinde zu fressen pflegten; hiervon figürlich: 2) Menschenfresser, wilde, grausame Menschen. Cannibalisch, im höchsten Grade grausam.

Canning (Georg), geb. 1770 in London, Sohn eines mittelmäßigen Dichters; studirte zu Eton und Oxford und machte sich schon im 24. Jahre als Mitherausgeber der Zeitschriften: »Mikrokosmus« und »The weekly Examiner,« bekannt;

1793 trat er in das Parlament und zeichnete sich hier als Redner aus; besonders sprach er für die Abschaffung des Sklavenhandels. 1796 ward er Unterstaatssecretair und hing als solcher ganz dem System Pitts an, mit dem er 1802 das Ministerium verließ, aber auch zugleich mit ihm wieder in dasselbe trat. 1806, nach Pitts Tode, verließ er es aufs Neue, ward jedoch 1807, als Perceval an das Ruder kam, zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannt. Als solcher befahl er 1807 die Wegführung der dänischen Flotte aus Kopenhagen, schloß 1809 einen Allianztractat zwischen Großbritannien und Spanien mit der obersten Junta ab und war Urheber der unglücklichen Expedition nach Walcheren. Wegen dieser verneinigte er sich mit Castlereagh und schoß sich mit demselben. Canning ward leicht verwundet. Er trat nun aus dem Ministerium, ohne sich jedoch entschieden der Opposition anzureihen. Im Parlament sprach er 1812 eifrig für die Emancipation der Katholiken, ging 1813 als Gesandter nach Lissabon, kehrte aber 1816 nach England zurück, trat 1817 aufs Neue ins Ministerium und ward Präsident des indischen Ministerialdepartements. Später ward er außerordentlicher Gesandter in der Schweiz, kehrte aber 1820 nach London zurück, ward 1822 nach Londonderry's (Castlereagh's) Tode an dessen Stelle Minister der auswärtigen Angelegenheiten und änderte sogleich das System Englands in ein weit liberaleres. In diesem Sinne trat er vermittelnd in der spanischen Angelegenheit auf, ließ den Griechen, statt der bisherigen Anfeindung, mittelbar Hülfe zukommen und bewirkte die höchst wichtige Anerkennung der südamerikanischen Freistaaten von Seiten Englands. In der 1825 im Parlament zur Sprache gekommenen Emancipation der Katholiken sprach er für dieselbe und war so

eine der Hauptursachen, daß dieselbe im Unterhause durchging, ohne jedoch deren Verwerfung im Oberhause verhindern zu können. 1826 wendete er die Getreidenoth auf den britischen Inseln glücklich ab, erstickte die unruhigen Bewegungen der Fabrikarbeiter und bot mit Weisheit den neuen Staaten in Amerika die Hand. 1827 ward er erster Minister und starb als solcher den 8. Aug. Als Parlamentsordner behauptete C. einen ausgezeichneten Rang. Er besaß ein nicht gewöhnliches Maß von Scharfsinn, einen unerschöpflichen Reichthum an sinnreichen Wendungen, eine große Gewandtheit in der Sprache. Die Streiche seines Witzes verfehlten ihres Gegenstandes nicht und keine Blöße seines Gegners entging ihm. Seine »Speeches« (über 50) erschienen zu London 1825.

Cannizares (Don Joseph de), Lustspieldichter Spaniens; blühte zu Madrid im 17. Jahrh. Unter seinen Stücken, die sich durch treue Schilderung der Sitten und durch lebhafte und geistreiche Dialoge auszeichnen, sind die vorzüglichsten: »Musico por el amor,« »Domine Lucas.« Seine »Comedias« erschienen in 2 Bdn., Madrid 1754, 4.

Cano (Alonzo oder Alexis), el Racionero genannt, aus der spanischen Schule, geb. zu Granada 1608; zeichnete sich in der Malerei, Bildnerei und Baukunst aus, und vereinigte mit Genie in der Composition Schönheit des Colorits und Correctheit der Zeichnung. Er stand auf dem Gipfel seines Ruhms, als er in den Verdacht der Ermordung seiner Gattin gerieth, die Folter ertrug, und dann freigesprochen wurde. Der König nahm ihn, nachdem er Priester geworden, wieder in seine Gunst auf, ernannte ihn zum Racionero (Residenten) von Granada, als welcher er 1676 starb. Merkwürdig war seine unbegrenzte Abneigung gegen die

Juden. Auf dem Sterbebette weigerte er sich, das Abendmahl von einem Priester zu nehmen, der es auch bekehrten Juden gegeben hatte.

Canosa (Geogr.), Stadt im Königreich Neapel, in der Provinz Terra di Bari, unweit der Mündung des Ofanto ins Meer; 4100 Ew. In der Nähe viele Katakomben.

Canossa (Geogr.), Marktflecken im modenesischen Herzogthum Reggio; hat ein festes Bergschloß, wo Heinrich IV., Kaiser von Deutschland, 1077 sich gegen Papst Gregor VII., der sich bei der Besitzerin, Markgräfin Mathilde von Toscana, aufhielt, schimpflich demüthigte.

Canot (Pirogue), Fahrzeug der amerikanischen Wilden; sie werden gewöhnlich aus Baumrinde und für 3 bis 5 Personen gefertigt und wegen der Leichtigkeit bei gefährlichen Stellen in Flüssen ausgehoben und fortgetragen. Einige haben Segel und sind für mehrere Personen eingerichtet.

Canova, geb. zu Possagno im Venetianischen, einem Dorfe des Nobile Falieri, den 1. Nov. 1757; zeigte früh Talent zum Bildhauer, welches die Edeln Falieri, Vater und Sohn, bemerkten, daher thaten sie ihn zu einem Bildhauer in Bassano in die Lehre. Von da kam er auf die Akademie nach Venedig, wo er mehrere Preise gewann und Erwartungen erregte, welche der Erfolg später weit übertraf. 1779 sandte ihn der Senat von Venedig mit einem Gehalt von 300 Ducaten nach Rom, wo er von dem treuen Copiren der Natur zum Idealen überging. Theseus auf dem Minotaur sitzend war hier das erste seiner Werke, das den Stempel der Meisterschaft trug. Sein Ruhm nahm immer zu, und er ward nach und nach der Gründer einer dritten Bildhauerschule unter den Neuern, welche die seiner Vorgänger

Michel Angelo Buonarotti und Bernini weit übertraf. 1793 u. 1799 machte er mit dem Prinzen Rezzonico eine Reise durch Deutschland und zeigte sich nach seiner Rückkehr auch als Maler, indem er für die Kirche seines Geburtsorts ein Altarblatt malte. 1802 ward er zum Oberaufseher der römischen Kunstschätze und zum Ritter des goldnen Sporns erhoben. Späterhin arbeitete er viel für Napoleon und fertigte mehrere Porträtstatuen seiner Familie. 1815 ernannte ihn Pius VII., zum Lohn der aus Paris zurückgeforderten Kunstwerke, zum Marquis von Ischia mit 3000 Scudi Einkommen. Er starb den 13. Oct. 1822 zu Venedig. Außer dem Theseus hat C. noch viele sehr werthvolle Statuen verfertigt, unter denen eine büßende Magdalene, eine Hebe, Amor und Psyche, ein Perseus, mehrere Porträtstatuen und mehrere Grabmäler (des Cardinals von York, Pius VII. u. a.) das Ausgezeichnetste sind. Er modellirte größtentheils seine Kunstwerke nur, überließ dann ihre Ausführung geschickten Arbeitern und legte bloß die letzte Hand zur Vollendung derselben an. Ueber ihn s. A. W. Schlegels »Sendschreiben an Göthe,« so wie Göthes Urtheil in der Schrift: »Winckelmann u. s. Jahrh.,« ferner »Cs. Lebensbeschreibung« von Missinini, 4 Thle., Prato 1824. Abbildungen seiner sämmtlichen Werke sind in Italien und zu Paris erschienen.

Canstein (Karl Hildebrand, Freiherr von), geb. zu Lindenberg 1667; war Anfangs Page des Kurfürsten von Brandenburg und diente hierauf als Freiwilliger in den Niederlanden. Von einer langwierigen Krankheit genesen begab er sich nach Halle und widmete sich dort frommen Werken. Damit auch Aermere sich die Bibel verschaffen könnten, besorgte er eine wohlfeile Ausgabe derselben mit stehenden Lettern, schrieb eine »Concordanz der 4 Evangelien,« Halle 1718, Fol.; »Das Leben des Dr. Spener,« das

jedoch erst 1729 erschien, und starb zu Halle 1719. Seine Bibliothek und einen großen Theil seines Vermögens vermachte er dem hallischen Waisenhause. Friedrich Wilhelm I. von Preußen gestattete diesem letztern 1735 neue Privilegien zur Wiederanlegung der Druckerei. Die von C. gestiftete Canstein'sche Bibelanstalt begann 1712 mit dem Abzug von 5000 Exemplaren des neuen Testaments; im folgenden Jahre erschienen 4 neue Auflagen und die ganze Bibel in erster Auflage. Der Absatz davon, bei der Niedrigkeit der Preise, hat sich bis jetzt so erhalten, daß im Laufe eines Jahrhunderts aus der Anstalt 2,171,986 ganze Bibeln und über eine Million neue Testamente hervorgegangen sind. Noch jetzt werden täglich 12,000 Bogen gedruckt.

Cantabile (ital., sangbar, Musik), 1) das Zusammenhängende, Leichte und Fließende einer Melodie, wodurch sie sangbar wird; 2) die sanftern oder melodiösen Stellen eines Tonstücks, im Gegensatz der mehr bewegten, rauschenden oder der Passagen; 3) ein Tonstück von langsamer Bewegung und gleichem Charakter.

Cantal, 1) 5964 Fuß hohe Spitze des Auvergner-Gebirges in Frankreich, im Departem. Cantal. 2) französisches Departem. zwischen den Departements Corrèze, Puy-de-Dôme, obere Loire, Lozère, Aveiron und Lot; 106½ QM. groß, mit 262,000 Ew. Viehzucht, Acker- und Weinbau, Leinweberei, Spitzenklöppeln. Das Departement ist in 4 Bezirke: Mauriac, Murat, St. Flour und Aurillac getheilt; seine Hauptstadt ist Aurillac.

Cantate, 1) (cantata, v. ital. cantare, singen, Musik und Dichtk.), ein lyrisches Gedicht in verschiedenen Sätzen, bestimmt, mit Instrumentalbegleitung gesungen zu werden. Meist besteht es aus Recitativ, Arie, einem Duett, Terzett und Chören. Es unterscheidet sich vom Drama dadurch, daß es mehr Empfin-

dungen auszudrücken strebt, während dieses mehr Handlungen darstellt. Deshalb muß es auch, um nicht zu ermüden, nicht von zu großem Umfang seyn, und die Gedanken concentriren, überhaupt Lehren und Bemerkungen weniger darstellen, als Gefühle. Scenen aus der Natur, aus der Moral, Religion, weniger aus der Geschichte, können daher Stoff zur C. geben. Man unterscheidet hiernach geistliche und weltliche C.; erstere heißen, in großem Style ausgeführt, besonders wenn sie Scenen aus dem Leben Jesu darstellen, Oratorium (s. d.). Ramler, Jacobi, Bürde, Meißner (Lob der Musik), Niemeyer sind als Dichter, Händel (Alexanderfest), Rolle, Haydn (Schöpfung, Jahreszeiten), B. A. Weber, Maria v. Weber, A. Romberg als Componisten von Cantaten ausgezeichnet. Die C. entwickelte sich im 16. Jahrh. aus dem Madrigal. 2) (Cantate-Sonntag), der dritte Sonntag vor Pfingsten, an welchem die Messe mit den Anfangsworten des 98. Psalms: »Cantate Domino canticum novum« beginnt.

Canterbury, Hauptstadt der Grafschaft Kent in England; sendet zwei Parlamentsdeputirte, ist Sitz des ersten Erzbischofs von England, eine alte Stadt, mit merkwürdiger Kathedrale, Synagoge, Generalhospital, ökonomischer Gesellschaft; 2093 H. und 12,750 Ew., welche Seidenwaaren, Kattune, besonders aber Musselin fertigen und mit Pöckelfleisch handeln. In der Nähe zwei Heilquellen. Der Erzbischof von Canterbury ist Primas von Großbritannien, erster Pair des Königreichs, hat die Königskrönung zu verrichten, befiehlt über 20 Bischöfe (der londner ist sein Provinzialdecan, der von Winchester sein Kanzler, der von Rochester sein Capellan), schreibt die Nationalsynoden aus, wohnt gewöhnlich zu Lambeth.

Cantharіden, s. Spanische Fliegen.

Canto fermo wird dem Canto figurato, Figuralgesang (s. d.) entgegengesetzt und bezeichnete sonst die psalmodische Recitation; jetzt versteht man darunter oft eine einfach fortgehende choralmäßige Melodie.

Canton (fr.), 1) überhaupt jeder in einer gewissen Beziehung abgegrenzte, als für sich bestehendes Ganze betrachtete Theil eines Landes oder Gebiets oder einer Stadt. 2) Unterabtheilungen der Souspräfecturen in Frankreich. 3) Bezirk, aus welchem für einzelne Regimenter Rekruten ausgehoben werden. In Deutschland hat die Conscription und die darauf gekommene allgemeine Militärpflichtigkeit dem Cantonsystem ein Ende gemacht. 4) Die einzelnen Theile der helvetischen Republik, wiewohl solche in der Schweiz selbst nicht Cantons, sondern Orte und Ortschaften heißen. 5) Bisweilen braucht der Ausländer: Cantone für Schweiz.

Canton (John), scharfsinniger, englischer Naturforscher, geb. zu Strout in Gloucestershire 1718; Anfangs für das Geschäft seines Vaters, eines Tuchwebers, bestimmt, bewog er diesen durch seine außerordentliche Neigung zu den mathem. und physik. Wissenschaften, ihn 1737 nach London zu schicken, wo er Schreiber bei Samuel Watkins, einem Lehrer an der Akademie des Spital Square ward und später dessen Stelle erhielt. Schon 1750 machte er sich durch die Erfindung, künstliche Magnete ohne den Gebrauch der natürlichen zu fertigen, bekannt und ward Mitglied der Royal Society zu London, in deren Schriften er schätzbare Aufsätze lieferte; vorzüglich beschäftigte er sich mit Elektricität, trug viel zur Verbreitung der Franklinschen Entdeckungen bei, erfand den Elektrometer und entdeckte 1762 zuerst die Elasticität des Wassers, indem er bewies, daß das Wasser durch das

doppelte Gewicht der Atmosphäre um $\frac{1}{10870}$ seines Raums zusammengepreßt werde; er starb 1772 zu London.

Canton, (Geogr.), 1) (Quangtong), Provinz des chinesischen Reichs am chinesischen Meere und dem Busen von Anam; hat (mit Hainan) 4966 (3695½) QM. und gegen 7 Mill. E.; ist durch Gebirge (mit Spitzen von 3 bis 4 und mehrere Tausend Fuß), wild und zum Theil waldig, am Ufer zerrissen, mit vielen Buchten und Vorgebirgen; wird bewässert vom Sikian, Tonglongkiang, Ngannankiang u. a. meist durch Kanäle verbundenen Flüssen; hat südlich sehr heißes, in den Gebirgen gemäßigtes Klima; ist auf dem Flachlande gut angebaut und bringt gewöhnlich doppelte Ernten von Reiß, Gartenfrüchten, Tabak, ferner Thee, Baumwolle, Zucker, Obst, Südfrüchte, Fichten, Firnißbäume, Rhabarber u. a. Die Einwohner beschäftigen sich mit Viehzucht (Schweine und Hausgeflügel), Fischerei (viele Einw. wohnen in Sampanen, einer Art Schiffe, auf den Flüssen), Seidenbau, etwas Bergbau (Kupfer, Eisen, Quecksilber, Steinkohlen), Fabricationen von seidenen, leinenen, baumwollenen Waaren, Papier ꝛc., und sind die einzigen Bewohner China's, die mit dem Auslande verkehren dürfen. Diese Provinz hieß vor ihrer Einverleibung mit China (111 v. Chr.) Nane-Yue, steht mit Kuansi unter einem Statthalter (Tsontu) und theilt sich in die Theile Canton oder das Festland, die Halbinsel Macao und die Insel Hainan. 2) (C. Cantscheufu, Quant-theou-fu), Hauptstadt der Provinz, am Pekiang (unter der Stadt Tiger genannt), Sitz des Gouverneurs, hat große Mauern (2 Stunden im Umfange), 2 Haupttheile (chinesische und mandschurische Stadt), 3 Citadellen, viele Factoreien der Europäer (vorzüglich der Briten), 800,000 (n. A. nur 250,000) Einw., von denen 100,000 auf Sampanen wohnen,

400 Pagoden (eine davon wird von 400 Bonzen besorgt), viele Denkmäler, Spaziergänge (unzugänglich für Fremde). Die Ew. fertigen Seiden=, Baumwollen=, Porzellan=, Perlmutter=, Schildpattwaaren und treiben ausgebreiteten Handel, vorzüglich mit Thee (250—300,000 Ct. jährliche Ausfuhr), doch ist derselbe in den Händen des Hongs (10—12 reichen Chinesen), muß viel Bedrückungen (strenges Durchsuchen der Schiffe und Verweigern des Daseyns derselben während des Winters, große Zollabgaben, viele Geschenke) leiden. Die Briten handeln seit 1517 hieher.

Cantonniren heißt in der Militairsprache, das nahe Zusammenliegen der Kriegsvölker, nicht im Lager oder Bivouak, sondern in Dörfern, Städten, um schnell zu irgend einem Kriegszweck zusammengezogen werden zu können.

Canzone, lyrische Dichtart provenzalischen Ursprungs, schon im 13. Jahrh. in Italien gebräuchlich, von Petrarca in bestimmte Form gebracht (daher C. Petrarchesca) und von den Toscanern ausgebildet (daher C. Toscana), besteht aus Stanzen von elf- und siebensylbigen Versen, mit gleich gestellten Reimen, und schließt gewöhnlich mit einer Stanze, die kleiner ist, als die übrigen und ripresa, congedo, comiato (Abschied) heißt. Die C. Anacreontica besteht aus kleinern Stanzen und kürzern Versen; die C. Pindarica (C. alla Greca), (zuerst im 16. Jahrh. durch Luigi Alamanni eingeführt und durch Chiabresa ausgebildet), ist so, wie die Anacreontica, den Dichtern des Alterthums nachgebildet. Die Form ihrer Stanzen, die Freiheit in der Versart und Stellung der Verse machen sie den griechischen Chören gleich. C. a ballo, eine der ältesten italienischen Dichtarten, welche beim Tanze gesungen wurde, ist seit dem 16. Jahrh. nicht mehr üblich.

Canzonette, kleine italienische Lieder oder auch kleine Melodien und Themen zu Variationen.

Cap, ein sich ins Meer erstreckendes Vorgebirge, so: Vorgebirge der guten Hoffnung, s. d.

Capacität (v. lat.), 1) Tüchtigkeit, Fähigkeit, Fassungskraft; 2) der körperliche Inhalt eines hohlen Raums, so: eines Schiffs, Fasses oder sonstigen Gefäßes. C. für Elektricität (Phys.), Menge der Elektricität, deren ein Körper bedarf, um zu gleicher elektrischer Spannung, wie ein anderer, zu gelangen; sie richtet sich nach der Oberfläche, nicht nach der Masse; in einem vertheilend wirkenden Körper nimmt sie eben so zu, wie seine Intensität abnimmt. C. für Wärme, das Verhältniß der Menge von Wärmestoff, welche in einem Körper eine bestimmte Veränderung seiner Temperatur hervorbringt, zu der Masse (dem Gewichte), oder nach Andern auch zum Volumen desselben Körpers. Die Temperatur des Wassers verhält sich zu der des Queckſilbers wie 33 zu 1.

Capelle (capella, lat.), 1) (Kirchenw.), eine kleine Kirche zum Unterschied der eigentlichen Pfarr- oder Kathedralkirchen, welche entweder an eine größere angebaut ist, oder für sich besteht, oder auch in einem Privathause angebracht ist. Der Name soll von dem Diminutivum des lateinischen cappa, Kappe, kommen und ursprünglich ein Käppchen, womit man den Kopf bedeckt, bezeichnen. Die fränkischen Könige verehrten nun das Käppchen des heil. Martin als Reliquie und bewahrten es in einem besondern Raum auf. Dieser erhielt den Namen capella und die zur Bedienung der Relique bestimmten Leute den Namen capellani. Später ging dieser Ausdruck auch auf andere kleinere gottesdienstliche Gebäude über. 2) In den evangelischen Kirchen ein Ne-

benzimmer oder abgesonderter verschlossener Stuhl in der Kirche; 3) die Gesammtheit der zur Bedienung einer Capelle bestimmten geistlichen Beamten (Capellane) überhaupt; 4) insbesondere die Gesammtheit der zum Gottesdienst bestimmten Musiker, weil diese gewöhnlich in einer an die Kirche angebauten C. stehen; daher in weiterer Bedeutung 5) jeder Verein von Tonkünstlern, welche ein Fürst oder Herr in Diensten hat. Er besteht gewöhnlich, wenn er für Kirchenmusiken bestimmt ist, mit Einschluß der Sänger aus 70 — 80 Personen; ohne dieselben werden wenigstens 30 — 40 Personen erfordert. Der Capellmeister leitet das Ganze, bald ohne Instrument mit dem Taktstocke, bald bei Kirchenmusiken durch die Orgel, bei Theater- und Kammermusiken, wo 14 Personen das Minimum ist, mit dem Flügel, bei kleineren Musiken und schwacher Besetzung mit der Geige. Jede C. muß gut eingespielt seyn und sich nach einer angenommenen Manier richten, damit sie durch gemeinsames Streben nach Einem Ziele ein Ganzes bildet. Der Capellmeister muß außer der umfassendsten Harmoniekenntniß auch jedes einzelne Orchesterinstrument wenigstens theoretisch kennen, und in den Stimmen vorkommende Fehler anzugeben oder zu verbessern verstehen. Vgl. »Mattheson vollkommener Capellmeister,« Hamburg 1739 und »Junker einige der vornehmsten Pflichten eines Capellmeisters,« Winterthur 1782.

Capellen (G. A. J. Baron de), ein Holländer, ward nach und nach Präfectursecretär in Utrecht, 1808 Präfect in Ostfriesland, Minister des Innern und Staatsrath. Als solcher vermochte er Ludwig Napoleon, die Krone niederzulegen. Unter Napoleon nahm er keine Dienste; deßhalb ernannte ihn auch Wilhelm, König der Niederlande, zum Colonialminister und brauchte ihn in mehreren andern wichtigen Geschäften. 1815 ging er nach

Batavia und ist seitdem unermüdet thätig, dem Handel der Niederländer aufzuhelfen und auf Java nützliche Einrichtungen zu treffen. Er ist daneben ein sehr gelehrter Mann, der die nützlichen Wissenschaften in seiner Amtssphäre überaus unterstützt.

Capello; eine der edelsten Familien Venedigs, die, aus Capua stammend, im 9. Jahrh. aus Furcht vor den Sarazenen sich dahin gewandt hatte. Merkwürdig ist besonders: Bianca C., geb. um 1548; entfloh mit einem jungen Florentiner, Pietro Buonaventuri, der in Venedig Commis eines Handelshauses war und ihre Liebe erworben hatte. Den Entflohenen, die die besten Juwelen des Hauses Capello mitgenommen hatten, folgte der Zorn der Familie, die vom Senat sogar einen Aechtungsbefehl gegen Buonaventuri auswirkte. In Florenz lebte B. in ziemlich dürftigen Umständen, bis der Großherzog Franz sie sah, die heftigste Liebe für sie empfand und bald mit ihr einverstanden war. Er lebte nun Anfangs, aus Rücksicht auf seine Heirath mit Johanna von Oestreich, die eben damals im Werke war, heimlich, nachdem diese aber geschlossen war, öffentlich mit Bianca, erhob ihren Mann, der sein Einverständniß duldete, zum Intendanten seines Palastes, ließ ihn aber 1570, als seine Anmaßungen unerträglich wurden, ermorden. Um Franz noch mehr zu fesseln, stellte sich B. schwanger und schob, da der Großherzog mit der Erzherzogin nur Töchter hatte, einen Sohn unter. Nach einigen Jahren starb die Erzherzogin im Wochenbett, und Franz beschloß, auf Zureden seiner Brüder, mit B. zu brechen. Diese wußte ihn aber durch alle mögliche Künste wieder an sich zu ziehen, gewann seinen Beichtvater und setzte es so durch, daß sie nach 2 Monaten heimlich mit Franz getraut ward. Eine geheime Ehe genügte indeß dem Ehrgeize Bianca's nicht; sie bewirkte daher, daß sie 1579

öffentlich als Großherzogin anerkannt wurde. Der Senat von Venedig, hierdurch geschmeichelt, ernannte sie zur wahren und eigentlichen Tochter der Republik. Durch Stolz und die eigennützigste Herrschaft ihres Bruders, der eine Zeitlang Günstling und Minister war, machte sie sich dem Volke immer mehr verhaßt und sah sich daher zeitig nach einer Zuflucht, im Fall ihr Gemahl sterben sollte, um, wollte sich deshalb mit dem Cardinal Ferdinand von Medicis, Bruder ihres Gemahls, und nächsten Thronerben, aussöhnen und veranstaltete eine Zusammenkunft mit demselben. Hier starb erst der Großherzog, dann seine Gemahlin, beide den 19. Oct. 1587. Ferdinand, der nun die Regierung antrat, bemühte sich vergebens, den Verdacht einer Vergiftung von sich abzuwälzen; die ganze Welt war und ist es überzeugt, daß er der Thäter war. — Meißner hat diesen Stoff zu einem interessanten Romane benutzt.

Caper, ein Schiff, welches in Kriegszeiten von einem oder mehrern Privaten (amateurs), oder auch auf Actien ausgerüstet wird, um Schiffe, die feindlicher Unterthanen Eigenthum sind, oder neutrale Schiffe, die dem Feinde Kriegsvorräthe zuführen, oder wider erklärte Blocadegesetze nach feindlichen Häfen oder aus diesen Handel treiben, wegzunehmen. Die dazu nöthige Autorisation (Lettres de marque) ertheilt gemeiniglich die Admiralität des Landes. Ohne solche Caperbriefe betrachtet man die Caperunternehmungen als Seeraub, und straft deren Capitaine und selbst deren Matrosen als Seeräuber. — Eigentlich ist die Caperei dem Völkerrecht zuwider, weil die Kriege zwischen den Regierungen, nicht aber zwischen feindlichen Kaufleuten geführt werden. Dennoch findet sie bis jetzt bei allen Seekriegen statt. Die ersten Spuren derselben findet man im 12. Jahrh., wo in Dänemark

ein Verein zur Vertheidigung gegen Seeräuber, auch um sie anzugreifen, zusammentrat.

Capetinger (Gesch.), das Haus Hugo Capets, die 3. fränkische Dynastie. Sie begann 987 mit Hugo Capet und erlosch 1328 mit Karl IV., wo dann die beiden Seitenlinien Valois und Bourbon nach einander zur Regierung kamen. Vgl. Frankreich.

Capillarität (Physik), die Anziehungs- und Cohäsionskraft, in wiefern solche sich in Haarröhrchen (s. d.), aber auch zwischen von einander nur um den Diameter eines Haarröhrchens entfernte Platten, auf eine der Schwere der in oder zwischen ihnen befindlichen Flüssigkeiten entgegengesetzte Weise, also diese bis zu einer gewissen Grenze aufhebend, äußert. Zu Folge derselben steigen Flüssigkeiten in Haarröhrchen, oder zwischen einander sich sehr nahen Platten, von größerer Dichtigkeit und specifischer Schwere aufwärts und zwar im umgekehrten Verhältniß der Durchmesser; Wasser z. B. erhebt sich in einem Haarröhrchen von $\frac{1}{2}$ Linie im Durchmesser um 1 Zoll, von $\frac{1}{4}$ Linie im Durchmesser um 2 Zoll ꝛc. Queckſilber bringt in ein gläsernes Haarröhrchen gar nicht ein, wohl aber in ein goldnes. Viele Naturerscheinungen finden in der C. ihre Erklärung, so: die durchgängige allmählige Benezzung eines nur mit einem Ende in Wasser getauchten Stücks ungeleimten Papiers, die Eigenschaft, vermöge deren dasselbe als Löschpapier dient, das Zerfließen des Zuckers, der nur mit einer seiner Flächen Wasser berührt; das Naßwerden von Sand (bis zur Höhe von 18 Zoll), wenn auch nur die Grundfläche eines Sandhaufens mit Wasser in Berührung kommt; das Aufsteigen des Oels, oder geschmolzenen Wachses oder Talges in dem Dochte einer Lampe oder einer Kerze; das gemeine Phänomen des Trocken-

werdens nasser Stellen durch Abwaschen mit Schwämmen oder wollenen oder leinenen Lappen ꝛc.

Capitain, der Befehlshaber einer Compagnie. Im Mittelalter bedeutete es einen Feldherrn oder Feldhauptmann. Ein Schiffscapitain hat ein Schiff zu befehligen. Generalcapitain ist in Spanien der höchste Befehlshaber über die Landtruppen; in den Colonien auch der Generalgouverneur. Capitainlieutenant, im östreichischen Dienst so viel wie Stabscapitain. Capitain d'armes, Kammerunterofficier einer Compagnie, dem die vorräthigen Kleidungsstücke, Waffen ꝛc. zur Aufsicht und Verwaltung übergeben sind.

Capital (v. lat.), 1) der oberste Theil einer Sache; daher; 2) (capitulum, Säulenknauf, Säulenkopf, Baukunst), der oberste verzierte Theil einer Säule, nebst der Base und dem Schaft, nothwendiger Theil derselben und eins der wesentlichen Unterscheidungszeichen der verschiedenen Säulenordnungen (s. d.); 3) der vorzüglichste oder Haupttheil einer Sache oder dieser in Vollkommenheit, besonders in Zusammensetzungen, wie Capitalessen, Capitalmädchen ꝛc. 4) Eine Summe Geldes, die dazu bestimmt ist, Gewinn zu bringen, im Gegensatze der Zinsen. Sie wird entweder ausgeliehen und hierbei der Zinsfuß bestimmt, oder man schlägt mehrere kleine Forderungen in eine Hauptsumme zusammen und verwandelt sie in ein C. Je nachdem dasselbe sicher durch Hypotheken gedeckt oder unsicher ist, bestimmen sich auch die für solches zu ziehenden Zinsen (s. Zinsen). Der Kaufmann betrachtet sein ganzes Vermögen als ein von einem Andern geliehenes C. und berechnet sich Zinsen von demselben. Eine ganz unnütz angelegte Summe nennt man ein todtes Capital.

Capitalist (Staatsw.), eine Person, die Capitalien besitzt

und von diesen lebt. Die C. sind, als Besitzer eines lebendigen Capitalstoffs, dem Staate wichtig, weil sie zur Erhaltung und Beförderung der Nationalproduction wesentlich beitragen. Indessen hat man sie in einigen Staaten rücksichtlich der Besteuerung zu viel, in anderen zu wenig begünstigt. Ersteres war der Fall bei gänzlicher Befreiung der Münzcapitalisten von der Theilnahme an öffentlichen Lasten, letzteres, wenn man ihren Capitalstoff oder die Renten, ohne Abzug der Bedarfssumme für ihren Lebensunterhalt, besteuerte. Alle inquisitorische Formen zur Begründung der Zinsrentsumme, welche die C. beziehen, so wie jede Beschränkung derselben in der freien Verfügung über ihr Vermögen, müssen die Regierungen vermeiden, da sie nicht nur widerrechtlich, sondern auch zweckwidrig sind. Es genüge an den eigenen Angaben und der Schätzung der Capitalisten. Beseitigung der Hindernisse des Handels und der Industrie, gute Hypothekenanstalten, schleunige und wohlfeile Handhabung der Justiz, sind die Mittel, die Münzvorräthe derselben im Inlande zu erhalten, wenn sie auch einer vorsichtigen und billigen Besteuerung unterworfen sind, oder wenigstens die Steuerfreiheit nicht unbedingt und zu allen Zeiten in Anspruch nehmen dürfen.

Capitalverbrechen (capitale crimen, Rechtsw.), 1) bei den Römern dasjenige Verbrechen, weches den Verlust des Lebens der Freiheit und der bürgerlichen Rechte nach sich zog; 2) jetzt Verbrechen, welches mit dem Tode bestraft wird.

Capitanata (la Provincia di Lucera), neapolitanische Provinz am adriatischen Meere; hat $175\frac{3}{8}$ QM. und 269,100 E.; wird von den Apenninen durchzogen und vom Ofanto, Biferno, Fortero u. a. bewässert. Man treibt wenig Ackerbau, meist noch mit Hülsenfrüchten, mehr Wein-, Olivenbau und Viehzucht

(Pferde, Schafe, Büffel); das Land bringt Südfrüchte in Ueberfluß, wie die Gebirge Holz und Wild; Heuschrecken verheeren oft die Fluren. Industrie und Handel sind nicht bedeutend. Die ganze Provinz steht unter drückenden Auflagen der größern Gutsbesitzer. Hauptstadt ist Foggia. Sonst ein Theil von Apulien.

Capitel, Hauptstück, Abtheilung eines Buchs, daher auch Gegenstand eines Gesprächs. — Da die Regeln und Statuten der geistl. Orden und Stifter in Capitel eingetheilt waren, so wurde auch die Versammlung der Ordensglieder und Stiftsherren, weil man dabei alle oder einige Capitel dieser Regeln vorlas, und der Ort, wo sie zusammenkamen, ja auch der Verweis, den ein straffälliges Mitglied bei Vorlesung des übertretenen Capitels der Regeln erhielt, Capitel genannt. — Die Ritterorden, welche ursprünglich viel von der Verfassung der geistlichen angenommen haben, bedienen sich desselben Ausdrucks von den Versammlungen ihrer Glieder, und selbst einige Innungen nennen ihre Zunftversammlungen Capitel. Als eigentliche Corporation gebührt dieser Name nur den stimmfähigen Domherren, und ihr Collegium nennt sich zum Unterschiede von den nicht stimmfähigen jüngern Canonicis, Capitularen. (s. Stift.)

Capitolium, die Burg des alten Roms, der Sage nach benannt nach einem beim Grundlegen gefundenen Menschenhaupte (caput Oli oder Toli), stand auf dem capitolinischen Berge, dem kleinsten von den sieben Hügeln Roms, welcher in frühern Zeiten der saturninische, auch tarpejische hieß. Den Grund dazu legte man 614 v. Chr. unter Tarquinius Priscus, vollendete es aber erst nach Vertreibung der Könige. Zu Sylla's Zeit ging es in Flammen auf, wurde aber vom Senate wieder aufgebaut. Das nämliche Schicksal hatte es noch zweimal; Vespasian

und Domitian stellten es wieder her. Der Letztere ließ es prächtig wieder aufrichten und verordnete die capitolinischen Spiele daselbst. Eigentlich bestand das ganze Gebäude (nach Dyonisius, nebst den außenstehenden Säulen 200 Fuß lang und 185 breit) aus 3 Tempeln, welche dem Jupiter, der Juno und der Minerva gewidmet und durch Mauern von einander abgesondert waren. In dem weiten Porticus wurden dem Volke die Triumphmahlzeiten gegeben. Die Statue Jupiter's war sitzend auf einem Sessel von Gold u. Elfenbein abgebildet; das Dach, wie die Pforte des Tempels von vergoldetem Erz. Ueberhaupt war an dem ganzen Gebäude Pracht und Kostbarkeit verschwendet. Die Vergoldung allein soll 12,000 Talente (gegen 12 Mill. Thaler) gekostet haben, weßwegen die Römer das Gebäude auch das goldene nannten. Auf dem Giebel stand eine Quadriga (ein Viergespann), anfangs von Thon, dann von vergoldetem Erz. Der Tempel selbst enthielt eine unermeßliche Menge der prächtigsten Geschenke. Die wichtigsten Staatsacten, desgleichen die sibyllinischen Bücher wurden in demselben aufbewahrt. Das heutige Capitolium (Campidoglio), welches auf dem Platze und zum Theil auf dem Grunde des alten steht, da dieses von den Gothen völlig zerstört wurde, ist ein neues Gebäude nach dem Risse des Michel Angelo. Der Hauptzugang auf dasselbe bietet einen prächtigen Anblick dar; aber die Gebäude gehören nicht zu den vorzüglichsten Arbeiten dieses Künstlers. Es besteht das neue Capitol aus drei Hauptgebäuden (in dem vorzüglichsten wohnt der Senator von Rom), welche den capitolinischen Berg nicht ganz bedecken. Auf den Ruinen des ehemaligen Tempels des Jupiter Capitolinus, von welchem man noch einige Säulen findet, steht jetzt eine Franciscanerkirche, — Auch andere Prachtgebäude des Alterthums in andern Städten führten

diesen Namen und noch in neuer Zeit hat man zu Washington ein prächtiges öffentliches Gebäude, Capitol benannt.

Capitulare (Capitularia, lat., Mittelalter), 1) eine in Capitel (Titel) eingetheilte; daher 2) jede, fürstliche Verordnungen enthaltende, Schrift. Sie unterscheiden sich von den Gesetzen vorzüglich durch die Art ihrer Entstehung, indem sie von den Reichsständen oder Bischöfen entworfen und von den Königen sanctionirt, u. And. von dem Könige entworfen und von den Reichsständen bestätigt wurden. Ein großer Theil dieser Capitularien ist dem deutschen Privatrechte gewidmet; daher betreffen sehr viele Verordnungen das Lehnswesen, Polizei- und Cameralsachen (z. B. Caroli M. Capitulare de villis suis), besonders das Kirchenstaatsrecht, da der päpstliche Hof den Carolingern die Kirchenregierung noch nicht zu entziehen vermochte. Oft waren auch Conciliensschlüsse den Capitularien einverleibt. Diese C. wurden in der Reichskanzlei vom Kanzler aufbewahrt und bei den Erzbischöfen, Bischöfen und Aebten in den Gerichtsbüchern gesammelt.

Capitulation, 1) (Kriegsw.), ein Vertrag zwischen zwei kriegführenden Corps, wodurch das eine dem andern etwas einräumt, meist sich kriegsgefangen ergibt, so die C. von Prenzlau, die C. nach der Schlacht von Marengo ꝛc. Eine solche C. sollte eigentlich nach den strengen Forderungen der Ehre bei einem Corps über 1000 bis 1500 Mann nie oder doch nur in höchst seltenen Fällen eintreten. Fast immer wird ein entschlossenes Durchschlagen gute Früchte tragen, und nie sollte eine C. ohne mehrmalige Versuche desselben gut geheißen werden; besonders 2) ein Vertrag zwischen der Besatzung einer Festung und deren Belagerern wegen der Uebergabe derselben. Gewöhnlich hören, sobald die Verhandlungen wegen derselben anfangen, die Feindseligkeiten auf; der

Belagerer schickt, sobald der Belagerte durch Aufsteckung der weißen Fahne, Schlagen von Chamade ꝛc. dieselbe angetragen hat, einen Officier in die Festung, oder ein Officier der Besatzung kommt aus derselben heraus in das Lager der Belagerer. Bedingungen sind im günstigen Fall (wenn sich die Festung noch lange halten kann, das Belagerungscorps Mangel leidet, die Besatzung sich tapfer gewehrt hat) freier Abzug und Escortiren an einen sichern Ort, im ungünstigen Gefangenschaft; den Einwohnern wird Vergessenheit, Schutz der Religion, Recht der Auswanderung ꝛc. ausgemacht. Alle Bedingungen müssen kurz, klar und deutlich aufgesetzt und ausdrücklich mit angeführt werden, daß die zweifelhaften Punkte zu Gunsten der Besatzung zu deuten. Nach geschlossener C. wird das nächste Thor von den Belagerern besetzt, die Artillerievorräthe, Karten, Pläne, Minenvorräthe aller Art werden damit beauftragten Officieren übergeben, und die Besatzung zieht durch die Thore, oder, wenn eine gangbare Bresche vorhanden ist, durch diese, nach den zugestandenen Bedingungen, mit oder ohne Kriegsehren ab, um sich in die Heimath zu begeben, oder auf dem Glacis das Gewehr zu strecken. Pflicht ist es für jeden braven Commandanten, den nicht ein eignes Zusammentreffen von Umständen bestimmt, sobald noch ein Ausweg vorhanden ist, nicht zu capituliren, sondern den feindlichen Drohungen festen Muth entgegenzusetzen und im Nothfall noch in den Straßen der Stadt sich dem Feinde entgegen zu stellen. Die Vertheidigungen der spanischen Festungen in dem Kriege 1808—13 sind hierin ein bis jetzt unübertroffenes Muster. Ist eine Citadelle vorhanden, so zieht sich der Commandant in diese, bevor er capitulirt. Sehr oft wird ein kühner Versuch, sich durchzuschlagen, gelingen, wie den Hannoveranern 1794 in Menin und den Spaniern 1810 in

Hofkalreich. 3) C. der deutschen Kaiser, s. Wahlcapitulation; 4) der Vergleich, den ein Officier mit einem Soldaten bei dessen freiwilliger Anwerbung eingeht, und worin die Dienstzeit, das Handgeld ꝛc. bestimmt wird.

Capo d'Istria (Geogr.), 1) Distrikt von 26 QM. u. mit 65,100 Ew., im Königreich Illyrien (Kaiserthum Oestreich); 2) Hauptstadt darin, am Busen von Triest, liegt auf einer Insel und ist durch eine Brücke mit dem festen Lande verbunden; hat 1092 H. und 5250 Ew., Schloß, Bischof, Lyceum und Gymnasium, Gerbereien, Handel mit Seesalz, Baumöl und Wein, treibt Fischerei und Küstenschifffahrt. Eine künstliche Wasserleitung versieht die Stadt mit Trinkwasser; in der Nähe Salzschlämmereien.

Capo d'Istrias (Johann Graf v.), geb. zu Corfu 1780, wo sein Vater Arzt war; studirte zu Venedig Chirurgie, trat aber früh in russische Dienste, wo er die diplomatische Laufbahn verfolgte. Er erhielt eine Anstellung in dem Bureau des Grafen von Romanzow und später bei der russischen Gesandtschaft in Wien. Im Jahre 1812 verwaltete er die diplomatischen Geschäfte bei der Donauarmee, ward, nach der Vereinigung dieser mit der Hauptarmee, Correspondenzführer des Kaisers Alexander, erwarb sich in diesem Posten großes Zutrauen, ward Staatssecretär in dem Departement der auswärtigen Angelegenheiten und 1813 Gesandter in der Schweiz. Bei dem wiener Congresse war er gegenwärtig und sehr thätig bei der Stiftung eines Vereins zur Bildung der Griechen, der später die griechische Revolution zum Theil veranlaßte, schloß dann den zweiten pariser Frieden von russischer Seite und ward kaiserlicher russischer Staatsminister. 1822 erhielt er seinen Abschied angeblich wegen jenes gestifteten

Griechenvereins, worauf er nach der Schweiz ging. Im Januar 1828 wurde er zum Präsidenten der griechischen Verbindung auf-gerufen, schiffte sich aus Ancona nach Hellas ein, und legte, in Aegina angelangt, vor dem hellenischen Senate den Eid als solcher ab, ernannte auch, diesem zufolge, die Mitglieder für die verschiedenen Zweige der Verwaltung.

Caponnière, Coffre (fr., Fortif.), ein oben bedeckter, auf den Seiten mit Holz, Stein oder Erde eingefaßter Gang, aus welchem man sich mit Flinten, öfters aber auch mit Kanonen vertheidigt, und den man in den bedeckten Weg, in die Kehlen der Raveline ꝛc. legt. Ist der Gang auf einer Seite offen, so heißt er halbe Coponnière.

Caprara (Giambattista), geb. zu Bologna 1733, nahm nicht den Namen seines Vaters, eines Grafen von Cocolli, sondern den seiner Mutter, aus der Familie Caprara, an; trat in den geistlichen Stand, ward 1758 von Benedict XIV. als Vicelegat nach Ravenna geschickt. Eben so erhielt er 1785 von Pius VI. den Auftrag, Kaiser Joseph in seinen raschen Beschlüssen gegen die Kirche aufzuhalten, konnte aber in Wien nichts ausrichten. Derselbe Papst gab ihm 1792 den Cardinalshut, machte ihn 1793 zum Beisitzer im Staatsrath und 1800 zum Bischof von Jesi. Von Pius VII. 1801 als Legatus a latere nach Paris gesandt, brachte er ein Concordat zu Stande, salbte 1805 Napoleon als Erzbischof von Mailand zum König von Italien und st. erblindet, 1810 in Paris, seine Güter einem Hospitale vermachend.

Capri (Anacapri, Geogr.), Insel am Golf von Neapel, in der Provinz und dem Königreich Neapel; besteht aus zwei hohen Bergen und einem dazwischen liegenden, 500 Fuß über dem Meere erhabenen, fruchtbaren, gut angebauten, Oel und Wein bringenden

Thale. Die 3700 Ew. beschäftigen sich mit Viehzucht, Wachtelfang (wodurch der hiesige Bischof sein Bisthum, Wachtelbisthum genannt, hoch nutzt), Korallen- und gewöhnlicher Fischerei. — Bei den Römern hieß die Insel Capreä. August tauschte sie von den Neapolitanern ein und ließ sie zu einem Orte des Vergnügens einrichten, und auf dem höchsten Punkte einen Palast erbauen. Tiberius, der hier 12 Villen mit Prachtgebäuden anlegte, brachte die letzten 7 Jahre seines Lebens in schändlicher Zügellosigkeit daselbst zu. Die Ruinen seines Palastes sind noch vorhanden.

Capriccio (ital.), 1) (Caprice), ein Gegenstand, der auf eine eigne, sonderbare, launenhafte Weise behandelt ist, so 2) ein Gemälde von launenhafter, doch genialer Erfindung und Ausführung. 3) C. musicale, ein Musikstück, wo der Componist, sich seiner Laune überlassend, von den hergebrachten Formen abweicht und die Gedanken freier und lockerer an einander reiht. 4) Tonstück, das bloß die Uebung in gewissen Notenfiguren und schwierigen Passagen zum Zweck hat und daher diese vorzugsweise enthält.

Caprification, s. Feigen.

Capstadt (Geogr.), Hauptstadt der britischen Besitzungen an dem Vorgebirge der guten Hoffnung, in Südafrika, auf einer von der Tafelbai und der falschen Bai gebildeten Halbinsel, und am Fuße des Tafel-, Teufel- und Löwenberges; 1500 H. und 18,700 Ew. Sitz des Gouverneurs und der höchsten Gewalten. Die beiden Häfen, die Tafelbai und die falsche Bai, sind durch Forts geschützt. Handel mit europäischen, afrikanischen und asiatischen Waaren; große Magazine und Niederlagen; Bau des Constantia-Weins in der Nähe der Stadt.

Capua, Hauptstadt der Provinz Terra di Lavoro (Königr. Neapel); hat Criminalhof, Civiltribunal, Erzbischof, Kriegsschule,

schöne Kathedrale, Hospital und 8000 Ew.; liegt am Volturno, hat mit Lava gepflasterte Straßen, schlechtes Trinkwasser, ungesunde Luft, einige Mineralquellen. Ist Herzogstitel des östreich. Generals Bianchi. Das alte Capua, aus dessen Trümmern sie zum Theil im 9. Jahrh. aufgeführt wurde, eine der schönsten Städte in Italien und so beträchtlich, daß man sie mit Rom und Carthago verglich, lag eine Stunde davon. Hannibal nahm daselbst nach der Schlacht bei Cannä seinen Aufenthalt und versprach ihr sie zur Hauptstadt von Italien zu erheben; sie verband sich daher mit ihm wider die Römer, welche sie aber nach 5 Jahren eroberten. Die Vandalen verwüsteten sie; Narses stellte sie wieder her; allein sie wurde durch die Longobarden abermals zerstört. Man sieht noch Reste alter Gebäude daselbst, die einen großen Raum einnehmen.

Caput Mortuum (lat.), 1) Todtenkopf; 2) (Chem.), der Rückstand einer trocknen Destillation, der hinsichtlich des durch diese zu gewinnenden Produkts unnütz ist; 3) davon übergetragen, überhaupt ein Rückstand, nach Ausscheidung des Nutzbaren daraus.

Cap verd, s. Grünes Vorgebirge.

Capweine, vortreffliche Weine, die vom Vorgebirge der guten Hoffnung kommen. Es gibt rothe und weiße, von denen der rothe Cap-Constantia der vorzüglichste ist; außerdem gibt es noch Peterswein und Portä. Die ganze jährliche Ernte vom Capwein betrug sonst etwa 200 Piepen; kürzlich haben die Engländer aber viel Wein in der Gegend des eigentlichen Caps gebaut.

Carabiner, (fr. carabine, Kriegsw.), ein kurzes Gewehr mit gewöhnlichem Flintenschlosse, ohne Bayonnet für die

Reiterei. Bei der preußischen Armee sind nur die 4. Züge jeder Escadron damit bewaffnet.

Carabobo (Geogr.), Dorf in dem Distrikt Barinas des Dep. Venezuela im südamerik. Freistaat Columbien. Hier fiel am 24. Juni 1821 die denkwürdige Schlacht vor, die Columbiens Unabhängigkeit sicherte. Die royalistische Armee ward fast völlig vernichtet und verlor 6000 M., ihre ganze Artillerie und Bagage. Schon den 28. Mai 1814 war hier ein Gefecht zwischen den Royalisten und Republikanern vorgefallen, worin erstere geschlagen worden waren, jedoch wenige Tage später bei Puerta einen entscheidenden Sieg errangen.

Caracalla (Antonius Bassianus), Sohn des Kaisers Septimius Severus und der Julia, geb. 188 zu Lyon. Noch als Knaben nahm Severus den C. und seinen Bruder Geta (geb. 189) mit zu einem Feldzug gegen die Parther, wo sie von der Leibwache zu Cäsaren ausgerufen wurden. Im 14. Jahre ernannte Severus sich und den C. noch in Syrien zu Consuln; bald darauf vermählte er ihn in Rom mit der Fulvia Plautilla, Tochter seines Günstlings Plautianus. Im Jahre 206 nahm er ihn, nebst Geta, mit in den verderblichen Krieg gegen die Briten, wo sie beide vom Senat den Beinamen Britannicus empfingen. Nach der Beendigung des Kampfes wollte C. seinen Vater, während er mit den Briten im Angesicht der beiderseitigen Heere Frieden schloß, meuchlings ermorden, und da dies nicht gelang, das Heer gegen denselben aufwiegeln. Als sein Vater, der ihn deshalb nicht bestrafte, 211 zu Eboracum (York) gestorben war, sollten C. und Geta gemeinschaftlich regieren. Er mordete aber 212 sowohl seinen Bruder, als die Familie, Freunde und Diener desselben, darunter den berühmten Juristen Papinianus, sogar einige Vestalinnen, weil sie den Tod des besseren Geta beklagt hatten.

Dio gibt die Zahl der Schlachtopfer auf 20,000 an. Eben so groß, wie sein Blutdurst, war seine Verschwendung in Festen, Glanz und öffentlichen Gebäuden, darunter die Antonianischen Bäder. Dazu erhob er die drückendsten Steuern, um mit dem erpreßten Golde die feindlichen Angriffe abzukaufen und die verworfensten Menschen um sich zu sammeln. Eunuchen und Sklaven erhielten die höchsten Staatsämter. Verhaßt in Rom machte er, wie Hadrianus, eine Reise durch alle Provinzen des Reichs. Nach einem Zug nach Gallien, den er durch Grausamkeiten bezeichnete, drangen die Catten und Alemannen über die Grenze; C. ging gegen sie, aber nur um den Frieden zu erkaufen. Dennoch ließ er sich Germanicus und Alemannicus nennen. In Dacien erfocht er einige Vortheile über die Gothen. In Alexandrien richtete er aus Rache über die Sarkasmen einiger Bewohner der Stadt über seinen Brudermord ein gräßliches Blutbad an. Hierauf ging er wieder nach Antiochien und verwüstete die parthischen Provinzen ohne Ursache und Kriegserklärung, bloß, um sich Parthicus nennen zu können. Bald darauf stiftete Macrinus, Praefectus praet., eine Verschwörung gegen den Tyrannen zu Edessa, von deren einem Mitgliede, Julius Martialis, C. bei Edessa auf dem Wege zum Tempels des Lunus erdolcht ward (217). Als Julia, Cs. Mutter, den Tod ihres Sohnes und die bald darauf erfolgende Erhebung des Macrinus auf den Thron erfuhr, starb sie aus Gram und Verdruß freiwillig den Hungertod.

Caracca, 1) Insel bei Cadix, vor der Mündung des San Pedrofluſſes in die Puntalenbai, Leon gegenüber (Prov. Sevilla, Königr. Spanien). 2) Flecken darauf mit 2000 Ew., großem Seearsenal, Artilleriepark, Schiffswerften, Taudrehereien, Tuchma-

nufakturen, Gefängniß für Galeerensklaven u. dgl.; ist durch die Festungswerke von Cadix geschützt.

Caraccas, 1) Vormaliges spanisches Generalcapitanat (bis 1810) in Südamerika, umfaßte die Provinz Caraccas, Maracaibo, Cumana, Guyana und S. Margherita, bedeckte ein Areal von 12,960 QM. und hatte nach Depono 728,000 Einw., worunter 291,200 Farbige und 218,000 Neger. Jetzt bildet es den östlichen Theil des Staats Columbia, und ist unter die 3 Departem. Orinoco, Venezuela und Sulia vertheilt. 2) Distrikt des Departements Venezuela des südamerikanischen Freistaats Columbien mit 167,000 Ew. 3) Hauptstadt desselben im, von der Guayra bewässerten Thale Arragoa, mit 42,000 Ew. und einer Universität, Sitz eines Erzbischofs, liegt 15 Stunden vom Meere, 2760 Fuß über dem Spiegel desselben erhaben. Sie ist gut gebaut, hat prächtige Kathedrale, Bergbau, Perlenfischerei, Handel, besonders mit Cacao, Zucker und andern Landeserzeugnissen. 1812 ward ein Theil der Stadt durch ein furchtbares Erdbeben verwüstet. Das Klima ist gesund.

Caraccioli, 1) (Louis Antoine de), geb. zu Paris 1721, stammte von der alten berühmten neapolitanischen Familie dieses Namens ab, welche zusammen 12 Fürstenthümer, 27 Herzogthümer, 26 Marquisate und 52 Grafschaften besitzen soll. 1) Er war eine Zeit lang Oberst in polnischen Diensten, durchreiste dann Italien, lebte darauf in Paris den Wissenschaften und starb daselbst in sehr dürftigen Umständen 1803. Vorzügliche Schriften: »Le livre à la mode,« 1000,700,60 (1760), 12., roth gedruckt; dasselbe aber etwas verschieden, grün gedruckt; »Lettres et récréations morales,« 4 Bde., 1767, 12.; »Dictionnaire pittoresque et sentencieux,« 3 Bde., 1768, 12.; »La pe-

tite Lutéce devenue grande fille,« 2 Bde.; »Lettres intéressantes du pape Clément XIV., 4 Bde., welche ganz Europa eine Zeit lang für echt hielt, 1777, 12., und viele andere, die als »Oeuvres,« Lüttich 1761, 10 Bände füllen. 2) (Franz, Marchese), verdienter neapolitanischer Admiral; trat noch sehr jung zur Marine, durchlief die untern Dienstgrade und ging dann nach England, wo er vorzügliche Anlagen entwickelte; 1793 commandirte er bei der Einnahme von Toulon die neapolit. Schiffe und gab viele Beweise seiner Unerschrockenheit und Erfahrung. Als 1798 der Hof von Neapel nach Sicilien ging, befehligte C. die Flotte, welche ihn überführen sollte; die königl. Familie wählte aber engl. Schiffe, behandelte den braven, talentvollen Mann mit Verachtung und gab ihm zu verstehen, er möchte nach Neapel zurückgehen. Dies that er und diente der parthenopeischen Republik, indem er mit wenig Schiffen einen Landungsversuch der sicilisch-englischen Flotte abschlug. Als Ruffo 1799 Neapel einnahm, ward C. capitulationswidrig verhaftet und von der Junta, der Speziale (s. d.) vorstand, zum Tode verurtheilt, an den Mastbaum seiner Fregatte gehangen und ins Meer geworfen. Sein Tod ist ein Flecken in Nelsons Ruhm.

Caracten (v. gr.) Charaktermasken, die in nachgeahmter, gewöhnlicher Kleidung gewisser Stände (Bergmann, Schiffer u. dgl.) erscheinen.

Caraffa oder Caraffa (Michael), einer der beliebtesten jetzt lebenden ital. Tonsetzer, geb. 1787 zu Neapel. Unter seinen Opern hat die Opera seria »Gabriele de Vergy« am meisten Beifall gefunden. Er ist besonders ein trefflicher Liedercomponist.

Caraiben (Geogr.), ein Indianerstamm, welcher vor der Ankunft der Europäer auf den kleinen westindischen Inseln ein-

heimisch, wahrscheinlich ein Ankömmling von der Nordküste Süd-Amerika's war, wo er noch um die Ufer und Mündungen des Orinoco wohnt. Der Caraibe ist, zwar kleiner als der Europäer, aber gut gewachsen, breitschultrig, voller Stärke und Schnellkraft; sein Auge ist klein, schwarz und blinzend, das Haar glänzend schwarz, die Hautfarbe von Natur gelblich braun oder olivenfarbig, doch durch Orleans völlig roth gefärbt. Muthiger und kriegerischer als ihre Brüder auf den größern Antillen setzten sie den Europäern einen kraftvollen Widerstand entgegen; doch gelang es diesen endlich, dieselben fast von allen Eilanden zu vertreiben, und bloß auf Domingo finden sich noch 100, auf S. Vincent 30 Familien dieses Volks, und am Orinoco und in Guinea mögen sie etwa 5000 Krieger zählen, die unter sich und mit ihren Nachbaren in ewiger Fehde leben, ihre Feinde verzehren und Alles, was Ruhe und häusliches Glück heißt, verachten. Doch verehren sie ein höchstes böses und ein höchstes gutes Wesen und glauben an einen künftigen Zustand. Von ihnen verschieden und jetzt ihre furchtbarsten Feinde sind die schwarzen Caraiben, Mischlinge von ihnen und entlaufenen Negern, die sich auf S. Vincent so vermehrt haben, daß ihre Zahl auf 2000 Familien steigt.

Caraibische Inseln, kleine Antillen, eine Gruppe vieler Inseln in Westindien, die in Rücksicht des Ostwindes in 1) Inseln über dem Winde (Islas Barlovento, Leewards Islands), u. 2) in Inseln unter dem Winde (Islas Sottovento, Windwarts-Islands) getheilt werden. Zu jenen werden die Antillen von Martinique bis Tabago, zu diesen die von Puerto Rico bis Dominica gerechnet. Die ganze Kette der Inseln hat ihren Namen von ihren ursprünglichen Bewohnern erhalten, deren jetzt auf denselben nur noch wenige gefunden werden.

Caraïbisches Meer, derjenige Theil des atlantischen Oceans, welcher von den Antillen und dem Festlande Amerikas eingeschlossen ist.

Caraiten (Caräer, jüd. Rel.), die Juden, welche sich bloß nach den Worten der Schrift, nicht nach dem Talmud richten; meist in Palästina und Mesopotamien.

Carascosa (Baron Michele), aus Sicilien gebürtig, von niederem Stande; ward 1795 heftiger Anhänger revolutionärer Gesinnungen, entging aber doch, als der Cardinal Ruffo sich Neapels wieder bemächtigte, der Aechtung. Kaum besetzten die Franzosen 1806 Neapel wieder, so gesellte er sich zu ihnen, nahm Kriegsdienste, zeichnete sich in Spanien unter Joseph Napoleon aus, befehligte dann als Divisionsgeneral 1814 einen Theil des neapolitanischen Heeres unter Murat gegen die Franzosen und im folgenden Jahre gegen die Oestreicher und unterzeichnete mit andern Generalen die Militairconvention von Casalanza. Im Jahre 1820 versuchte er als Kriegsminister den Aufruhr unter den Truppen zu stillen; allein der Aufstand der unter seinem Befehle stehenden bewog ihn, selbst thätigen Antheil an der Revolution zu nehmen. Bei dem Einrücken der Oestreicher sollte er die Straße von Terracina auf Neapel decken, die Oestreicher umgingen ihn aber, seine Division zerstreute sich und er selbst flüchtete nach Spanien und, von da vertrieben, nach England. Die strafende Executivcommission verurtheilte ihn als abwesenden Hochverräther in contumaciam zum Tode. Als Verbannter schrieb er: »Mém. hist., polit. et milit. sur la révolut. du roy. de Naples en 1820« (London 1823), die histor militair. Werth haben.

Caravaggio, 1) (Michel Angelo Amerighi), geboren 1569 zu Caravaggio, einem mailändischen Marktflecken, eines

Maurers Sohn; rieb Mörtel für die Frescomaler, bis er sich selbst zur Kunst wendete, aber weder einen Maler noch die Antike zu Rathe zog und von der Natur allein Belehrung erwartete, ging nach Venedig, wo Giorgino's Färbung auf einige Zeit von ihm nachgeahmt ward, dann, in dürftigen Umständen, nach Rom und arbeitete in einer Werkstatt, wo er das Licht sehr hoch einfallen und die Mauern schwärzen ließ, um nicht die Schatten durch Reflexe zu schwächen. So ahmte er die Natur, aber in gezwungenen Wirkungen nach. Seine Lichter sind glänzend, die Beleuchtung ist überraschend, aber seine Schatten sind hart und sogenannte Uebergänge fehlen. Ungeachtet dieser Mängel gelangte er, da seine Zusammensetzungen pittoresk waren, und der Ausdruck seiner Gemälde höchst pikant, zu großem Rufe. Seine eitle und heftige Gemüthsart zog ihm viele Unfälle zu; er starb 1609. Der Großmeister von Malta, Adolf von Vignacourt und die Zigeunerin sind die zwei vorzüglichsten Gemälde von ihm. 2) (Polydor C., s. Caldara.)

Carbonari (Kohlenbrenner), eine politische, um das J. 1820 vorzüglich im Königreich Neapel verbreitete Gesellschaft. Gleich allen geheimen Gesellschaften hat auch sie ihre mythische Geschichte und leitet sich bald von den Köhlern Schottlands, die Franz I., König von Frankreich, als er einst an den Grenzen Schottlands (!!) gejagt, zu einer geheimen Gesellschaft verbunden gefunden und an seinen Hof eingeführt habe, bald von deutschen Köhlern her. In der Wirklichkeit scheint ihr Ursprung erst der neuesten Zeit anzugehören, und ein gewisser Maghella, ein gebornet Genueser, Polizeiminister der ligurischen Republik, dann Neapels, dieselbe in den Jahren 1810—15 gestiftet oder wenigstens ausgebildet zu haben. Er ahmte hierbei die Freimaurer (mit denen

sie übrigens nichts gemein haben) nach, und nahm seine Bilder, wie jene von Bauen, von Kohlenbrennen. Vielleicht hatte er hierbei den niedrigsten (eigentlich Vorbereitungs-) Grad der franz. Freimaurer, die Charbonniers, im Sinne. Alle Bilder waren nun von Kohlenbrennen und Vertreiben der Wölfe aus den Wäldern entlehnt. Der Versammlungsort hieß baracca, die Umgebung desselben der Wald, das Innere baracca vendita (Verkauf). Die Hütten waren provinzweise in Republiken vertheilt, die die alten Namen führten, wie Ostlucanien, Westlucanien, Hirpinien, Daurien ꝛc. Die Oberhütten (alta vendita) zu Salerno und Neapel suchten eine Oberherrschaft zu gewinnen, ohne jedoch diesen Zweck zu erreichen. In den Hütten selbst bezog sich die ganze Decoration auf Kohlenbrennen, und alle Bilder und Benennungen waren davon hergenommen. Man hatte wahrscheinlich 4 Grade; doch sind nur die 2 ersten bekannt, von denen der zweite den Namen Pythagoräer führte. Im ersten nannte man sich gute Vettern. Man mischte viel Religiöses in das Ritual und verehrte den heil. Theobald als Schutzpatron. Dennoch war der geheime Zweck der C. Religionsfreiheit und Vereinigung von ganz Italien unter Eine Regierung; wenigstens wurde er dahin nach 1815 geändert, da er vorher nur Befreiung von fremder Gewalt gewesen war. In diesem Sinne hielten es die C. Anfangs mit der zurückgekehrten alten neapolitanischen Regierung. Da diese aber keine repräsentative Verfassung, die zu ihrem Zweck führen sollte, annahm, so waren die C. Hauptursache der neapolitanischen Revolution im J. 1820 und nöthigten die Regierung, die Constitution der spanischen Cortes anzunehmen. Kurz vor und um diese Periode mehrten sie sich außerordentlich, wie denn im Monat März 1820 650,000 neue Mitglieder aufgenommen wurden.

Natürlich konnte bei dieser Menge die Auswahl nicht streng seyn, und Mancher, den man als Räuber kannte, ward C. Die kleinste Stadt hatte ihre Vendita's und in der Provinz Principato citra zählte man deren 182. Trotz der allgemeinen Theilnahme war doch die Wirkung der C., der es an Einheit und an Leitung fehlte, bekanntlich höchst gering, und das Institut ward vor ganz Europa lächerlich, da es vorher furchtbar erschienen war. Die östreichische Armee vertilgte es daher nach ihrem Einrücken nach Neapel mit Leichtigkeit, erklärte 1820 alle Carbonari für Hochverräther, und löste sie gänzlich auf. Später, 1826, regten sie sich von Neuem, sind aber seitdem auch wieder verschwunden. Vgl. Calderari, Gärtnerinnen ꝛc. (Denkwürdigkeiten der Carbonari und anderer geheimen Gesellschaften, übers. von H. Döring, Weimar 1822).

Carbonarismus, Gesinnungen und Grundsätze der Carbonari.

Carcasse (fr.), 1) ein Gerippe, daher 2) (Schiffsb.), das Gerippe eines Schiffs, wie es auf dem Stapel ist; 3) (Putzm.), ein Drahtgerippe zu einem Kopfputze für Frauenzimmer, auch eine dergl. Kopfbedeckung selbst.

Carcassonne, 1) Bezirk im franz. Depart. Aude vor $37\frac{9}{10}$ QM. mit 86,000 Ew. 2) Hauptstadt darin und des Departements, Sitz der Deputationsbehörden, eines Bischofs Handelskammer und Handelsgerichts, Börse, liegt an der Aude worüber eine schöne Brücke führt, hat (in der Neustadt) schön Straßen und Gebäude, Rathhaus, Kirche mit Glasmalerei, 160 H. u. 17,750 Ew., welche Tuch (jährlich 25 — 30,000 Stück) Kattun, Strümpfe, Papier, Nägel, Draht, Seife, Leinwan u. dgl. fertigen und mit Wein und Obst handeln.

Cardan, Cardano (lat. Cardanus), 1) (Geronimio), aus einem altadeligen Geschlechte entsprungen und unehelicher Sohn eines mailänd. Rechtsgelehrten, Arztes und Geometers, Facio Cardano; seine Mutter, nach vergeblichen Versuchen, die Frucht abzutreiben, gebar ihn 1501 zu Pavia, wohin sie sich begeben hatte, um ihre Niederkunft zu verheimlichen. Gleichwohl ward er als legitimer Sohn von seinem Vater erzogen und dem geistlichen Stande bestimmt, dem er sich jedoch entzog, wogegen er mit großem Eifer sich den Wissenschaften widmete. Frühzeitig entwickelte sich sein Genie für Mathematik, daneben trieb er Philosophie und Medicin mit vorwaltendem Interesse und erwarb sich später auch als Arzt einen hohen Ruf. Sein Leben war ein eben so bewegtes, als sein Geist. Er lebte bald arm, bald reich, bald gesucht und geachtet, bald angefeindet und verfolgt, theils als Arzt, theils geschäftslos, theils als Lehrer der Mathematik und Medicin zu Padua, Sacco, Gallarato, Mailand, Pavia, zu St. Andrews in Schottland, zu Bologna und zu Rom, wo er 1576 starb. Sein Charakter war ein Gemisch von großem Verstand, Schwärmerei, Bizarrerie und starken Leidenschaften. Er hat sich selbst in seiner Schrift: »De vita propria,« Paris 1643, 12, Amst. 1654, so gezeichnet, indem er sich eben so die ausgezeichnetsten guten, als schlimmen Eigenschaften beilegte. Am vorherrschendsten war die Begierde, seinen Namen zu verewigen. Ungeachtet seines festen Glaubens an Visionen, die er selbst von frühster Jugend auf zu haben bekannte, so wie an einen familiaren Dämon, seines Vertrauens zur Astrologie und Kabbala und seiner häufigen Widersprüche mit sich selbst, hat er doch auch die Wissenschaften wesentlich gefördert und besonders in der Naturwissenschaft spätere hellere Ansichten vorbereitet. Zur Ausbildung

der Algebra trug er wesentlich bei. Er beschäftigte sich besonders mit den cubischen Gleichungen und stellte eine eigene Regel: aliza regula, auf. Seine zahlreichen Schriften verbreiten sich fast über alle Gegenstände des menschlichen Wissens und befassen als »Opera omnia,« Lyon 1663, v. J. Spohr gesammelt, 10 Foliobände; am bekanntesten darunter ist sein naturphilosophisches Werk: »De subtilitate libri XXI., Nürnb. 1550. Fol. neueste Aufl., Basel 1664.

Cardi (Ludwig), gen. Cigoli oder Civoli vom Ort seiner Geburt, geb. 1559; lernte bei Allori, studirte A. del Sarto und Correggio. Clemens VII. berief ihn nach Rom, wo er für die Peterskirche das treffliche Gemälde, der geheilte Lahme, malte. Viele andere Werke in Fresco und Oel von ihm haben Werth durch großen Geschmack der Zeichnung, einen kräftigen, festen Pinsel und bedeutendes Genie in der Composition; auch schrieb er ein Werk von den Eigenschaften und der Natur der Farben und der Art, sie am haltbarsten zu machen; er st. 1613 zu Rom.

Cardigan (Geogr.), 1) Grafschaft im Fürstenthum Wales (England); liegt am irischen Meere, hat 31 QM., meist bergiges Land, bewässert vom Tivy u. mehrern Seen, bringt Getreide, Zuchtvieh, Fische, Metalle (Silber, Blei, Kupfer, Eisen), hat 57,800 Ew. 2) Hauptstadt daselbst am Tivy; 450 H. 3800 Ew., Handel, besonders mit Lachsen; Hafen, Schifffahrt. Hier 1136 Schlacht zwischen den Engländern und Walesen.

Cardinal, ein Geistlicher in der kathol. Kirche, der das Recht hat, bei der Papstwahl mitzustimmen. Die Cardinäle behaupten fürstlichen Rang, folgen unmittelbar auf den Papst und führen seit 1631 den Titel Eminenz. Der Ursprung der Cardinalswürde ist in Dunkel gehüllt. Den Namen leitet man von

cardinalis (vorzüglich, vornehm) ab, womit unter dem Kaiser Theodosius auch die höchsten Civilposten im Staate bezeichnet wurden. Bis zum 11. Jahrhundert war der Titel Cardinal allen Geistlichen, die als wirkliche Priester bei irgend einer Kirche angestellt waren, gemein. Von dieser Zeit an aber bildeten sich die mächtiger gewordenen Päpste ein Collegium, einen geheimen Rath von Geistlichen höheren Ranges, denen bald der Cardinalstitel vorzugsweise verblieb, und die 1160 unter Alexander III. auch das ausschließliche Recht der Papstwahl erhielten. Innocenz IV. (v. 1243—54) gab ihnen den Rang vor den Bischöfen und den rothen Hut, und Bonifaz VIII. den Fürstenmantel. Sie bilden mit dem Papst das heilige Collegium und haben 3 Rangordnungen: Diakonen, Presbyter und Bischöfe. Ihre Zahl ward 1526 von Sixtus V. auf 70 (nämlich 6 Cardinalsbischöfe, 50 Cardinalpriester und 14 Cardinaldiakonen) festgesetzt. Die Wahl der Cardinäle hängt allein vom Papst ab. Die Namen derer, welche er dazu bestimmt, läßt er in dem Consistorium mit der Formel: »Fratres habebitis« (ihr sollt zu Brüdern erhalten ꝛc.), vorlesen. Den Gewählten wird ihre Wahl mit Uebersendung des rothen Cardinalshutes bekannt gemacht. Ihre Kleidung besteht in einem Chorrock mit kurzem Purpurmantel, und in einem Käppchen, über welchem sie einen Hut mit seidenen herabhängenden Schnüren, an deren Enden Quasten sind, tragen. Die Farbe ist entweder roth oder violet.

Cardinal, ein aus weißem Wein, Zucker und Pomeranzen bestehendes beliebtes Getränk.

Cardinalgegenden (math. Geogr. u. Astr.), am Horizont die vier Haupthimmelsgegenden: Nord, Süd, Ost, West; die dazwischen liegenden heißen Nebengegenden.

Cardinalstaatssecretair (Kirchenw.), der Minister des Papstes, der alle Geschäfte mit fremden Staaten und die vorzüglichsten Angelegenheiten des Innern zu besorgen hat; sein Gehalt beträgt über 15,000 Scudi.

Cardinaltugenden (auch Stammtugenden, Philos.), vornehmste und allgemeine Tugenden genannt, denen die übrigen untergeordnet sind. Plato führt deren 4 auf: die Weisheit, Mäßigkeit, Gerechtigkeit, Tapferkeit. Auch im Buch der Weisheit 8, 7. findet sich diese Eintheilung. Cicero (de offic. I, 4.) nennt als C. die Gerechtigkeit, Weisheit, Tapferkeit. Diese Eintheilung ging später auch in die christliche Moral über. Doch fügte man, wenn gleich sehr unlogisch, noch drei theologische, Glaube, Hoffnung, Liebe (1 Kor. 13, 13.) hinzu. Aristoteles (ethic. III, 8.) unterschied 11 Cardinaltugenden: die Standhaftigkeit, Mäßigkeit, Freigebigkeit, Prachtfreigebigkeit, Großmuth, Ehrliebe, Sanftmuth, Freundschaft, Wahrhaftigkeit, das moralische Zartgefühl, die Gerechtigkeit. Nach diesem Beispiele haben auch die ältern theologischen Moralisten 9 (Gal. 5, 22.), 7 (Jes. 11, 1 ꝛc.), 8 (Matth. 5, 1 ꝛc.) gezählt; worüber sich von Ammon sehr treffend so ausdrückt: »ein Wortspiel unphilosophischer Schriftgelehrten, für einen Tugendkatalog zu arm, für eine logische Eintheilung zu reich.« Andere, wie Budde, nahmen nur 3 C. an, Frömmigkeit, Mäßigkeit und Gerechtigkeit, Mosheim den Eifer für die Ehre Gottes, die Selbstverläugnung und Nächstenliebe, Platner aber nur 2, Mäßigkeit und Wohlwollen. Ammon endlich unterscheidet nach 2 Tim. 2, 22. Gerechtigkeit und Liebe, welche letztere man dann wieder in die Liebe zu Gott und den Menschen (Selbst-, Nächstenliebe) theilen könne. Es gibt eigentlich nur

eine C., welche alle übrigen Tugenden in sich schließt, und dies ist die Begierde, täglich innerlich vollkommener zu werden.

Cardinalzahlen (Grundzahlen, cardinalia, Gramm.), die eine Klasse der bestimmten Zahlen, im Gegensatze der Ordnungszahlen (ordinalia), von denen jene der Grund sind, da aus zwei, drei, vier ꝛc. der zweite, dritte, vierte ꝛc. entsteht; sie erscheinen auf die Frage: wie viel? (die Ordnungszahlen auf die Frage: der Wievielste?).

Cardona, Stadt in der spanischen Provinz Catalonien, hat 2400 Ew., welche sich mit Seidenweberei und Verfertigung von Messern beschäftigen. Der über 500 Fuß hohe Felsen, worauf ein Schloß steht, und die ganze Gegend, mehr als eine Stunde im Umkreis, bestehen aus Steinsalzfelsen, die kaum $\frac{1}{2}$ Fuß mit Erde bedeckt sind. Man räumt letztere ab und gewinnt so das Salz für ganz Catalonien, einen Theil Frankreichs und des übrigen Spaniens, so wie auch zu allerhand Kunstwaaren, jährlich gegen 10 Mill. Pfund, was dem Könige von Spanien über 3 Mill. Realen reinen Gewinn bringt.

Carenage (Geogr.), 1) (Port Cartries), Stadt und Hauptort der britischen Insel St. Lucia in Westindien, auf der Nord-Westküste; Sitz des Gouverneurs, 450 H. 4300 Ew.; vorzüglicher Hafen, der 30 Linienschiffe faßt, aber nur einen engen Eingang hat, und durch das Fort Morne Fortune geschützt wird; 2) s. Gustavia.

Carettschildkröte (testudo imbricata L.), Art aus der Gattung Meerschildkröte; hat ein elliptisches, mit einem Kiel versehenes Schild; die (13) bräunlichen Platten liegen dachziegelförmig über einander, sind vielfarbig und durchscheinend; lebt in

heißen Meeren, hat unschmackhaftes, wohl auch ungesundes Fleisch, doch desto bessere Eier; liefert das gute Schildpatt zu Kunstwerken.

Carey (Harry), dramatischer englischer Dichter, hinterließ mehrere Trauer- und Lustspiele und ist Verfasser des Liedes: »God save the King« Er erschoß sich 1744.

Carga, das Verzeichniß der Ladung eines Schiffs, auch, so wie Cargaison, diese selbst. — Cargador (portug.), ein Mäkler, der für einen Schiffer Ladung sucht, ihm auch die Ankunft geladener Waaren anzeigt. — Cargo, der Agent einer Handelsgesellschaft oder eines Privatmanns, der mit einer Schiffsladung nach entfernten Gegenden gesandt wird, um die Aufsicht über die Waaren zu führen und den Verkauf derselben und Wiedereinkauf der Retouren zu besorgen. Sind zwei auf dem Schiffe, so heißt der, der die Oberaufsicht führt, Supercargo, der andere Untercargo.

Cariaco, Stadt im südamericanischen Freistaat Columbien, im Dep. Orinoco, am Meerbusen Cariaco, hat 7000 Ew., die sehr feine Baumwolle, vielen Cacao und etwas Zucker bauen.

Cariati (Prinz), ergriff unter König Joseph Napoleon von Neapel den Marinedienst, ward dann unter Joachim Murat nach und nach Oberster, Generaladjutant, Ceremonienmeister, Maréchal de Camp und 1815 neapolitanischer Gesandter beim wiener Congreß. Der Krieg mit Oestreich führte ihn schnell nach Italien zurück, und er kam gerade noch zu rechter Zeit an, um für Murats Gemahlin einen Aufenthalt im Oestreichischen und die schnellere Besitznahme Neapels durch die Oestreicher, wodurch eine Plünderung durch die Lazaroni's verhindert ward, abzuschließen. Er erhielt bei König Ferdinand eine Anstellung, wurde 1820 nach Paris gesandt, um zu erklären, daß sein Souverain

die Constitution der Cortes freiwillig angenommen habe, später aber verbannt und lebt jetzt in England.

Caricatur (v. ital., Zerrbild), 1) (Malerei), die übertriebene Darstellung des Charakteristischen eines Dinges, besonders des Komischen oder Häßlichen einer Person, so daß dadurch gleichsam ein verkehrtes Ideal entsteht. Sie stellt die Gegenstände und besonders Personen in Gesichtszügen, Verhältnissen und Gestalten auf eine Art dar, die sie lächerlich machen soll. Musterhaft in derselben ist Hogarth (s. d.). Eine rühmliche Erwähnung verdienen indeß auch Leonardo da Vinci, Annibale Carracci, Ghezzi, Callot, und unter unsern Landsleuten vornehmlich Ramberg (s. d.). Besonders fratzenhaft sind mehrere politische Caricaturen, die hauptsächlich in London in so großer Menge erschienen sind, daß man dicke Bände damit anfüllen könnte. Die Engländer scheinen sich vorzüglich zu diesem Geschmacke hinzuneigen, vielleicht mehr, weil er ihrer politischen Freiheit, als weil er ihrem Schönheitssinne zusagt. Die Freiheit geht aber hier nicht selten bis zur zügellosen Frechheit, indem das Heiligste und Erhabenste dem Spott und dem Gelächter preisgegeben wird. Die englischen Gesetze verbieten bei Strafe alle Schmähschriften; allein der Gesetzgeber vergaß, daß der Künstler eben so gut schmähen kann, als der Schriftsteller. Gilray und Bunbury sind es hauptsächlich, von denen die neuen britischen Caricaturen stammten. Den Letztern hat man oft den neuen Hogarth genannt, und er verdient diesen Namen in so fern, als er sein glückliches Talent öfters zu moralischen Zwecken benutzt hat. s. J. G. Grohmann »Regeln zur Caricaturzeichnung, nebst einem Versuche über die komische Malerei,« Leipz. 1799, aus dem Engl. übersetzt von Groose. 2) Ueberhaupt jede Uebertreibung des Fehlerhaften oder Lächerlichen in einer Vor-

stellung. 3) Ein Mensch erscheint selbst als C. in der Beflissenheit, sich einen Vorzug anzueignen, wobei er durch Uebertreibung lächerlich wird.

Carignan (Karl Amadeus Albert), Prinz von Savoyen, geb. am 28. Dec. 1798, vermählt 1817 mit Mar. Therese, Tochter des Großherzogs Ferdinand von Toscana, muthmaßlicher Erbe der Krone Sardinien, da der König, Karl Felix Joseph, keine männlichen Erben hat; nahm bis zur Insurrection eines Theils der sardinischen Armee, den 11. März 1821, keinen Theil an der Regierung, billigte dieselbe durch eine Proclamation am folgenden Tage, begab sich aber noch vor Ende dieses Monats ins östreichische Hauptquartier, wo eine Convention zur Besetzung Piemonts durch östreichische Truppen zu Stande kam. Im Jahr 1823 befand sich derselbe bei der franz. Invasion in Spanien u. zeichnete sich bei mehrern Gelegenheiten aus. Er lebt seit 1824 wieder in Turin. Des Prinzen Ehe ist bereits durch 3 Kinder gesegnet.

Carignano (Geogr.), Stadt in der piemontesischen Provinz Turin (Königr. Sardinien), am Po; hat schönen Marktplatz und 7300 Ew. Stammort der Prinzen von Carignan.

Carillon, (fr.) 1) ein Glockenspiel (s. d.); 2) Tonstück, welches für dasselbe eingerichtet ist.

Carissimi (Giacomo), geb. zu Venedig zu Anfange des 17. Jahrh.; ward 1649 Capellmeister der päpstlichen Capelle, hatte vielen Einfluß auf Verbesserung der Musik, und soll Erfinder der Cantate seyn. Er setzte Jephta's Opfer, das Urtheil Salomons, Oratorien, Messen und Motetten.

Carità (ital., von dem lat. caritas), christliche Liebe, oder Nächstenliebe. Sie wird in der christlichen Kunst als liebevolle Mutter repräsentirt, die ihre Kinder nährt, pflegt und wohl-

wollenden Antheil an ihnen bezeigt. So hat sie z. B. Andrea del Sarto geschildert in einem Bilde, welches sonst in dem Museum Napoleon sich befand. Eine ernste, holde Mutter mit zwei Knaben, von denen der eine an ihrer Brust liegt, der andere sich an süßen Früchten labt; ein dritter schlummert sanft in ihre Nähe, von ihrem Blick bewacht. Diese seelenvolle Huld der Darstellung war der Antike fremd.

Carli (Giovanni Rinaldo, Graf), zuweilen auch von seiner Gemahlin Carli-Rubbi genannt, geb. zu Capo d'Istria 1720; gab, 18 Jahre alt, eine Abhandlung über das Nordlicht und Gedichte heraus, legte sich aber vorzüglich auf alte Sprachen und Mathematik, ward 21 Jahr alt Professor der Astronomie und der Seewissenschaften zu Venedig, zog sich aber später nach Istrien zurück und widmete seine Mußestunden der Untersuchung der Alterthümer seines Vaterlandes. Er starb als kaiserlicher Staatsrath 1795. Unter seinen Werken, die er selbst in 15 Bänden, 1784 — 94, herausgab, zeichnen sich aus: »Delle monete e dell' istituzione delle zecche d'Italia etc., 1750—60, und Dell' antichita italiche, 5 Bde., 1788—91.

Carlin. Unter diesem Namen, dem italienischen Diminutivum von Karl, ist der berühmteste Arlequin der französischen Bühne, Carlo Antonio Bertinazzi, geb. zu Turin 1713, gest. zu Paris 1783, bekannt. Von ihm leiten Einige den Namen Arlequin her.

Carlisle (Geogr.), Hauptstadt der Grafschaft Cumberland (England), am Eden; sendet 2 Departementsdeputirte, hat einen Bischof, Citadelle und festes Schloß, schöne Kathedrale, Lancasterschulen, großes Zeughaus, Pulvermagazin, 1986 H. 15,500 Ew., welche Musselin, Kattun, Twist, Hüte, Leder, Fischan-

geln und Peitschen fertigen, auch ansehnliche Pferdemärkte halten; stand schon zu Zeiten der Römer (Luguvallum), ist neuerdings sehr verschönert.

Carlisle (Friedrich Howard, Graf v.), geb. 1748; ward nach und nach geheimer Rath, Schatzmeister des Hauses des Königs und einer der Commissarien, abgeschickt, um die Ansprüche Amerika's zu untersuchen. Er schrieb für dieselben, ward nach seiner Rückkehr erster Commissär des Handels und der Plantagen und Lord-Lieutenant von Irland. Dort von dem Herzog von Portland verdrängt, schloß er sich der Oppositionspartei an. C. war der Vormund seines Neffen, des Lord Byron, und entzweite sich mit ihm wegen dieser Vormundschaft aufs Heftigste. Um sich zu rächen, geißelte ihn jener mit den Stacheln der bittersten Satyre. C. ist auch Dichter und oft nicht ohne Kraft und Gefühl; er schrieb: »die Rache des Vaters;« »die Stiefmutter;« ein Gedicht auf den Tod Georg's und auf Nelson's Tod u. a. m.

Carlos, Stadt am Aguire, im Districte Caraccas, des Columbia-Departements Venezuela; hat 9500 Ew., die von den Canarias abstammen und sich durch Fleiß und Thätigkeit auszeichnen; sie bauen vorzüglich Kaffee und Indigo, und halten große Viehheerden.

Carlos (Don), Infant und Kronprinz von Spanien, Sohn Philipps II. und Mariens von Portugal, geb. zu Valladolid 1545; verlor seine Mutter bald nach seiner Geburt und wurde von seiner Tante Johanna, der Schwester des Königs, erzogen, die ihm in Allem den Willen ließ, wodurch sich seine angeborne Heftigkeit und Halsstarrigkeit noch vermehrte. Er war schwächlich, hatte rothe Haare und ein Schenkel war kürzer als der andere. Philipp II. ließ ihn zwar 1560 zu Toledo von den

Ständen als Thronerben anerkennen, und schickte ihn auf die Universität Alcala, wo ihn die Wissenschaften nicht verfeinern konnten und sich sein rohes Wesen nur vermehrte. Hierüber, so wie angeblich auch wegen einer verbotenen Liebe zu seiner Stiefmutter Elisabeth oder durch den Unwillen aufgebracht, den C. über diese Verbindung Philipps mit einer Prinzessin, die früher für ihn bestimmt war, hegte, ließ ihn Philipp 1563 für der Krone verlustig erklären, und brachte ihn dadurch und durch Verweigerung der Statthalterwürde in den Niederlanden zu dem Entschlusse, nach den Niederlanden zu entfliehen, und sich dadurch an die Spitze der Aufrührer zu stellen, u. Andern, selbst seinen Vater zu ermorden. Dieser erhielt jedoch zur rechten Zeit Kunde hiervon und ließ ihn 1568 verhaften. Im Gefängniß soll er sich einmal ins Feuer geworfen, auch Versuche gemacht haben, zu verhungern oder zu verdursten, und auf andere Art sich ums Leben zu bringen. Nachdem sich der König mit der Inquisition berathen hatte, verurtheilte er ihn zum Tode, vornehmlich weil er der Correspondenz mit Rebellen und Ketzern überwiesen worden war. Er verlangte nun den König noch einmal zu sprechen, und warf sich ihm zu Füßen, flehend, sein eignes Blut zu schonen. Als der König aber erwiederte, daß man eben sein eigenes Blut, wenn es faul sey, ablassen müsse, sprang C. wüthend auf u. sagte, daß er nie um Gnade gebeten haben würde, wenn ihn nicht eine gewisse Person (die Königin) dazu vermocht hätte. Er wurde nun 1568 im Gefängniß enthauptet. Noch immer ist indessen letztes Factum ein Gegenstand des Streites, indem Andere behaupten, daß ihm Philipp habe die Adern im Bade öffnen oder ihn erwürgen lassen, u. Andern soll er an einem bösartigen Fieber den 24. Juli 1568 gestorben seyn. Gewiß ist, daß bei der Untersuchung seines Sarges,

während der Herrschaft Joseph Napoleons in Spanien durch französische Officiere, der Kopf des Gerippes abgetrennt zu seinen Füßen lag. Kurze Zeit nach ihm starb auch seine Stiefmutter Elisabeth, wahrscheinlich an beigebrachtem Gift. Schiller hat die Geschichte Carlos zu seinem schönen Trauerspiel: »Don Carlos,« benutzt, aber freilich den Prinzen sehr idealisirt. Auch Alfieri, Otway und Campistron haben denselben Stoff dichterisch behandelt.

Carlotta, Stadt in der spanischen Provinz Jaen, in der Sierra Morena, regelmäßig gebaut, hat 8900 Ew., Glashütte, ist deutsche Colonie.

Carlow (Caterlagh), 1) Grafschaft in der irländischen Provinz Leinster von 13¾ QM. mit 81,400 Ew. 2) Hauptstadt darin, am Barrow; 1200 H. 8050 Ew., Wollenzeugweben, Handel mit Getreide, Butter, Steinkohlen.

Carmagnola, Stadt in der Provinz Turin, Fürstenth. Piemont, Königreich Sardinien, hat 12,000 Ew., welche Seidenbau und Handel treiben u. im Juni eine große Seidenmesse halten.

Carmagnole, 1) in der Schreckensperiode der französischen Revolution ein Lied, welches anfing: »Madame Veto avait promis,« und bei Volksfesten, Hinrichtungen und Ausbrüchen der Volkswuth gewöhnlich angestimmt wurde; dazu wurde getanzt. Die Benennung rührt wahrscheinlich von der Stadt Carmagnola her. Später wurde der Name auch auf schwärmerische Anhänger der Revolution angewandt. 2) Petits carmagnoles heißen in Paris Schornsteinfeger und Schuhputzerjungen, meist Savoyarden, vermuthlich von der erwähnten Stadt.

Carmentes (Myth.), Evander brachte die Verehrung zweier prophetischen Göttinnen, der Zukunft und der Vergangenheit, Canusá, Camesená, Carmentes genannt, mit nach Latium,

wovon die eine noch besonders Prosa (auch Porrima oder Antevorta, die Vergangenheit) hieß, die zweite Postvorta (Zukunft). Sie wurden auch als Göttinnen der Geburt und Göttinnen des Schicksals gedacht. Numa hatte ihnen Hain und Quelle geweiht und daselbst seine Gesänge (Gesetze) niedergelegt. Dieses erzeugte bei späteren römischen Dichtern die Idee, die griechischen Musen mit dieser vaterländischen Benennung oder mit dem gleichbedeutenden Namen Camönä zu bezeichnen.

Carmer (Joh. Heinrich Casimir, Graf von), geb. in der Grafschaft Sponheim 1721; widmete sich nach vollendeten Studien dem Staatsdienste und ward unter Friedrich II. von Preußen Großkanzler und Justizminister. Durch Einrichtung des ritterschaftlichen Creditsystems, so wie durch Verbesserung der Gerichtsverfassung und Abfassung des »Allgemeinen Landrechts,« erwarb er sich ein großes Verdienst um den preußischen Staat. Er st. nach 50jährigen ruhmvollen Diensten auf seinem Gute zu Rützen bei Glogau im J. 1801.

Carmona, Stadt in der spanischen Provinz Sevilla, an der Guadiana und am Carbones; hat ein altes Schloß, 13,000 Ew., welche sich besonders mit Oelbau (100 Oelmühlen) beschäftigen. Das alte Carmona, von dem sich noch schöne Ueberreste finden.

Carmontelle, französischer Schriftsteller, geb. 1717 zu Paris; gest. daselbst 1806; vorzüglich bekannt durch seine »Proverbes dramatiques.« 6 Bde., Paris 1763, späterhin noch durch einen 7. und 8. Bd. vermehrt; nach seinem Tode erschienen noch 2 Bdchn. unter dem Titel: »Nouveaux proverbes dramatiques,« Paris 1811. Außerdem hat er noch ein »Théâtre de campagne,« 4 Bde., Paris 1778, so wie einige Romane geschrieben. Er besaß auch das Talent zu malen. Fast

alle berühmte Personen seiner Zeit hat er abgebildet; auch malte er eine Art Transparents, die 100 und mehr Fuß lang waren, und wie sie sich nach und nach abrollten, eine Folge von Scenen zeigten.

Carmosiren oder Carmusiren, von dem schwedischen Karm, Rand, einen größern Edelstein mit kleinern einfassen. Davon Carmosirgut, sehr kleine Edelsteine, die nur zum Einfassen anderer taugen.

Carnarvon, Caernarvon, 1) englische Grafschaft in Nord-Wales am irländischen Meere; 21 QM. groß, mit 58,000 Ew. 2) Hauptstadt darin, der Insel Anglesey gegenüber; 2 Vorstädte, 1127 H., 5800 Ew. Hafen, Handel mit Schiefer, Kupfererzen, Blei, Ocher; Seebad, Landbaugesellschaft. Geburtsort von Eduard II.

Carnation (v. lat., Fleischhaltung, Malerei), die Nachahmung der Hautfarbe am menschlichen Körper, deren Töne nach Maßgabe des Alters und Geschlechts sehr verschieden sind. Correggio, Guido, Titian, Rubens, Vandyk waren in Behandlung der C. die vorzüglichsten Meister.

Carnaval, s. Carneval.

Carneol (sarda, carniola, Mineral.), ein Halbedelstein aus der Gattung Achat. Er hat Wachsglanz, Durchschein, rothe Farbe (oft ins Braune oder Gelbe übergehend), kommt als Geschiebe in Arabien, Sachsen, Sibirien u. a. Orten vor und ward vorzüglich von den Alten zu Gemmen u. dgl. benutzt, insbesondere der blutrothe (carniola nobilis).

Carneval (v. lat., carne levamen oder carne vale, wovon das italienische Carneval entstand, Fastnacht, Fasching), in der kirchlichen Liturgik, besonders des Katholicismus, die Zeit von dem Feste der heiligen drei Könige an bis zur Aschermittwoche,

während welcher man von Alters her, besonders in Italien, sich durch mancherlei Lustbarkeiten und Ausschweifungen im Voraus für die Enthaltsamkeit der Fastenzeit schadlos hält. Es entstand wahrscheinlich aus den römischen Saturnalien, die man im December feierte und nun, bevor man sich in den Fasten des Fleisches ganz enthielt, zu der Zeit, wohin man sie verlegt, zu feiern doppelte Ursache fand. Schon von jener Zeit stammte die Gewohnheit, zum C. maskirt zu erscheinen und selbst auf der Straße die Maske nicht abzulegen. Am häufigsten bediente man sich der italienischen Charaktermasken des Arlechino, Polichinelle, der Colombine, Scaramuz u. s. w., später der einfachen schwarzen Mäntel, nebst schwarzer Unterkleidung (s. Domino). In Venedig bildete sich das C. am frühesten aus und dauerte am längsten; doch ist auch das römische (hierüber siehe die vortreffliche Schrift Göthe's) berühmt, währt aber nur 8 Tage. Zeitig bildete sich im Mittelalter auch in Deutschland das C. unter dem Namen Fasching aus, verschwand jedoch hier, als das Volksleben erstarb, immer mehr und mehr. Nur in München, Nürnberg, Köln u. s. w. hat es sich bis in die jetzige Zeit gehalten, nachdem es durch die Anwesenheit der Franzosen zum Theil lebhafter angefacht worden war; dennoch scheint es sich, mit Ausnahme Kölns, in neuester Zeit zu verlieren. In den übrigen deutschen Staaten ist es nur eine Vergnügung der Vornehmeren, besonders der Höfe, geworden, die sich in Redouten, Bällen ꝛc. äußert, ohne in das Volksleben überzugehen. Merkwürdig ist, daß die Fastnachtspossen den ersten Keim zum deutschen Theater gaben.

Carnot (Lazare Nicolas Marguerite), geb. zu Nolay in Burgund 1753, aus einer geachteten bürgerlichen Familie; ward frühzeitig im Geniecorps angestellt und zeichnete sich besonders in

den mathematischen Wissenschaften aus. Als die Revolution ausbrach, ward er Hauptmann und schlug sich mit Enthusiasmus, aber mit unbescholtener Mäßigkeit im Handeln, auf die Seite derselben. 1791 ward er Deputirter der gesetzgebenden Versammlung und als Conventsmitglied votirte er Ludwigs XVI. Tod. In demselben Jahre ward er zur Nordarmee gesandt, half Jourdan durch seinen Rath bei Maubeuge siegen, cassirte den feigen General Gratien und führte, die Muskete ergreifend, die Colonne selbst zum Sturm. Er ward bald hierauf Mitglied des Wohlfahrtsausschusses und leitete als solcher das Strategische der Kriegsoperationen. 1795 kam er in das Directorat, verlor durch Barras das Kriegsportefeuille, wollte diesen stürzen, ward aber, da es mißlang, zur Deportation verurtheilt, welcher er durch die Flucht nach der Schweiz entging. Durch Aufdeckung der Schändlichkeiten seiner Collegen in der Schrift: »Réponse de Carnot, l'un des fondateurs de la republique et membre constitutionel du directoire exécutif au rapport fait sur la conjuratian du 18 fructidor an V, etc.,« London 1799 (deutsch, Hamburg 1799) gelang es ihm, deren Sturz zu befördern. Nach dem 18. Brumaire ward C. zurückberufen und Inspecteur aux revues, im April 1800 aber zum Kriegsminister ernannt; jedoch legte er den Posten bald nieder und zog sich zurück, da seine Ansichten nicht die Napoleons waren, gegen dessen lebenslängliches Consulat und Kaiserwürde er als berufenes Glied des Tribunats votirte. Bis 1814 lebte er ruhig, mit Schriftstellerei beschäftigt; das vorzüglichste Werk von ihm: »Sur la défense des places fortes,« Paris 1809 (deutsch mit Anhang von R. [ühle] von L. [ilienstern] 1811, 2. Aufl. 1816), ist auf Befehl Napoleons verfaßt; 1814 bot er seine Dienste dem be-

drängten Vaterlande an und übernahm die Vertheidigung Antwerpens, welche Stadt er hernach, auf Befehl Ludwigs XVIII., dem englischen General Graham übergab. Durch eine Denkschrift an Ludwig XVIII. (wider seinen Willen bekannt und gedruckt) machte er sich dem Hofe verhaßt und als er bei Bonaparte's Rückkehr die Pairswürde und das Ministerium des Innern übernommen hatte, um diesen zu einer freien Regierungsform mit Lucian ꝛc. zu bewegen, ward er, nach dessen zweitem Sturze, nachdem er noch Mitglied der provisorischen Regierung gewesen, vom König von Frankreich in der Verordnung vom 24. Jul. begriffen. Er ging zuerst nach Cerney, wo er sich mit politischer Schriftstellerei beschäftigte, dann nach Warschau und nahm endlich seinen Aufenthalt in Magdeburg, wo er eingezogen der Erziehung seines jüngern Sohnes Hyppolit (der ältere ist in französischen Diensten) lebte und vermischte Gedichte, ohne besondern Werth, drucken ließ. Hier starb er in beschränkten Umständen den 3. Aug. 1823, allgemein geschätzt. s. Carnots Leben in den »Zeitgenossen,« N. R. 16; von Riouſt, Gent 1817, deutsch von W. Körte, Leipz. 1820; in letzterer Schrift sind auch die vorher ungedruckten Poesien C.'s aufgenommen. Die Gebrüder Baudouin in Paris, die den Besitz aller Handschriften C.'s erworben haben, gaben ferner 1824: »Mém. histor. et militaires sur Carnot, redigés d'après ses manuscrits, sa corresp. inédite et ses écrits etc. par Tissot,« heraus, die man als Carnots Memoiren ansehen kann.

Caro (Annibale), geb. 1507 zu Citta-Nova, gest. zu Rom 1566; einer der berühmtesten italienischen Schriftsteller. Seine Uebersetzung von Virgil's »Aeneide,« Venedig 1581, Paris 1760, 2 Bde., 8., ist meisterhaft, wiewohl mehr Nachbil-

dung als treue Uebersetzung. Außerdem schrieb er, unter dem erdichteten Namen Barbagrigia ein Lob der Feigen (la Ficheide) und eine scherzhafte Rede auf die große Nase des Leoni von Ancona, Präsidenten der Akademie della Virtù (Diceria de' nasi). Nach seinem Tode erschienen noch, außer einer Uebersetzung des Longus und der Rhetorik des Aristoteles, seine »Lettere familiari,« Venedig 1572—75, 2 Bde., 4., und öfter, neueste Aufl., 6 Bde., Mailand 1807, ein Lustspiel unter dem Titel: »Gli Straccioni,« ebend. 1582, 89, und seine »Rime,« die sich in einer Sammlung seiner vermischten, meistens lyrischen Gedichte, ebend. 1569, befinden. Seine Sonette werden denen des Petrarca und Bembo an die Seite gesetzt. Seine »Opere,« mit seinem Leben, neueste Ausg. in 7 Bdn., Vened. 1757.

Carolath-Beuthen, 1) (Geogr.), mittelbares Fürstenthum des Fürsten von Carolath-B. und Grafen von Schönaich, im freystädter Kreise des Reg. Bez. Liegnitz (Schlesien); $4\frac{1}{2}$ QM. groß, mit 1 Stadt, 1 Marktflecken, 21 Dörfern und 10,000 Ew. 2) Marktflecken des gleichnamigen Fürstenthums und Residenz des Fürsten (Heinrich Karl Wilhelm, seit 1817, geb. den 29. Nov. 1783), mit schönem Residenzschloß und 600 Ew.

Carolina, 1) (Gesch.), nordamerikanische Landschaft, die, von den Spaniern 1512 in Besitz genommen, anfangs einen Theil von Florida ausmachte, dann aber von Franzosen besucht ward, die ihr den Namen Carolina beilegten, sich aber sonst nicht darum bekümmerten. Die Engländer versuchten darauf 1584 hier eine Niederlassung, die mißglückte, und erst 1662 ward das Land von den Engländern ordentlich colonisirt, nachdem es 8 Briten zum Eigenthum verliehen war. Diese gaben jedoch

1720 ihre Patente an die Krone zurück und nun ward C. in zwei unabhängige Colonien, Nord- und Süd-Carolina, abgetheilt, die bei der Revolution als eigene Colonien in die Union eintraten. 2) (Geogr.), a) Nord-Carolina, der nördliche Theil der Landschaft, im N. an Virginia, im O. an den Ocean, im S. an Süd-Carolina, im SW. an Georgia, im W. an Tennessee grenzend; ist 2778⅘ QM. groß und zählte 1820, 638,829 Ew., unter denen 14,612 freie Farbige und 205,017 Sklaven, der Rest ein Gemisch von Briten und Angloamerikanern, unter welchen vollkommene Religionsfreiheit herrscht, Presbyterianer, Methodisten und Baptisten aber die Mehrzahl ausmachen. Das Land ist meistens eben, nur im Westen gebirgig, der Boden, besonders in den mittlern Theilen, höchst fruchtbar; Hauptflüsse: der Roanoke und Cap Feas; der Chesopeakkanal zieht sich durch den Dismäswamp. Das Klima ist warm. Hauptprodukte: Mais, Weizen, Reiß, Baumwolle und Tabak, mehr Plantagen als Ackerbau; die Viehzucht und Fischerei unbedeutend; eine Goldwäsche in Cabarras. Manufakturen noch wenig; die Staatsverfassung demokratisch und auf die Constitution von 1776 gegründet. Zum Congresse sendet der Staat 2 Senatoren und 13 Deputirte; er ist in 62 Grafschaften abgetheilt und hat zur Hauptstadt Raleigh. b) Süd-Carolina, südlich vom vorigen, mit 1412 QM. und 1820, 503,191 Ew., worunter 6806 Farbige, 430 Indianer und 258,475 Sklaven, der Ueberrest britischer Abstammung, doch mit Franzosen, Deutschen und Schweizern untermischt; unter ihnen 10 verschiedene Religionssecten, sämmtlich mit gleichen Rechten, am zahlreichsten Episkopalen, Presbyterianer, Baptisten und Methodisten. Das Land ist von ähnlicher Beschaffenheit wie Nord-Carolina; im W. die Apalachengebirge, mit dem 4300

Fuß hohen Tafelberg; der Savannahfluß trennt Süd-Carolina von Georgien. Das Klima ist so warm, daß schon Tropenfrüchte gedeihen. Stapelwaaren sind: Baumwolle, Reiß, Tabak; Bergbau auf Eisen und Blei; andere Produkte: Bauholz, Terpentin, Pech, Welzen und Mais. Der Kunstfleiß ist noch unbedeutender als in Nord-Carolina. Die demokratische Staatsverfassung gründet sich auf die Constitution von 1790. Der Staat ist in 28 Distrikte getheilt; Hauptstadt: Columbia.

Caroline (Name, Numism., Geogr., u. a.), s. Karoline.

Carora, Stadt im südamerikanischen Freistaat Columbien, in dem Dep. Sulia, am Morere; hat 10,000 Ew., die eine starke Viehzucht und ansehnliche Gerbereien unterhalten. Die Umgegend ist reich an Cochenille und Gummi.

Carotten (Carrotten), Tabak in möhrenförmigen Stangen von ungefähr 1 Fuß Länge und verschiedener Dicke, mit Bindfaden umwunden. Man formt den Tabak so, um ihn bequemer zu Schnupftabak zerreiben oder mahlen zu können. Die besten Sorten kommen von Dünkirchen, Straßburg u. St. Omer.

Carpentras, 1) Bezirk im Dep. Vaucluse (Frankreich); 16⅕ groß, mit 47,500 Ew. 2) Hauptstadt darin; hat 2 Friedensgerichte, Synagoge, Hospital, schöne Kathedrale, Bibliothekgebäude (mit 6—8000 Bdn. und 6000 Medaillen), Wasserleitung von 48 Bogen (deren größter 40 Fuß hoch, 70 weit ist), 2500 H. und 10,000 Ew. (worunter 2000 Juden in einer besondern Gasse), welche Leder, Wasserlichter, Scheidewasser, Branntwein, Seiden- und Baumwollenwaaren bereiten, Obst und Safran bauen. Dabei die Reste eines römischen Triumphbogens, der zu Ehren des Besiegers der Allobrogen, Domitius Ahenobarbus, errichtet war. Ehemals Hauptstadt der Grafschaft Venaissin.

Carpi, Stadt im Herzogthum Modena; hat Bischof, Schloß, Seminar, 500 H., 5000 Ew., welche Seidenbau treiben, liegt an einem Kanale der Secchia; war sonst Hauptort des Fürstenthums Pico, verkauft an Modena 1530.

Carpzov, eine Familie, welche mehrere berühmte Rechtsgelehrte hervorgebracht hat. Von allen der berühmteste ist: Benedict, geb. zu Wittenberg 1595, gest. 1666. Er war kurfürstl. sächs. Geheimerath, Beisitzer des Schöppenstuhls des Appellationsgerichts und Professor der Rechte zu Leipzig, und galt als das Orakel der Rechtsgelehrten seiner Zeit. Seine Hauptwerke, welche classischen Werth haben, sind: »Practica rerum criminalium;« »De capitulatione Caesarea;« »Decisiones illustrium Saxonum;« »Definitiones forenses;« »Processus juris saxonici;« »Responsa jur. elector.« etc.

Carracci, eine berühmte Malerfamilie. 1) (Ludwig), geb. zu Bologna 1555. Er lernte bei Fontana und Procaccino und überwand durch ungemeinen Fleiß und Studium alle Hindernisse. Zu seiner Zeit herrschte in Italien ein schlechter und manierirter Geschmack, welchen er in seinen Werken treue Nachahmung der Natur und Schönheit der Antike entgegensetzte, nachdem er die Gemälde des Veronese, Correggio und Giulio Romano studirt hatte. Er war Meister in architektonischen Ansichten und in der Zeichnung und außerordentlich fruchtbar an Ideen, auch war er sehr gründlich in allen Theilen der Malerei. Die Geburt Christi, die Anbetung der Könige, die Wunder St. Benedicts und die Heimsuchung werden zu seinen besten Werken gezählt. Seinen 1619 erfolgten Tod schrieb man dem Unmuth über seine letzte mißlungene Arbeit zu. 2) (Augustin), 1557 ebendas. geb. und, aus Verdruß über die ungerechte Vorziehung

des Celio, zu Parma 1602 gest. Anfangs zum Goldschmied bestimmt, war er auch Kupferstecher. Als solcher gab er viele gute und von Geist zeugende Blätter heraus. Seine Lehrer waren Fontana, Passerotti und besonders sein Vetter Ludwig C. Seine Zusammensetzungen sind verständig und erhaben, seine Figuren haben einen schönen Charakter und viel Adel des Ausdrucks; indeß lieferte er wenig, weil er sich nur in müßigen Stunden der Malerei widmete. Für die von ihm und seinem Vetter gestiftete Akademie zu Bologna hat er eine Abhandlung über die Perspective und Architektur abgefaßt, die er selbst erläuterte. 3) (Hannibal), geb. zu Bologna 1560; lernte bei seinem Vetter Ludwig die Manier des Titian, Paul Veronese und Correggio. Man hält ihn für einen der größten Nachahmer des Letztern. Zu Parma und Venedig ward sein Styl so groß, daß er alle seine Nebenbuhler weit hinter sich ließ. Zu Rom verbesserte er sich durch viele Annehmlichkeiten der Färbung ꝛc. Auch als Kupferstecher lieferte er verschiedene schöne Blätter; jedoch ist es die Malerei in Fresco und Oel, der er seinen Ruhm verdankt, und in welcher er in vielen Stücken Augustin und Ludwig übertrifft, wiewohl, was die Erfindung angeht, er sich deren Hülfe bedienen mußte, weil ihm Lust und Geschick dazu fehlte. Zu seinen besten Werken gehören die Galerie des farnesischen Pallasts und der Genius des Ruhms in Dresden. Auch sein Tod, zu Rom 1609, war Folge des Kummers, den er über die wenige Anerkennung seiner Verdienste empfand. Die Nachwelt hat gerechter über sämmtliche C. geurtheilt und zählt sie zu den besten und vorzüglichsten Malern des zweiten Ranges.

Carrara, Stadt im Herzogthum Massa-Carrara (Italien); liegt im Gebirge unweit des Meers, hat eine Kirche ganz

von Marmor, Akademie der Bildhauerkunst und 8500 Ew. In der Nähe bricht der berühmte, feine, ausgezeichnet weiße carrarische Marmor, welcher zu Bildhauerarbeiten besonders geeignet ist.

Carrick, Stadt am Suir (schiffbar) in der Grafschaft Tipperary, Provinz Munster (Irland); hat 11,000 Ew. Wollenzeuchmanufakturen, Schifffahrt, Handel.

Carrier (Jean Baptiste), geb. 1756 zu Yolai, einem Dorfe bei Aurillac. Seit 1792 Deputirter der Nationalversammlung, stimmte er für den Tod des Königs, veranlaßte die Arretirung des Herzogs von Orleans, schlug die Errichtung des furchtbaren Revolutionstribunals vor und wüthete von nun an mit fürchterlicher Grausamkeit. Er war der Meinung, daß Frankreich für eine Republik um ein Drittel zu bevölkert sey, und strebte darnach, diesen Ueberfluß auszurotten. In Nantes, wohin er als Volksrepräsentant zu Stillung der Unruhen in der Vendée geschickt ward, fand er die zahlreichen, täglich geschehenen Hinrichtungen viel zu langsam und tödtete daher, ohne Urtheilsspruch, nach und nach 15,000 Menschen, indem er sie zu Hunderten in ein Schiff bringen und den Boden bei Nacht öffnen, andere in den Steinbrüchen bei der Stadt in Masse erschießen, noch andere zu zwei und zwei, meist 2 Personen verschiedenen Geschlechts, nackt zusammenbinden (daher in verruchtem Scherz republikanische Hochzeiten genannt) und so ins Wasser stürzen ließ. Diese noyades verpesteten die Luft und das Wasser so, daß man verbieten mußte, das Wasser der Loire zu trinken. Endlich wurden nach dem Sturz Robespierre's die Henker von Nantes vor das Revolutionsgericht gestellt und C. 1794 guillotinirt. Er st.

mit mehr Standhaftigkeit, als seine bis jetzt bewiesene Furchtsamkeit erwarten ließ.

Carro (Giovanni di), geb. zu Mailand, Arzt in Wien; hat sich besonders durch Verbreitung der Kuhpockenimpfung, nicht nur in Deutschland, sondern besonders auch in Ungarn, Polen, Rußland, selbst der Türkei, verdient gemacht, von wo sie sich über Bagdad bis nach Indien verbreitet hat; er vertheidigt die Schutzkraft der Kuhpocken gegen die Pest. Als Schriften von ihm verdienen besonders bemerkt zu werden: »Observations et expériences sur la vaccination,« Wien 1801, n. A. 1802, übers. von Portenschlag; »Histoire de la vaccination en Turquie, en Grèce et aux Indes or.,« ebend. 1803, übers. von Friese, Liegnitz 1804.

Carron Iron Works, große Eisengießerei (größte in Schottland), in der mittelschottländischen Grafschaft Stirling, am Carron; man fertigt Kanonen (jährlich gegen 5000), Eisenbahnen, Brücken, Kessel ꝛc., und verbraucht dazu wöchentlich gegen 800 Tonnen Kohlen, 400 Tonnen Eisenstein und Eisenerz.

Carronade (Kriegsw.), ein, vorzüglich auf englischen Schiffen gebräuchliches, 6—8 Kaliber langes Geschütz mit cylindrischer Kammer, welches, statt der Schildzapfen, unten einen metallenen Ring hat, den ein starker eiserner Bolzen mit der Lafette verbindet. Man schießt daraus Granaten und massive Kugeln mit $\frac{1}{16}$ bis $\frac{1}{8}$ kugelschwerer Ladung. Sie sind nach Einigen von den Gebrüdern Carron erfunden und benannt, nach Andern haben sie von der Eisengießerei Carron Iron Works ihren Namen und wurden zuerst 1774 im amerikanischen Kriege auf der englischen Flotte eingeführt. Ihr Vortheil vor anderm Geschütz besteht in der Kürze und größeren Leichtigkeit.

Carrousel (fr., Carousſel, Caroſſel, Ringelrennen), 1) ritterliche Uebung zu Pferde im Ringelſtechen, Pfeilſchießen, Hauen ꝛc. Die C. ſind ſehr alt, und kommen ſchon im J. 842 vor, wo Karl der Kahle und Ludwig der Deutſche ein C. zur Feier ihrer Verſöhnung und zur Uebung der ritterlichen Jugend an ihren Höfen gaben. Später wurden ſie durch die Turniere verdrängt, traten jedoch, als dieſe aufgehört hatten, wieder an ihre Stelle. Heinrich III. von Frankreich gab ſehr prächtige C. Jetzt ſind ſie nur noch an Höfen zur Feier großer Feſte gewöhnlich und ahmen hier die Tourniere nach, ſo daß Damen Preiſe vertheilen ꝛc. Es zeigen ſich bei ſolchen Gelegenheiten die Cavaliere des Hofs in prächtigen Kleidungen auf ſchönen Pferden, und die Uebungen beſtehen vornehmlich darin, paarweiſe, durch Kleidung unterſchieden, künſtliche Quadrille-Figuren zu Pferde auszuführen, weshalb man auch dieſes mit Carouſſel-Reiten bezeichnet. Man hatte ehedem auch komiſche C., wo die Fehlſtechenden und -ſchießenden einen Schlag von der Figur, nach der ſie ſtachen, erhielten, mit Waſſer beſpritzt wurden ꝛc. Auch Damen nahmen an dem C. Theil und ſtachen, im Wagen ſitzend, nach den Ringen. Hiervon: 2) Vorrichtung auf Meſſen, Jahrmärkten, Vogelſchießen, in Luſtgärten ꝛc., wo Pferde und Wagen an das Ende von kreuzweis gelegten Balken befeſtigt ſind; dieſe laſſen ſich horizontal um den Mittelpunkt drehen, Apparate zum Ringſtechen ꝛc. ſind gleichfalls angebracht, um dieſe Maſchinen dem wirklichen C., das ſie nachahmen ſollen, ſo ähnlich wie möglich zu machen.

Carſtens (Asmus Jacob), geb. zu St. Jürgen bei Schleswig 1754; zeichnete ſich als Maler ſehr aus und ging, um ſich auszubilden, nach Rom, wo er 1798 ſt. Les Argo-

nautes, von ihm entworfen und von J. Koch gestochen, erschienen in 24 Blättern, Rom 1799, in Quer-Folio.

Cartagena (Carthagena, Geogr.), 1) uralte Stadt im spanischen Königreich Murcia, an einem Busen des mittelländischen Meers; erbaut von Hasdrubal unter dem Namen Carthago nova, sehr beschädigt durch die Sarazenen, wiederhergestellt durch Philipp II.; hat Bischof, einige Festungswerke, Schiffswerfte, Seearsenal, die Behörden eines Seedepartements, ehemals Cadettenschule, botanischen Garten und vortrefflichen Hafen; Verwahrungsort eines Theils der spanischen Flotte. Die 29,000 Ew. beschäftigen sich mit Verfertigung von Schiffsgeräthschaften (12,500 Centner Hanf zu Segeltuch), Leder, Seidenwaaren, Fischerei und Handel mit Soda. 2) Hauptstadt des Columbiadepartements Magdalena und eines Distrikts, welcher 170,000 Ew. zählt, auf einem Eilande, an der Küste einer weiten Bai, die einen der bequemsten und sichersten Hafen darbietet; ist stark befestigt, Vorstadt Xerimuni, auf einem andern Eilande; steinerne Häuser und 25,000 Ew., die Handel mit Perlen und Smaragden, so wie mit den Produkten der Nachbarschaft treiben. Hier hat ein Bischof den Sitz. Sie ist mehrere Male von Piraten genommen. 1741 widerstand sie mit Glück den Briten, aber 1816 fiel sie, nachdem sie sich unabhängig erklärt hatte, nach einer hartnäckigen Belagerung in die Hände der Spanier, die sie doch ein Paar Jahre darauf wieder verlassen mußten. Ihr Klima ist heiß und ungesund.

Cartago, Hauptstadt des mittelamerikanischen Staats Costa Rica, an dem gleichnamigen Flusse und auf einer ziemlichen Anhöhe; seit 1522 angelegt, machte die Stapelstadt der Provinz aus und zählt 8337 Ew.

Cartell, ein Vertrag wegen Auslieferung der Gefangenen oder der Deserteurs; auch eine schriftliche Aufforderung zum Zweikampf.

Cartes (René des, Descartes, Carteſius), ward 1596 zu la Haye in der französischen Provinz Touraine geboren; von Natur mit viel Wißbegier und Faſſungskraft, mit tiefem Scharfſinn verſehen, wendete er anfangs großen Fleiß auf die Wiſſenſchaften, allein bald glaubte er zu bemerken, daß ſie, mit Ausnahme der Mathematik und Theologie, auf ſeichtem Grunde erbaut wären. Dies ſtürzte ihn in den Zuſtand des Zweifels und der Verachtung der Wiſſenſchaft; doch fühlte er ihr Bedürfniß zu lebhaft, als daß er ſich hätte zufrieden geben ſollen. In ihm erwachte der Gedanke und ward noch von außen her ermuntert, ein eignes haltbares Syſtem der Philoſophie zu errichten. Dies glaubte er am beſten in Holland bewerkſtelligen zu können, wo er ſeit 1629 lebte. So betrat er alſo eine neue Bahn der Philoſophie, welche bald die allgemeinſte Aufmerkſamkeit auf ſich zog. Seine Behauptung, daß man an Allem einmal zweifeln müſſe, ſeine Beweisart für die Exiſtenz Gottes, die er aus einem, dem Menſchen angebornen Begriffe vom höchſten Weſen herleitete, zu deſſen Vollkommenheit auch die Exiſtenz gehöre, und deſſen Mitwirkung (Aſſiſtenz) zur Fortdauer der materiellen und denkenden Subſtanzen nothwendig ſey, daß das Weſen des Geiſtes nur im Denken beſtehe (cogito, ergo sum! als Hauptſatz ſeines Syſtems), daß die Materie unendlich ausgedehnt, jede, durch die Sinnorgane erworbene Kenntniß unſicher, der Wille des Menſchen vollkommen frei ſey ꝛc., zogen ihm eine große Menge von Widerſachern zu, wodurch aber der Weg zu den wichtigſten Unterſuchungen gebahnt und das ſteife Feſthalten an der gewohnten Schulphiloſophie heil-

sam erschüttert ward. Seine Untersuchungen erstreckten sich besonders auf Logik und Metaphysik. Die bedeutendsten Verdienste aber erwarb er sich um die Mathematik und Physik. Die cartesianische Philosophie fand namentlich in den Niederlanden und in Frankreich viele Anhänger, ungeachtet es ihr nicht an großen Widersachern fehlte und sie in Italien (1643) und in Holland durch die Synode zu Dortrecht (1656) verboten, er selbst aber sogar des Atheismus angeklagt ward. Auf Verlangen der Königin Christine ging C. 1649 nach Schweden, wo er zu Stockholm 1650 st. Sein Körper ward 1666 nach Paris gebracht und dort beerdigt. Seine vollständig zu Amsterdam 1692—1701 in 9 Bdn., 4., befaßten »Opera mathematica et philosophica« erschienen Paris 1722—29 in 13 Vol. in einer französischen Uebersetzung. Sein Leben beschrieb Morrier, französisch, Genf und Paris 1767, übers. von K. A. Cäsar, Leipzig 1777.

Carthago (Carthada, gr. Karchedon, phönicisch so viel wie neue Stadt, n. And. so viel wie Pferdekopf), 1) (a. Geogr.), die berühmteste Stadt Afrika's im Alterthum, in der Regio zeugitana des eigentlichen Afrika am Meere auf einer Halbinsel, die 360 Stadien im Umfang hatte, gelegen, mit dem Festlande durch einen Isthmus von einer halben Meile Breite verbunden, von ovaler Form, mit einer dreifachen Mauer und Thürmen von 4 Stockwerken umgeben; 3 Theile: Megara, die eigentliche Stadt, Byrsa, die Burg oder Citadelle im Mittelpunkte, und Kothon. Der Hafen lag westwärts der Stadt, schied sich in den äußern oder Kauffahrtei-, und den innern oder den Kriegshafen und hatte in der Mitte ein rundes Eiland mit den Werften, Magazinen, Kaien; letzterer konnte 220 große Schiffe fassen. Die

Stadt war auf der Südseite stark befestigt und prangte mit vielen Prachtgebäuden, Tempeln und faßte Alles, was die damalige Erde Großes und Schönes aufweisen konnte; sie hielt mehr als 4 Meilen im Umfang, mehr als 700,000 Menschen machten die Bevölkerung derselben aus, und diese waren durch den Welthandel, den sie bis zu ihrem Falle in Händen hielt, im Wohlstande; daher denn hier auch ein ungemeiner Luxus herrschte. Sie unterhielt zugleich zahlreiche Manufakturen aller Art und 30,000 Mann Besatzung, mehr als 200,000 konnten sie aus ihren Zeughäusern bewaffnen. 2) Staatsgebiet dieser Stadt, die Punica terra der Alten, daher der Name der Einwohner des Landes: Poeni (Punier), was gleichbedeutend mit denen von C. selbst ist. In der Statistik der Römer hieß es das eigentliche oder kleinere Afrika (A. propria s. minor), was den Raubstaat vom heutigen Tunis größtentheils ausmacht. Er hatte gegen W. den Fluß Tuca oder Rubricatus (Goadilbusbar), der es von Numidien trennte, gegen O. den Meerbusen Klein-Syrtis (Cabesbai), nordwärts das mittelländische Meer, und gegen S. die Wüsten des innern Lybiens (Sahra), nebst dem Lande der Garamanten (jetzt Fezzan) zu seinen Grenzen. 3) (Gesch.). Die Phönicier ließen sich schon in den frühesten Zeiten auf der Nordküste von Afrika nieder, und schon 50 Jahre vor Troja's Zerstörung (also nach der gewöhnlichen Zeitrechnung 1134 v. Chr.) sollen Pflanzvölker von ihnen C. gegründet haben. Wahrscheinlich war dieser Ort nichts weiter als eine bloße Factorei zum Tauschhandel mit den angrenzenden Barbaren und zur Erleichterung des Handels nach Spanien und blieb länger als 300 Jahre klein und unbedeutend, bis Dido (s. d.) 878 v. Chr., dahin aus Tyrus flüchtend, in diese Gegend kam, wo ihr die Einwohner, der Sage nach, so viel

Land überließen, als sie mit einer Ochsenhaut bedecken könne. Dido aber zerschnitt die Haut in so dünne Riemen, daß sie ein beträchtliches Stück Land damit umziehen konnte. Mehr durch vorsichtige Politik und Betriebsamkeit, als durch die Waffen, befestigte und erweiterte sich der kleine Staat. Weil die Colonisten aus Tyrus kamen, konnten sie sogleich den weiten Ocean durchschiffen. Nach ähnlichen Maximen, wie die Phönicier, sandten sie zuweilen Colonien aus und bedeckten nach und nach (700—600 v. Chr.) die Küsten von Nordafrika, von Südspanien und die Inseln im mittelländischen Meere mit ihren Factoreien; Iviza, die Balearen, Corsica, wo sie mit den Etruskern in Verbindung kamen, Sardinien und die Westküste von Sicilien wurden von ihnen besetzt. Mit dem atlantischen Ocean eröffneten sich ihren Speculationen neue Aussichten; Himilco und Hanno wurden auf Entdeckungen ausgeschickt (570 v. Chr.); jener mußte die Meere und Länder nach Norden zu untersuchen, während Hanno mit einer Flotte gegen Süden längs den Küsten von Westafrika hinsteuerte und an den bequemsten Plätzen Colonisten zurückließ. Alle diese Seefahrten trieben die verschwiegenen Carthager nun in Gemeinschaft mit dem Mutterlande und schlossen alle fremde Nationen davon aus. Nach der Zerstörung ihrer Mutterstadt, Alt-Tyrus, durch Nebucadnezar änderten sie ihr System. Sie rüsteten eine Kriegsflotte zur Beschützung ihres Handels und ihrer Colonien aus, und lieferten, um die Herrschaft auf dem Mittelmeere zu behaupten, in Verbindung mit den Etruskern und Phokäern das erste Seetreffen im sardinischen Meere (536 v. Chr.). Von diesem Zeitpunkte an ward C. ein kriegerischer Handelsstaat, dessen Tendenz nach Alleinhandel und ausschließlicher Meerherrschaft ging. Sein Reichthum erkaufte sich den Besitz ganzer

Reiche mit dem Blute fremder Soldtruppen, die zu großen Massen aufgeboten wurden. Auf das aufblühende Rom waren die Carthager, wie es scheint, sehr bald aufmerksam. Um ihrem Colonialwesen Sicherheit und ihrem Handel Alleinvortheile zu verschaffen, schlossen sie mit ihm 2 Commerz- und Handelstractate (508, 344 v. Chr.), worin sie beide Male das Vorgebirge Merkurs als die Grenze von Roms Schifffahrt zur Bedingung machten. Zu gleicher Zeit erweiterten sie ihr kleines Gebiet in Afrika, wo sie zuletzt 300 Städte besaßen und befreiten sich von der Zinspflichtigkeit gegen die Eingebornen. Auch ward ihr Krieg gegen Cyrene, dessen Wachsthum sie stets mit Eifersucht angesehen und es daher feindlich behandelt hatten, durch den Opfertod der Philänen geendigt. Sicilien reizte zunächst ihre Begierde, wo die innern Zwistigkeiten der Städte ihren Plan, sich der ganzen Insel vollends zu bemächtigen, zu befördern schienen. Aber hier stießen sie auf die Griechen, und Syrakus widersetzte sich ihnen bei der Ausführung dieser Entwürfe; daher die Reihe 6 blutiger Kriege (480—306 v. Chr., s. Sicilische Kriege), die mit abwechselndem Glück und von Seiten der Carthager mit einem Aufwand an Flotten und Heeren geführt wurden, welche mehr von der Macht und dem Reichthum ihrer Republik, als von den Talenten ihrer Anführer zeigten. Bei dem letzten derselben kam Pyrrhus, König von Epirus, ins Spiel, und C. verband sich gegen diesen mit den Römern, welches Bündniß jedoch keine andere Wirkung hatte, als das gegenseitige Mißtrauen beider Völker nur noch mehr zu reizen. Sicilien war der beiderseitige Berührungspunkt geworden. Um festen Fuß darauf zu behalten, mußten die Carthager so gefährliche Nebenbuhler, wie die Römer waren, von dieser Insel abzuhalten suchen, deren Besitz diese nach der Ein-

nahme von Tarent hingegen als Mittel zu neuen Eroberungen betrachteten. Hieraus entstanden die 3 punischen Kriege (s. d.). Der Besitz von Messina und die Durchfahrt durch die Meerenge waren anfangs der Zielpunkt beider Parteien; aber in der Folge erweiterten sich ihre Absichten, und es begann ein Wettkampf um Weltherrschaft, der nur durch den Untergang des einen oder andern Staats geendigt werden konnte. Nach Beendigung des 1. (265—241 v. Chr.), der C., außer 500 Galeeren, ganz Sicilien und alle zwischen ihm und Italien gelegene Inseln und die Summe von 2 Mill. 623,500 Thlr. in 10jährigen Zahlungsfristen kostete, brach der fürchterliche lybische (afrikanische) Krieg mit den nicht nach Versprechen bezahlten Miethvölkern aus und wüthete 3 Jahr 4 Monate lang im Herzen des punischen Staats, bis ihn Hamilkar Barcas noch dämpfte. Gleich nach demselben brach der 2. punische Krieg (218 v. Chr.) aus, der mit der Niederlage bei Zama endete. C. ward im Frieden (201 v. Chr.) bloß auf seine alten Besitzungen in Afrika eingeschränkt, hörte auf, ein freier Staat zu seyn, und konnte seitdem nie wieder zu seinem alten Wohlstande gelangen; denn auch sein Handel lag darnieder, da Alexandria und Rhodus emporgestiegen waren. Nach 50jähriger Ruhe entstand der 3. punische Krieg (149 v. Chr.), in dem C., um zerstört zu werden, belagert ward. Die römischen Consuln fanden die tapferste Gegenwehr bei der Belagerung, eroberten es aber, und der edle Scipio Aemilianus mußte des Senats unwiderruflichen Befehl der Zerstörung an der verhaßten Nebenbuhlerin vollziehen (146 v. Chr.). Unter Augustus erhob sich C. als eine römische Pflanzstadt wieder; doch nicht ganz auf dem Platz des alten. Es ward nachmals der Hauptsitz des vandalischen Reichs (439); von den Byzantinern erobert

(533) und endlich von den Arabern zerstört (647). Kaum erkennt man jetzt an einigen Ruinen des Alterthums, an den Cisternen und Wasserleitungen bei Tunis und an den unterirdischen Gewölben von Melcha, den Ort, wo einst das mächtige C. stand; an seiner Stelle sieht man die armseligen Dörfer El Mersa, Melcha, Derilschut und Sidy Mosaid. — Die Religion der Carthager war ein Zweig des im Orient verbreiteten Stern- und Feuerdienstes. Ueber den Moloch (Baal oder Sonne), den phönicischen Hauptgott, die Menschenopfer u. a. Gegenstände, die sich auf den punischen Cultus beziehen, hat der Bischof von Seeland, D. Fr. Münter, in seiner Schrift: »Religion der Carthager« (Kopenhagen 1821, 2. Aufl., 4.) interessante Untersuchungen angestellt.

Carthäuser. Dieser geistliche Orden ward 1086 von dem heiligen Bruno in seiner Einöde bei Grenoble gestiftet. Alle Klöster desselben werden nach dem Namen der Gegend des Stammklosters (la Chartreuse) Carthäusen genannt. Zur Regel Benedicts erhielten sie von ihrem 5. Generalprior Guigo (st. 1137) ewiges Stillschweigen und Einsamkeit in abgesonderten Zellen vorschreibende Statuten, zu denen 1254 Verbot alles Fleischessens kam. Handarbeit, Bücherabschreiben und Chordienst wurden ihre Beschäftigung, die zwar nicht wissenschaftliche Studien, aber alles Wirken nach Außen ausschloß. Als sie 1170 päpstliche Bestätigung und Exemtion von bischöflicher Gerichtsbarkeit erhielten, hatten sie noch nicht 20, 1258 schon 56, 1500 211 Mönchs- und Nonnenklöster. Die Regierung führte der Generalprior mit 8 jährlich erneuerten Definitoren. Die Regel ward in Nebendingen mehrmals gemildert, doch, wie die harte Criminalgesetzgebung, gewissenhafter als in andern Orden beobach-

tet, die Bußübung selten übertrieben, der anwachsende Reichthum zu Bequemlichkeit, Pracht und Wohlthun verwendet. Den 13 Mönchen jeder Carthause dienten 16 weiß gekleidete Laienbrüder mit Bärten, kurzen Scapulieren und braunen Mänteln und 7 braun gekleidete Donaten (freiwillig Leibeigene) zur Feldarbeit. Die Mönche trugen weiße enge Kutten, Scapuliere und Kapuzen und schwarze Mäntel. Carthäuserinnen entstanden im 12. Jahrh., kleideten sich ganz weiß mit schwarzem Schleier, durften zusammen speisen (die Mönche nur an Festtagen) und bisweilen sprechen, wurden aber wahrscheinlich wegen des in der Regel verbotenen Redens nie zahlreich. Leinzeuch war Mönchen und Nonnen verboten. Sie hatten 1780 in 16 Provinzen 167 männliche und 5 weibliche Carthausen, wovon diese und 70 männliche in Frankreich waren, die übrigen zur deutschen, italienischen und spanischen Nation gehörten, aber nur in Spanien, Portugal und Sicilien noch jetzt bestehen. In neuester Zeit sind in Frankreich wieder einige Klöster entstanden. Vor andern Orden behaupteten sie den Ruhm reiner Sitten und eifriger Frömmigkeit.

Carton (fr.), 1) eigentlich ein Bogen starkes Papier, oder ein Stück Pappe, daher 2) (Buchb.), der Einband eines bloß einfach gehefteten Buchs von leichter Pappe; 3) eine von Pappe gemachte Schachtel zu Bändern, Hauben u. dgl.; 4) ein Behältniß von Pappe, Kupferstiche, Landkarten u. dgl. hineinzulegen; 5) (Bause, Pause, Malerei), Pappe, dergl. sich die Künstler beim Frescomalen bedienen, um, indem sie solche ausschneiden oder durchlöchern, dann auf die noch feuchte Wand legen, und mit einem spitzigen Instrument daran hinfahren, oder Kohlenstaub durch die Löcher sieben, die Umrisse, die Figuren und die Theile, wo Licht und Schatten hinkommen sollen, noch vor der Arbeit in

rohen Umrissen aufzutragen; 6) eine ähnliche Vorrichtung auch für Tischler, Bildhauer, Stubenmaler u. s. w.; 7) Vorbild zu der Malerei in Fresco, in Oel oder für Webung von Tapeten, um sich nicht in der Wahl der Farbentöne zu irren. Die Maler entwarfen dieselben meistentheils auf Papier und vollendeten sie darauf mit der größten und sorgfältigsten Kunst. Deshalb sind diese oft, wie besonders die von Raphael, welche er für den Papst Leo X. verfertigte und nach welchen die berühmten Raphaelschen Tapeten in den Niederlanden gewirkt wurden, von großem künstlerischen Werthe. 8) (Auswechselblatt, Buchdr.), a) ein ungedrucktes Blatt, was anstatt eines fehlerhaft gedruckten eingeklebt wird; letzteres wird bei rohen Büchern, zum Zeichen, daß es weggeworfen werden soll, durchschnitten; b) ein völlig geglätteter Maculaturbogen, worauf das Papier geklebt wird, welches man auf den Preßdeckel leimt, um dadurch alle Ungleichheit im Abdruck möglichst zu verhüten.

Cartouche, ursprünglich Rolle, in den bildenden Künsten, die Verzierung auf Landkarten, Plänen, Wappen ꝛc., welche die Titel enthält und gewöhnlich die Form einer halb aufgerollten Rolle hat. — Bei dem Militair: eine kleine Patrontasche der Grenadiere, jetzt vorzüglich der Cavallerie; ferner eine Patrone, d. i. die mit Pulver und Kugel gefüllte Ladung der Kanonen; auch die bloße Pulverladung des Wurfgeschützes, welche nie mit der Haubitze oder Bombe verbunden seyn kann; und beim Kartätschenschuß, wenn die Kartätsche von der Ladung abgesondert, was jetzt nicht mehr gebräuchlich ist, die ganze Kartätsche selbst.

Cartouche (Louis Dominique), geb. zu Paris zu Ende des 17. Jahrh.; zeigte schon in früher Jugend große Neigung und Geschicklichkeit zu stehlen, sammelte in der Normandie eine

Räuberbande und setzte dadurch die ganze Umgegend in Schrecken. Durch sein Glück kühn gemacht, wagte er sich nach Paris, wo er lange Zeit den Nachforschungen der Polizei entging, bis er endlich 1721 in einer Schenke ergriffen und noch in demselben Jahre hingerichtet ward. Man hat mehrere Beschreibungen seines an Abenteuern reichen Lebens.

Cartwright (Edmund), geb. 1743 in Nottinghamshire (Bruder des Majors John Cartwright, des bekannten Redners für die Parlamentsreform), studirte zu Oxford. Dieser seit 1762 durch seine Gedichte bekannte Senior aller englischen Dichter st. 1824. Den meisten Beifall erhielt seine Erzählung: »Armin und Elvire« (1771). Er war einer der Hauptredacteurs des »Monthly review,« auch ein sehr geschickter Chemiker und Mechaniker. Wegen verschiedener von ihm angegebenen Färbungsmittel trugen die Manufakturbesitzer von Manchester darauf an, ihm eine Gratification zu ertheilen, und das Parlament bewilligte ihm deshalb 10,000 Pfd. Sterl. Er erfand in neuerer Zeit eine Maschine, um durch Treten von zwei Menschen bedeutende Lasten schnell fortzuschaffen. Man hat ihr den Namen: Cartwrights Centaur, gegeben. 1786 stellte er die erste Webemaschine auf. Seit 30 Jahren beschäftigte er sich mit der Bewegung der Wagen und Schiffe durch Dämpfe; man sagt, er habe seinen Plan eines Dampfschiffes einem amerikanischen Ingenieur mitgetheilt und dieser dann ihn ausgeführet.

Casa (Giovanni della), geb. zu Mugello bei Florenz 1503, italienischer Dichter und Redner; st. wahrscheinlich 1556. Sein Hauptwerk ist sein »Galateo,« ein Sittenbüchlein zum Unterricht eines jungen Herrn von Stande. Die beste und vollständigste Ausg. s. sämmtl. Werke erschien zu Venedig 1752 in 3 Bdn., 4.

Casale, 1) sardinische Provinz im Fürstenthum Piemont; 17 QM. groß, mit 94,400 Ew. 2) Hauptstadt darin und des sardinischen Herzogthums Montferrat, am Po; hat Bischof, einige Festungswerke, altes Schloß, ehemalige Residenz der Grafen von Montferrat, mehrere Klöster und 16,200 Ew., welche Seide spinnen und Syrup de Casale (aus den Wurzeln einer Art Schilf) machen.

Casalanza, Dorf in der Provinz und dem Königreich Neapel. Hier Convention, nach welcher Neapel 1815 den Oestreichern übergeben ward. Nach ihr führt der östreichische General Bianchi den Titel: Herzog von Casalanza.

Casanova, 1) (Franz), berühmter Schlachtenmaler, geb. zu London 1730; widmete sich zu Venedig der Malerei, bildete sich in Paris weiter aus und st. zu Brühl bei Wien 1805. Die vorzüglichsten Gemälde von ihm sind die Schlachtstücke, die er für den Prinzen Condé und später für die Kaiserin Katharina verfertigte. 2) (Joh. Jacob de Seingalt), des Vor. ältester Bruder, geb. zu Venedig 1725; ein höchst merkwürdiger Abenteurer. Er lebte zuerst in Italien im geistlichen Stande, reiste aber 1743 nach Constantinopel, ward 1755 in die Bleigefängnisse zu Venedig eingeschlossen, wußte aber 1756 daraus zu entfliehen. Im J. 1757 lebte er zu Paris, bereiste 1767 Spanien, Polen ꝛc. und ward 1774 von der Republik Venedig für frei (was er jedoch schon war) erklärt. Seit 1785 lebte er als Bibliothekar des Grafen von Waldstein zu Dux in Böhmen und st. in Wien im Juni 1803. Sehr anziehend hat C. selbst seine bunten Abenteuer in den erst nach seinem Tode auszugsweise von Wilh. v. Schütz übersetzten (9 Bde., Leipz. 1822—26), vor Kurzem auch im französischen Originale (das, 600 Foliobogen

stark, von dem Buchhändler Brockhaus zu Leipzig gekauft wurde, daselbst 1826) erschienenen »Memoiren« geschildert. Sie sind ein großer Spiegel der Sitten jener Zeit, in welcher Frivolität sich oft mit Kraft und Verstand paarte. Das Leben in Italien und das bunte Treiben in den großen Städten Europa's vor der französischen Revolution erblickt man wohl nirgends so lebendig und treu, oft nackt, dargestellt, als in diesen Selbstbekenntnissen eines gescheuten Epikuräers. Von seinen übrigen Schriften ist: »Icosameron ou histoire d'Edouard et d'Elisabeth,« Prag 1788—1800, 5 Bde., die bekannteste. 3) (Johann), dessen jüngerer Bruder, geb. zu London 1730 und zu Venedig erzogen; ward 1764 Professor der bildenden Künste und Director der kurfürstlichen Akademie der Künste zu Dresden, wo er 1795 st. Seine Abhandlungen über verschiedene alte Denkmäler der Kunst, besonders aus der kurfürstl. Antiquitätensammlung, ital. auch deutsch, Leipz. 1771, werden noch immer geschätzt.

Cäsar (Cajus Julius), geb. zu Rom den 6. Quinctilis (später ihm zu Ehren Julius genannt) 100 v. Chr., Sohn des Prätors C. Julius Cäsar und der Aurelia, einer Tochter des Aurelius Cotta. Von Natur besaß er ausgezeichnete Geistesgaben, lebte jedoch im aufblühenden Jünglingsalter sehr ausschweifend. In der Epoche des Marius vermählte er sich mit Cinna's Tochter, Cornelia, die ihm die Julia gebar; als Sylla Rom beherrschte, verlangte dieser, daß er jener Verbindung wieder entsagen sollte. C. weigerte sich jedoch standhaft, was ihn bald auf Sylla's Proscriptionslisten gebracht hätte, wenn ihn nicht seine Freunde und seine Jugend dagegen geschützt hätten. Dennoch verließ er heimlich Rom, wanderte eine Zeitlang in Sabinum umher, ging dann zu Nicomedes in Bithynien, von da zum M.

Minucius Thermus, Prätor in Asien, und bekriegte unter dessen Befehlen Mitylene mit Glück, verließ jedoch die Flotte wieder, um nach Rhodus zu Apollonius, Cicero's Lehrer der Beredtsamkeit, zu gehen. Unterwegs kaperten ihn Seeräuber, aus deren Gewalt er sich mit 50 Talenten lösen mußte. Er versprach, sie kreuzigen zu lassen, und hielt kurz darauf Wort, indem er nach Miletus eilte, von da aus mit wenigen Schiffen jene Piraten überfiel und sie zu Pergamus am Kreuze aufhängen ließ. Hierauf ging er nach Rom, wo er kurz hinter einander **Tribunus militum**, Quästor und Aedilis ward. Der verworrene Zustand Roms nährte und befestigte schon jetzt seinen Plan, sich zum unumschränkten Beherrscher der Republik zu machen. Er gewann das Volk dadurch, daß er das Andenken seines früheren Günstlings, Marius, im Gegensatz der aristokratischen Partei des Sylla, erneuerte, die Catilinarische Verschwörung insgeheim begünstigte und den Einfluß der Reden Cato's und Cicero's durch gleißende Beredtsamkeit und durch Befriedigung des Hungers und der Schaulust des Volks zu schwächen wußte. Bald nach Vertreibung Catilina's ward er durch das Volk Pontifex Maximus. Als Proprätor erhielt er **Hispania ulterior** zur Provinz, wo er die erste Gelegenheit fand, Soldaten und Geld für seine Zwecke zu erwerben, dieses auch um seine Schulden (an 6 Mill. Thaler) zu bezahlen. Zurückgekehrt stiftete er, um eine Zeitlang seine Gegner in Schach zu halten, mit Pompejus und Crassus das erste Triumvirat (60 v. Chr.), wobei die edle Julia des Pompejus Gemahlin ward. Hierdurch ward C. mit Bibulus Consul, letzterer ohne allen Einfluß. Um Pompejus ruhig zu erhalten, wirkte er ihm die Bestätigung seiner eigenmächtigen Einrichtungen in Asien und Belohnungen für seine Soldaten aus; er selbst aber

ließ sich durch das Volk als Proconsul das cisalpinische Gallien und Illyrien (Ober-Italien bis an die Donau) auf fünf Jahre als Provinz ertheilen, wozu der erschreckte Senat noch das transalpinische Gallien (das heutige Frankreich) hinzufügte. In diesen Provinzen warb er eine von ihm abhängige Armee, Geld und Ruhm. Eine Menge einzelner roher Volksstämme, germanischer und celtischer Abkunft, bewohnten jene Gegenden; unter diesen wußte er fortwährend Kriege zu unterhalten, wodurch er die Gallier so schwächte, daß es ihnen niemals wieder gelang, das Joch der Römer abzuwerfen. Zuerst vertilgte er fast gänzlich die Helvetier, welche ihr Land verlassen und am Jura neue Wohnplätze suchen wollten, dann schlug er den Ariovist mit seinen Sueven bei Besançon, ging zweimal nach Germanien, zweimal nach Britannien, und unterdrückte im siebenten Jahre noch einen Aufstand unter Vercingetorix. Von Gallien aus leitete jedoch C. gleichfalls durch seine Agenten die Angelegenheiten Roms. Cato und Cicero waren hier durch Clodius auf einige Zeit entfernt und verbannt worden, und als endlich dieser durch Milo ermordet worden war, ward auch das Band des Triumvirats noch lockerer, als es bereits seit dem Tode der Julia der Fall war; und nachdem Crassus in Syrien gegen die Parther geblieben war, trennte sich das ganze römische Volk in zwei Parteien unter Cäsar, der monarchischen, und Pompejus, der aristokratischen. Dieser hatte die Provinz Hispania innen, als die Zeit herannahte, wo Cäsar Gallien wieder abgeben sollte. Allein C. wollte sich dazu, wie zur gesetzlichen Bewerbung um's Consulat nach Crassus Tode, nur unter der Bedingung verstehen, wenn auch Pompejus Spanien abgeben würde. Als man ihm jedoch nichts von seinen Forderungen bewilligte, rückte er mit Gewalt in Italien ein,

schlug den Pompejus bei Lerida und Pharsalus (s. Bürgerkriege) und folgte ihm nach Aegypten, wo er seinen Feind ermordet fand. Um sich Aegypten zu sichern, nahm er Partei für Kleopatra, die Schwester des bisherigen verrätherischen Königs Dionysius. Der daraus entstandene gefahrvolle alexandrinische Krieg endigte mit dessen Tod und der Thronbesteigung der Kleopatra, welche dem Cäsar zwei Söhne schenkte. Von da ging er nach Pontus, wo er den Pharnakes, des großen Mithridates Sohn, schlug, dann nach Rom, wo er abermals Dictator und Consul ward, und nach Afrika, wo er die vereinte Macht des Juba, Scipio, Labienus, Cato und der übrigen Pompejaner bei Thapsus schlug, worauf sich letzterer in Utica entleibte. Nach Rom zurückgekehrt wählte der taumelnde Pöbel C. zum Dictator auf 10 Jahre mit 72 Lictoren und zum alleinigen Censor, erklärte ihn für sacrosanct und stellte sein Bild auf dem Capitolium auf. Rauschende, schwelgerische Feste fesselten das Volk noch mehr an seinen Despoten. Noch einmal wagten die beiden Söhne des Pompejus, Cnejus und Sextus, einen Versuch gegen ihn in Spanien, wurden jedoch in der letzten Schlacht von Bedeutung, bei Munda (45 v. Chr.), überwunden. Man machte ihn nun zum beständigen Dictator, und der Titel Imperator sagt, daß er es durch das Recht der Faust geworden war. Von jetzt an sprach er es offen aus, daß er König seyn wolle, und seine feilen Creaturen wollten ihm auch wirklich das Diadem auf der Curia Pompeji aufsetzen, wie man damit schon früher seine Statuen bedeckt hatte; allein dieser Tag (der 15. März 44 v. Chr.) ward sein Todestag. Sein Verwandter Brutus (nebst andern Verschwornen) ermordete ihn daselbst, als er eben seinen Platz im Senat eingenommen hatte. Die Verschwornen hatten verabredet,

daß Metellus Cimber ihn um Gnade für seinen Bruder bitten, und wenn Cäsar das Gesuch verweigerte, ihm das Gewand von den Schultern reißen solle, auf welches Zeichen sie mit ihren Dolchen ihn durchbohren würden. Dies geschah. Casca's Dolch traf ihn zuerst und verwundete ihn am Halse. Kaum aber hatte sich Cäsar umgewandt und die Worte gesprochen: »Verfluchter Casca, was machst du?« als die Verschworenen von allen Seiten auf ihn eindrangen. Dennoch vertheidigte er sich unverzagt. Als er aber auch Brutus unter den Verschworenen sah, verhüllte er mit den Worten: »Auch du, mein Sohn?« sein Gesicht und sank, mit 23 Wunden bedeckt, an der Bildsäule des Pompejus nieder. So endete der Mann, welcher zum Unglück der Welt in Rom zuerst einen Thron aufgerichtet und der 500 Schlachten gewonnen und 1000 Städte erobert hatte. Er rühmte sich, bloß in auswärtigen Kriegen, die er alle zur Befriedigung seiner ehrgeizigen Plane unternommen, 1,192,000 Menschen getödtet zu haben, ohne die mehrern Hunderttausende, die in den Bürgerkriegen mittelbar durch ihn den Tod gefunden hatten. — Cäsar behauptete auch als Gelehrter und Schriftsteller einen hohen Rang. Von durchdringendem Verstande und erstaunlichem Gedächtnisse, guter Sprachkenner, Dichter, Redner, Rechtsgelehrter, machte er sich schon früh durch Gedichte, Reden, grammatische u. a. Schriften bekannt, von denen indeß nur wenige Fragmente übrig sind. Vollständig besitzen wir von ihm 7 Bücher über den gallischen und 3 Bücher über den bürgerlichen Krieg, eine Art Memoiren (commentarii), in denen man bei großer Klarheit, Rundung, Präcision, obwohl Mangel an schulgerechtem Gepräge, alle die leichte Grazie findet, die ein Polyhistor von so glücklichem Genie, wie Cäsar war, über ein Werk,

das in der Zerstreuung eines rastlos thätigen Lebens, ohne Kunst und Zeitaufwand, geschrieben ward, nur immer verbreiten konnte. Für den Geschichtsforscher, den Geographen, den Soldaten, den Politiker, hat das Werk hohes Interesse und empfiehlt sich auch durch anspruchlosen und bescheidenen Ton; dennoch erregten Mehrere, wie Asinius Pollio, gegen die Glaubwürdigkeit desselben wohl nicht ganz grundlose Zweifel. Die geschätztesten Ausgaben sind von Clarke (Lond. 1712, Fol.), Grävius (Leiden 1713, 2 Bde.) und Oudendorp (Leiden 1737, 2 Bde., 4.). Eine der besten neuern Handausgaben die von Oberlin (Leipz. 1805). Deutsche Uebersetzungen haben wir von Haus und Wagner. Von A. G. Meißner, und nach dessen Tode vollendet von J. C. L. Haken, erschien (1799—1812) das »Leben des C. Julius Cäsar« (4 Bde.). Aus den Quellen hat ihn dargestellt D. Soltl (Berlin 1826).

Cäsaren (Caesares), römische Kaiser, auch Mitregenten derselben.

Casas (Bartolomeo de las), geb. zu Sevilla 1474, aus einer alten und vornehmen Familie, die aus Frankreich stammt, sich aber in Spanien unter Ferdinand dem Heiligen niedergelassen hatte; folgte, 19 Jahr alt, mit seinem Vater, Anton de las Casas, Columbus nach Indien, trat nach seiner Rückkehr in den geistlichen Stand, ward Pfarrer, verließ aber Spanien bald wieder, um sich ganz dem Heile der Indianer zu widmen. Er brachte die Bedrückungen und Gewaltthätigkeiten, welche die Spanier an diesen verübten, vor Karl V., der durch diese Beschreibung so gerührt ward, daß er strenge Befehle dagegen gab, die aber nicht befolgt wurden. Ein gewisser Sepulveda unternahm es, ihre Gewaltthätigkeiten durch göttliche und menschliche Gesetze und durch das Beispiel der Israeliten, welche die Kanani-

ten besiegt und vertilgt hätten, zu rechtfertigen. Die Schrift ward zu Rom gedruckt und von Mönchen verbreitet. Las Casas, der unterdessen Bischof von Chiapa geworden war, widerlegte sie durch eine andere Schrift: »Brevissima relacion de la destruccion de los Indias,« Sevilla 1552, 4., latein. 1598, 4., auch ital., franz. und deutsch 1597. Kaiser Karl V. ernannte seinen Beichtvater, den Dominikaner Soto, zum Schiedsrichter; aber der Streit blieb unentschieden. Einige werfen dem Las Casas vor, er habe dem Könige vorgeschlagen, statt der Indianer die stärkeren Neger zum Arbeiten zu gebrauchen, und so den Sklavenhandel eingeführt; doch ist dieses unerwiesen. Er st. zu Madrid nach 12maliger Fahrt über den Ocean.

Casaubon (lat. Casaubonus), 1) (Isaak), geb. zu Genf 1559, wohin sich seine Eltern der Religion wegen aus Frankreich geflüchtet hatten; studirte daselbst und ward schon 1582 Nachfolger seines Lehrers, Franciscus Portus, in der Professur der griechischen Sprache. Jedoch beschäftigte er sich auch mit Philosophie, Jurisprudenz und orientalischer, insbesondere aber arabischer Literatur. Er lebte einige Zeit in Montpellier, dann als Bibliothekar in Paris. Nach Heinrichs IV. Tode ging er nach England zu Jacob I. und st. zu London 1614. Er galt für den größten Gelehrten seiner Zeit. Eine Menge Klassiker sind von ihm neu herausgegeben, übersetzt und mit Anmerkungen versehen; fast alle Zweige der Alterthumswissenschaft verdanken ihm fruchtbare Forschungen. Seine gründlichen Untersuchungen: »De satyrica Graecorum poësi et Romanorum satyra.« verdienen ein ausgezeichnetes Lob. Geringern Werth haben seine theologischen Arbeiten. 2) (Mericus), des Vorigen Sohn, geb. zu Genf 1599, im Christcollegium zu Oxford erzogen; machte

sich früh durch mehrere theolog. und philosoph. Abhandlungen in und außer England vortheilhaft bekannt, wurde Rector zu Ickham bei Canterbury und 1636 auf Befehl Karl I. Doctor der Theologie zu Oxford. In den Bürgerkriegen kam er sehr zurück, lehnte aber dennoch Cromwells Antrag ab, die Geschichte des letzten Krieges zu schreiben. Eben so wenig folgte er der Einladung der Königin Christine nach Schweden. Nach der Restauration ward er in seine Rechte wieder eingesetzt und st. 1671. Seine Gelehrsamkeit war mannigfach, aber an Gründlichkeit stand er seinem Vater nach. Auch er hat, außer theologischen Werken, Anmerkungen zu mehreren Klassikern geliefert.

Cascade (fr.), 1) Wasserfall (s. d.); bes. 2) künstlicher Wasserfall in Gärten nach altem französischen Geschmack. Das Wasser fällt über Mauerwerk, häufig in eine Muschel und von da oft über 6, 10 oder mehrere Absätze in ein allgemeines Reservoir. Die C. zu St. Cloud und zu Weißenstein bei Cassel sind besonders berühmt. 3) (Artill.), ein Kunstfeuer, wo unterhalb eines aufrechtstehenden, starken Branders sich mehrere horizontal liegende Bränder unter einander befinden, so daß sie, gleichzeitig angezündet, gleichsam einen feurigen Wasserfall darstellen.

Casco (Handlungsw.), 1) der Rumpf eines Schiffes, oder 2) das Schiff selbst mit allem Zubehör an Masten, Segeln, Tauwerk, Ankern und Ammunition; daher Casco-Assecuranz (s. Assecuranz).

Casematten (v. ital. casa matta, Kanonenkeller, Mordkeller, Kriegsw.), heißen bombenfeste Gewölbe des Hauptwalles, sie dienen theils zur Bestreichung des Grabens, theils zur Aufbewahrung groben Geschützes und nöthigenfalls der Besatzung zur Wohnung.

Caserne (fr., Kriegsw.), ein zur Wohnung für eine Anzahl Soldaten bestimmtes und hiernach eingerichtetes Gebäude in den Standquartieren der Truppen. In Festungen werden sie bisweilen bombenfest gebaut und zur Vertheidigung eingerichtet (Defensivcaserne). Oft dienen sie auch Officieren zur Wohnung.

Casés (Emanuel Auguste Dieudonné, Graf de las), geb. 1763 auf dem Schlosse las Casas bei Sonreze in Languedoc; trat in Seedienste und wohnte mehrern Seetreffen bei, bereiste darauf alle Colonien Amerika's, Neu-England, den Senegal, Isle de France und beide Indien und ward nach seiner Rückkehr Schiffslieutenant. Beim Ausbruch der Revolution emigrirte er, machte 1792 den Feldzug unter dem Herzoge von Braunschweig mit und begab sich nach dem unglücklichen Ausgange desselben nach England, wo er mit der größten Noth zu kämpfen hatte. Als Napoleon die Ausgewanderten zurückrief, kehrte auch er in sein Vaterland zurück, beschäftigte sich mit Herausgabe eines geschätzten historischen Atlas und ward später Kammerherr und Maître des requêtes. Bei der Vereinigung Hollands mit Frankreich sandte ihn Napoleon dahin, um alle zur Marine gehörigen Gegenstände in Empfang zu nehmen, und später in die illyrischen Provinzen. Bei Napoleons Thronentsagung begab er sich nach England und kehrte nach Frankreich zurück, als Napoleon Elba verlassen hatte. Bei dessen zweiter Entsagung folgte er ihm nach St. Helena, wo er bis 1816 blieb, worauf er, auf Anlaß eines nach Europa geschriebenen Briefes, auf Befehl Hudson Lowe's, von Napoleon getrennt und nach mancher harten Behandlung nach Europa zurückgeschickt ward. In Frankfurt a. M. fand er einen sichern und ruhigen Aufenthalt; nach Napoleons Tode erhielt er die Erlaubniß, nach Frankreich zurückzukehren. Außer dem oben

erwähnten, unter dem Namen le Sage herausgegebenen verdienstlichen »Atlas historique« schrieb er: »Mémorial de St. Hélène,« Paris 1822—23, 8 Bde., ins Deutsche übersetzt Dresden 1822—24 und Stuttgart 1822—24.

Casino, theils der Ort, in welchem sich eine geschlossene Gesellschaft zu ihrem Vergnügen versammelt, theils die Gesellschaft selbst. Die Benennung soll folgenden Ursprung haben. Der Monte Casino in der neapolitanischen Provinz Terra di Lavoro, auf welchem die älteste vom heil. Benedict 530 gestiftete Benedictinerabtei steht, hat eine herrliche Lage und von dem Kloster genießt man der reizendsten Aussicht. Das Klima ist schön und gesund, die Luft so rein und die Luftperspective stellt Alles in so zauberischen Farben dar, daß man von allen Seiten dahin reiste, um die Naturschönheiten zu genießen. Dazu kam, daß die Mönche des Klosters sich der Heilkunde gewidmet hatten und in dem Rufe standen, heilende Balsame vom Berge Zion zu besitzen und die Kraft der Pflanze Diptam zu kennen, welche die Schmerzen stillt. Die Wallfahrten nach dem Monte Casino hörten nicht auf, und er war, wie unsere Bäder, ein Vereinigungsort nicht bloß für Kranke, sondern auch für Gesunde, welche hier die schöne Jahreszeit in ländlichen Ergötzlichkeiten verlebten, wobei das Kloster außerordentlich reich ward. Die geselligen Vergnügungen des Monte Casino blieben in der Erinnerung. Man suchte sie, wie jede entflohene Freude, wieder zu erzeugen. Man stiftete Zusammenkünfte bekannter und gewählter Personen, und glaubte den Zauber der Gesellschaften des Monte Casino mit dem Namen Casino auf die neugebildeten Zirkel zu übertragen.

Casiri (Michael), ein gelehrter Orientalist, geb. 1710 zu Tripoli in Syrien; ging nach Rom und trat daselbst 1734 in

den geistlichen Stand, begleitete den päpstlichen Legaten Assemanni nach Syrien, auf eine Synode der Maroniten. Nach Rom zurückgekehrt, lehrte er daselbst Theologie und Philosophie, ging 1748 als Bibliothekar nach Madrid, wo er 1791 starb. Seine »Bibliotheca arabico-hispana, 2 Bde., Madrid 1760—70, Fol., ist eine Fundgrube für den Orientalisten, besonders da sie in 1851 Art. die sämmtlichen Handschriften der Bibliothek des Escurials aufzählt, die an arabischen Handschriften vielleicht die reichste in Europa ist.

Caspe, Stadt in der spanischen Provinz Aragonien, am Einfluß des Guadalope in den Ebro; 8200 E. Handel.

Cassabuch (Einnahme- und Ausgabebuch, Handelsw.), ein Handlungsbuch, in welchem alle baare Einnahme und Ausgabe eingetragen wird. Es ist das wichtigste der sogenannten Hülfsbücher, allein auf das baare Geld gestellt und dient zur schnelleren Uebersicht der Casse. In großen Handlungen wird es durch einen besonderen Cassirer geführt, sonst durch den Buchhalter. Beim Einschreiben der Posten bemerkt man Jahr und Tag, wofür und wessen Rechnung, von wem und an wen und in welchen Münzsorten die Gelder empfangen oder ausgezahlt sind. Ist eine Seite voll, so wird sie saldirt und der Rest auf ein neues Conto transportirt. Monatlich zieht man eine Bilanz. Von Zeit zu Zeit specificirt man die Münzsorten in Form eines Registers nach ihren Species und Gattungen, um alle Zeit sehen zu können, wie viel von jeder Sorte vorhanden ist. C.-conto (C.-rechnung), in dem Cassabuch das Conto, welches sich lediglich auf die Casse bezieht. C.-credit, das Soll der Casse, worin alle baar ausgehenden Gelder eingetragen werden. C.-debet, das Haben der Casse, worin alle baar eingehenden Gelder eingetragen werden.

Cassai (Kathee, unrichtig Meckley), Provinz im Reiche Birma (Hinter-Indien); grenzt an Bengalen, hat das Gebirge Mugg, Garrow zum Theil, Anoupectoumjou, mit beschwerlichen Engpässen nach Assam und Aracan, wird bewässert vom Drotung, ist reich an allerhand ostindischen Producten, wird bewohnt von den Cassaiern, welche gute Reiter und Waffenschmiede sind, auch Kanonen gießen und unter einem eigenen, seit 1774 von den Birmanen abhängenden Rajah stehen; Hauptstadt Munipoor.

Cassander (Georg), geb. 1515 auf der Insel Cassand bei Brügge in den Niederlanden, nach der er sich nannte; zu Brügge, Genf und Cöln Lehrer der katholischen Theologie und des Kirchenrechts, bekannt durch seine 1664 vom Kaiser Ferdinand I. ihm abverlangten und an dessen Sohn Maximilian II. gerichteten Vereinigungspunkte für Katholiken und Protestanten (de articulis religionis inter catholicos et protest. controv. consultatio ed. Hugo Grotius, 1642); st. zu Cöln ohne Amt 1566. Die fruchtlos gebliebenen Vorschläge dieses Friedensstifters gehen auf Abschaffung des Bilder- und Reliquiendienstes und ähnlicher Mißbräuche, Freiheit in Kirchengebräuchen, Bewilligung des Laienkelchs und der Priesterehe und Beibehaltung des Papstthums, der Hierarchie, der Transsubstantiationslehre und der objectiven Kraft der Sacramente ex opere operato hinaus. Seine Werke gab gesammelt Decordes, Paris 1616, Fol., heraus.

Cassano (Geogr.), 1) Stadt am Coscile in der neapolit. Provinz Calabria citeriore, unweit des Meerbusens Rossano; hat Bischof und 6100 Ew., welche viel Oel bauen. Im Sprengel des Bisthums wohnen 5—6000 Arnauten. 2) Flecken an der Adda in der Delegation Mailand, Gouvernement Mailand (lombardisch-venet. Königreich). Hier unentschiedenes Gefecht am 16.

August 1705 zwischen den Oestreichern unter Prinz Eugen und den Franzosen unter Vendome, und am 27. April 1799 Schlacht zwischen 45,000 M. Oestreichern und Russen unter Suwarow und 28,000 Mann Franzosen unter Moreau. Letztere, durch Verluste an der Etsch muthlos gemacht, wollten hier Verstärkungen erwarten; die Verbündeten forcirten aber die Adda, schlugen erst den linken Flügel der Franzosen, dann die Mitte und warfen sie mit Verlust von 6000 M. Todten und Verwundeten, 5000 Gefangenen nach Alessandria zurück; sie selbst verloren 4000 M.

Cassas (Louis François), geb. zu Azay de Ferron am 3. Juni 1756; faßte von seiner Jugend an Geschmack für Zeichnen, Malen und Architektonik; durchreiste Griechenland und den Orient, zeichnete viele alte Denkmäler jener Gegenden und gab sie heraus in: »Voyage pittoresque de la Syrie, de la Phénicie, de la Palestine et de la Basse-Egypte,« wovon seit 1799 30 Lieferungen in gr. Fol. erschienen; Text von de la Porte du Theil. Der Graf Choiseul Gouffier, dessen Begleiter C. auf dieser Reise war, mit dieser Herausgabe unzufrieden, nöthigte ihn gerichtlich, sie unvollendet zu lassen. Auch hat man: »Voyage hist. et pittoresque de l'Istrie et de la Dalmatie, redigé d'après l'itinéraire de Cassas par Jos. la Vallée, Paris 1802, gr. Fol., m. 69 Kpf. C. war zuletzt Inspector und Professor der Zeichenkunst an der Gobelinenmanufactur zu Paris, und seit 1821 Mitglied der Ehrenlegion, st. den 1. Nov. 1827.

Cassation, ein aus dem Mittelalter stammendes Wort, die Erklärung für zu Recht nicht beständig, unwirksam, null und nichtig, in rechtlichem Sinne gar nicht vorhanden. So wird ein Vertrag, ein Testament, eine Ehe, ein Privilegium, die Verhandlungen einer Behörde, ein gerichtliches Verfahren, ein Richterspruch

cassirt, wenn dabei wesentliche Formen verletzt worden, oder wenn der Inhalt verbietenden Gesetzen zuwider ist, insbesondere wenn die Staatsbehörde den Kreis ihrer Amtsbefugnisse ganz überschritten hat. Ein Beamter wird cassirt, wenn er die Pflichten seines Amts so vorsätzlich und gröblich verletzt, daß seine ganze Anstellung zurückgenommen werden muß, und er also zugleich seiner ganzen Amtsehre, seines Anspruchs auf standesmäßigen Unterhalt vom Staate und aller andern mit dem Staatsdienst verknüpften Vortheile verlustig wird; es ist also der stärkste Grad der Entfernung vom Amte. In wie weit die Verletzung einer gesetzlich vorgeschriebenen Form oder einer den Inhalt selbst betreffenden gesetzlichen Bestimmung die Nichtigkeit der Handlung nach sich ziehe, gehört zu den bestrittenen Lehren der Jurisprudenz; im Ganzen wird man sagen müssen, daß eine Handlung, deren Inhalt den Gesetzen zuwider ist, nicht rechtsbeständig seyn kann, obwohl sie in so fern wohl von rechtlicher Wirksamkeit seyn kann, daß daraus Entschädigungsansprüche entstehen; Formen hingegen ziehen nur dann durch ihre Verletzung die Nichtigkeit nach sich, wenn dies ausdrücklich vorgeschrieben war. Die Rechtswidrigkeit, welche eine Nichtigkeit der ganzen Handlung zur Folge hat, heißt auch Nullität (s. d.).

Cassationsgericht (Cassationshof, Rechtsw.), derjenige Gerichtshof, welcher entweder allein zur Aufhebung nichtiger Urtheile, oder, wie in Frankreich, auch zur Erhaltung einer gleichen richtigen Gesetzanwendung bestimmt ist. Außer den zu Berlin und Darmstadt, jedoch nur für die an Preußen und Hessen gefallenen vormaligen Rheinprovinzen errichteten Cassationshöfen, findet man in ganz Deutschland keine solche Gerichtsbehörde, weil gewöhnlich die obersten Landesgerichte über nichtige Urtheile zu entscheiden ha-

ben. Ein Cassationshof ist an und für sich keine höhere Instanz, sondern er vernichtet nur ein das Gesetz verletzendes Urtheil. Nirgends ist dieses Institut als oberster Richter einer gleichen, kräftigen Anwendung der Gesetze so vollkommen eingerichtet, wie in Frankreich, wo es seit dem Jahre 1791 ununterbrochen sich erhält. Er besteht hier aus 3 Abtheilungen; die eine derselben, die Criminalkammer, beschäftigt sich bloß mit Criminalsachen; die andern beiden bloß mit Civilsachen. Von letztern beiden untersucht die eine (die Kammer der Gesuche), ob die angebrachte Sache zur Verhandlung vor dem Cassationshof qualificirt sey, und die andere (die Civilkammer) entscheidet dann die zugelassenen Rechtssachen selbst. Bei Vereinigung aller drei Kammern muß der Justizminister präsidiren. C. Prozeß, C. verfahren, die gerichtl. Verhandlungen nach den bestehenden Gesetzen über eine Rechtssache, wo es auf Cassation eines Urtheils angelegt ist.

Cassenanweisung (Numism.), neues, 1825 creirtes, preußisches, unverzinsliches Papiergeld, welches die eingetauschten Tresorscheine ersetzt. Sie werden bei den preußischen Cassen al pari angenommen. Es gibt einthalerige, die mit rothen, mit einer Maschine gezogenen und deshalb für unnachahmbar gehaltenen Strichen versehen sind, und fünfthalerige, wo diese Striche blau sind. Bei jenen ist das sehr künstlich mit Wasserzeichen versehene Papier bläulich, bei diesen röthlich gefärbt. Auch in typographischer Hinsicht ist alle Kunst angewendet, um das Nachahmen unmöglich zu machen. Dennoch sollen sie, dem Vernehmen nach, bereits nachgeahmt worden seyn. C. billet, königl. sächs., 1772 creirtes, 1804 erneuertes Papiergeld von 1, 2, 5, 10, 50 und 100 Thlr; gibt keine Zinsen, wird aber in sächsischen Cassen al pari angenommen. Die Hälfte ward bei der Theilung Sachsens

von Preußen übernommen, galt nun gleich den Tresorscheinen und ward gegen Cassenanweisungen umgetauscht. Auch die sächsischen sind seit 1817 gegen andere ein- und zweithälerige umgetauscht worden. C.-geld, Valuta, im Hannöverschen üblich, 14 Thlr. C. werden 15 Thlr. Goldvaluta gleichgerechnet; auf die kölnische Mark gehen $12\frac{4}{9}$ Thlr. C., 100 Thlr. sind 112 Thlr. 12 gr. preuß. Courant.

Cassia (cassia senna), Strauch mit sechspaarig gefiederten, fast eirunden Blättern, gelben Blüthen, sichelförmig gekrümmten, ovalen, zusammengedrückten Hülsen, in Aegypten und Arabien wild, in Persien, Syrien, Italien, Frankreich angebaut; liefert die als Purgirmittel bekannten Sennesblätter.

Cassinenser (Kirchenw.), die erste Congregation der Benedictiner auf dem Monte Casino; mußte viel von den einbrechenden Völkern leiden und ward 1504 mit der Congregation der heil. Justina vereinigt.

Cassini. Diese in der Geschichte der Astronomie und Geographie berühmte Familie hat vier Generationen hindurch sich die größten Verdienste durch wissenschaftliche Leistungen erworben. 1) (Joh. Domenico), geb. zu Perinaldo bei Nizza den 8. Juli 1625, aus einer adeligen Familie; faßte Sinn für das Studium der Astronomie, ward schon im 25. Jahre erster Lehrer dieser Wissenschaft zu Bologna und zeichnete sich bald als einer der ersten Astronomen seiner Zeit aus, ungeachtet er von dem Senat zu Bologna und auch von dem Papst mit mancherlei politischen und andern Geschäften beauftragt ward. 1669 ward er von Colbert, wie es hieß, nur für einige Jahre für die Akademie der Wissenschaften nach Paris berufen, wurde aber daselbst 1673 nationalisirt, und starb daselbst den 14. Sept. 1712, blind. Seine

Hauptverdienste um die Astronomie sind: genauere Angabe einer früher von J. Dante in der St. Petroniakirche zu Bologna gezogene Mittagslinie, wodurch erhebliche Ungewißheiten gehoben wurden, welche bis dahin über astronomische Refractionen und die Elemente der Theorie der scheinbaren Sonnenbahn obgewaltet hatten; Entdeckung der Jupiterstrabanten, Bestimmung ihrer Umlaufszeiten und der eignen Bewegung des Jupiters um seine Axe, so wie der des Mars und der Venus; Entdeckung von 4 Saturnstrabanten, von welchen man vorher nur einen (von Huygens entdeckten) kannte; erste Wahrnehmung des Zodiacallichts; Bestimmung der Rotationsaxe des Mondes; Verlängerung des von Picard angefangenen, von Lahire bis nördlich von Paris fortgezogenen großen Meridians, bis nach Roussillon. Lalande gab (in **Bibl. astronomique**) ein vollständiges Verzeichniß seiner wichtigen Schriften und Abhandlungen heraus. Sein erstes Werk war: »**Observationes cometae ann. 1652 et 53,**« Modena 1653, Fol. Seine »**Opera astronomica**, Rom 1666, enthalten alle frühern Schriften vollständig. Sein von ihm selbst beschriebenes Leben machte sein Enkel, Cassini de Thury, in **Mém. pour servir à l'hist. des sciences,**« 1810, 4., bekannt. 2) (Jacob), Sohn des Vor., geb. zu Paris den 18. Febr. 1677; ward schon 1694 Mitglied der Akad. der Wissenschaften daselbst, so wie 1696 der königl. Gesellschaft in London; er beschäftigte sich, außer mit astronomischen, auch mit mehrern scharfsinnigen physischen Untersuchungen, z. B. der Vervollkommnung der Brennspiegel u. a., 1717 überreichte er der pariser Akademie ein wichtiges Werk über die Neigung der Bahnen der Saturnustrabanten und des Saturnusrings. Am bekanntesten aber ward er durch seine Bestreitung der Abplattung der Erdkugel nach den Polen zu,

und die gegenseitige Behauptung, daß diese in der Erdare von einem Pol zum andern etwas verlängert sey, welches als Resultat der mit seinem Vater 1701 bis Canigou und dann 1718 bis Dünkirchen fortgesetzten Meridiangradmessungen hervorging. Hierüber das Werk: »De la grandeur et de la figure de la terre,« Paris 1720, 4. Ungeachtet nun diese Theorie in einer neuen Gradmessung, welche die Akademie der Wissenschaften 1733 von Brest bis Straßburg veranstaltete, und welcher C. vorstand, eine Bestätigung fand; so ward doch durch spätere Untersuchungen der auf irrige astronomische Beobachtungen und unvollkommene Instrumente beruhende Irrthum in diesen Messungen dargethan und die Abplattung der Erdkugel nach den Polen zu allgemein anerkannt. Er starb auf seinem Landgute zu Thury 1756; hinterließ außerdem »Elémens d'astronomie,« Paris 1740, 4., lat. von Hall in Wien übersetzt, »Tables astronomiques,« ebend. 1740, 4., als Fortsetzung vorigen Werks, u. m. 3) (C. de Thury, Cesar Franz), Sohn des Vor., geb. zu Paris den 14. Juni 1714; erlangte, wie Vater und Großvater, als Astronom einen hohen Ruf und ward auch schon im 22. Jahre in die Akademie der Wissenschaften aufgenommen, deren Sammlungen er mit vielen schätzbaren Abhandlungen bereicherte, dann Director des Observatoriums. Sein Hauptverdienst aber war die Unternehmung einer großen topographischen Karte von Frankreich, für welchen Zweck er, da 1756 die Zahlung der von der Regierung dafür verwilligten Summe aufhörte, eine eigene Gesellschaft zum Vorschuß der Kosten zusammenbrachte. Er starb kurz vor der Beendigung dieser großen Arbeit 1784 (an den Blattern); hinterließ, außer Zusätzen zu den »Tables astronomiques« seines Vaters, mehrere Schriften, die meist auf jene Unternehmung Bezug haben. 4) (Jacob

Dominik., Graf), des Vorigen Sohn, geb. zu Paris 1740, ebenfalls Director des Observatoriums und Mitglied der Akademie der Wissenschaften daselbst; nahm an der neuen Eintheilung von Frankreich in Departements Theil; vollendete die große Unternehmung seines Vaters, indem er 1789 der Nationalversammlung die aus 180 Blättern bestehende »Carte de la France,« (auch als »Carte de l'Académie« und »Carte de Cassini« bekannt) überreichte. Sie befaßt mit der carte d'assemblage und des triangles 132 große Blätter. Sie fing 1750 mit einer Karte der Umgegend von Paris an, wovon wegen des starken Vertriebs, scharfe Abzüge in der vollständigen Sammlung selten sind, und endigte mit den zugegebenen Blättern 1793. Sie reicht bis zu dem Theil von Flandern, welchen die franz. Truppen besetzt hielten, und ist das Modell aller großen Werke dieser Art neuerer Zeit geworden; zusammengefügt deckt sie eine Quadratfläche von 33 Fuß Höhe und 34 Breite. Unter mehreren Versuchen einer Verkleinerung derselben ist die von Dumey und andern Ingenieurs 1791 unternommene, in welcher sie auf $\frac{1}{3}$ reducirt ist, als Atlas national die bekannteste. 1793 ward C. vom Revolutionstribunal verhaftet, rettete aber sein Leben; doch gingen die Kupferplatten der großen Karte, die $\frac{1}{2}$ Million Franken gekostet hatten, verloren. — In der fünften Generation erlosch die Liebhaberei der C. für die Mathematik und Astronomie, denn der Sohn des Vorigen ist ein Rechtsgelehrter geworden, und jetzt Präsident eines Distrikttribunals im südlichen Frankreich.

Cassius (Cajus Longinus), Freund des Brutus, rettete als Quästor die wenigen übriggebliebenen Römer in der mörderischen Schlacht gegen die Parther (54 v. Chr.), und behauptete mit ihnen Syrien gegen die Parther bis zur Ankunft des Bibu-

lus; im Bürgerkriege trat er 50 zu Pompejus Partei (sein Bruder, Q. Cassius zu der Cäsars), brachte mit seiner Flotte den Cäsarianern einen großen Verlust bei, ging aber nach der pharsalischen Schlacht zum Cäsar über, ward dessen Legat und bald mit dessen Mörder. Vor Antonius aus Rom geflohen sammelte er ein ansehnliches Heer in Syrien, vereinigte sich in Macedonien mit Brutus und tödtete sich in der Schlacht bei Philippi, in der falschen Ueberzeugung, daß die Schlacht verloren sey, selbst. Brutus nannte ihn den letzten Römer.

Castagnetten (v. span. **castanuelas**, Musik), Klapperinstrumente, bestehend aus zwei kleinen, meist schalenförmigen, ausgehöhlten Becken, die genau auf einander passen, aus sehr hartem Holze gearbeitet und mit einem Bande verbunden sind. Sie werden mittelst des Bandes an den Daumen befestigt, und die übrigen Finger glitschen dann so schnell auf demselben ab, daß eine Art Trillet entsteht, der dem Tact des Gesanges oder Tanzes, den sie begleiten, sehr fühlbar macht und beiden eine gewisse Munterkeit verleiht. Die C. stammen aus dem Orient und waren wahrscheinlich schon den Griechen bekannt. Die Araber brachten sie mit nach Spanien, und hier, wie im Morgenlande, sind sie noch jetzt sehr beliebt. Den Namen haben sie von ihrer kastanienbraunen Farbe.

Castaing (Edm. Sam.), geb. zu Paris 1796 und Arzt daselbst; bekannt durch den 1823 über ihn verhängten Criminalprozeß, zu Folge dessen er, auf den höchst wahrscheinlichen Verdacht einer aus eigennützigen Absichten bewirkten Vergiftung zweier seiner Freunde (Hippolyt und August Ballet), besonders durch Anwendung des essigsauren Morphiums, aber ohne Ausmittelung des Thatbestandes und ohne Eingeständniß der That, auf bloßen

Ausspruch des Geschwornengerichtes, das mit 7 gegen 5 ihn zwar von der Schuld der Vergiftung in dem frühen Todesfall von Hippolyt Bollet frei, aber in dem zweiten spätern von August Ballet selbst gegen die gutachtliche Erklärung Sachverständiger über die wirkliche Todesursache, ihn derselben schuldig erklärte, von dem Assisenhof in Paris zum Tode verdammt und guillotinirt ward. (Vgl. »Castaing, der zweifache Giftmischer, nach franz. Aktenstücken bearbeitet, v. L. Hofmann,« Berlin 1825.)

Castannos (Francisco Xavier, Graf v.), geb. 1743 in Biscaya, aus einer vornehmen Familie; diente zuerst unter seinem Schwager Oreilly, begleitete denselben nach Preußen, wo er Kriegswissenschaft studirte, ward 1794 Oberst in der Armee von Navarra unter Caro, zeichnete sich bei mehreren Gelegenheiten aus, ward 1796 Generalmajor, 1798 Generallieutenant und bald darauf, als erklärter Feind des Friedensfürsten, aus Madrid verbannt. 1808 erhielt er den Oberbefehl über das Armeecorps von Andalusien, machte dort die Divisionen der Generale Dupont und Vedal durch die Capitulation von Baylen zu Kriegsgefangenen, wobei jedoch mehr der General Reding als er Verdienst hatte, verlor aber kurz darauf die Schlacht bei Tudela. 1811 ernannte ihn die Regentschaft zum General en chef der spanischen Armee, wo er Wellington treu anhing und ihn unterstützte; er trug viel zum Sieg bei Vittoria bei, ward hierauf, ganz gegen seinen Willen, zum Mitglied des Staatsraths und, nach Ferdinands Rückkehr, zum Generalcapitain von Catalonien ernannt. 1815 befehligte er die zum Einrücken nach Frankreich bestimmte Armee, legte aber 1816 seine Stelle nieder. Seit 1825 ist er wieder in den Staatsrath berufen und zum Generalcapitain ernannt, nachdem er

sich 1824 bei Ferdinand VII. von dem Verdacht constitutioneller Gesinnungen gereinigt hatte.

Caste (v. portug.), Volksklasse. Die Eintheilung des Volks in verschiedene Klassen nach Maßgabe der Geschäfte und der Geburt, findet man bei allen Völkern und zu allen Zeiten, wie dieselbe denn auch ihren Grund in dem Wesen des Volkslebens und seiner Gestaltung hat. Bei den Persern unterschied man schon vor Zoroaster Priester, Krieger, Ackerbauer und Gewerbtreibende; bei den Aegyptern hatte man Priester, Krieger, Gewerbtreibende, Nilschiffer, Dolmetscher (erst spät eingeführt) und 2 Hyksos oder Hirtenkasten, von denen die Schweinhirten höchst verachtet waren und keinen Tempel betreten durften. Am schärfsten und grellsten tritt die Casteneinrichtung bei den Indiern hervor, wo die verschiedenen Casten, deren Hauptunterschiede die Braminen (Priester), Xetris (Ketris, Zschettries, Krieger), Banianen (Bens, Bice, Kaufleute und Bauern), Sudra (Schuters, Suders, die niedrigste von allen) bilden, in der strengsten Absonderung leben. Letztere sind wahrscheinlich die Reste der Ureinwohner Indiens, und am ausgestoßensten, keiner C. angehörig, aus ihnen sind die Parias (s. d.). Auch in Chili, Mexico und Peru fand man Spuren von C., was jedoch wahrscheinlich nicht von einer Verwandtschaft der alten und neuen Welt, sondern von dem den Menschen inwohnenden Streben, sich von andern durch Bildung, Reichthum oder Beschäftigung von ihnen verschiedenen abzusondern, herrührt. Noch jetzt findet man in Europa dieses Streben in dem geflissentlichen Sondern der Stände, und sie sind als die Reste des Castengeistes (Streben nach Absondern der Stände) anzusehen.

Castel Gandolfo, Stadt in der Delegation Rom (Kirchenstaat); liegt am albanischen See, hat päpstliches Lustschloß

mit herrlicher Aussicht auf Rom, die Tiber und das Mittelmeer, ist Sommeraufenthalt des Papstes.

Castellan (v. lat.), 1) (castellanus), im Mittelalter der, dem ein Schloß (castellum) zur Vertheidigung übertragen war; er stand entweder unter dem Fürsten unmittelbar, oder unter einem Herzoge; später änderte sich der Titel in Burggraf um. Noch in neuerer Zeit hatten die Befehlshaber der Citadellen von Mailand, Neapel, Antwerpen den Titel C. 2) Jetzt ein Titel des Aufsehers über fürstliche Schlösser oder andere öffentliche Gebäude, welcher die Erlaubniß hat, den Fremden die Merkwürdigkeiten eines solchen zu zeigen.

Castelli (Johann Friedrich), als Pseudonym: Bruder Fatalis, geb. zu Wien den 6. März 1781, Theaterdichter daselbst. Bekannt sind seine »Dramatischen Sträußchen,« (7 Jahrgänge, Wien 1816—22); das Drama: »Die Waise u. der Mörder,« (1819); »Die Schweizerfamilie,« nach der franz. Oper (3. Aufl., Wien 1821). Aus als Herausgeber des »Wiener Conversationsblattes,« des Taschenbuchs »Huldigung den Frauen,« Verfasser der »Lebensklugheit in Haselnüssen,« Sammlung von 1000 Sprüchwörtern in kurzen Reim- und Kernsprüchen, und Theilnahme an mehrern Zeitschriften und Taschenbüchern, hat er sich verdient gemacht.

Castello, 1) Provinz im spanischen Königr. Valencia; 91¼ QM. groß, mit 192,200 E. 2) Castello de la Plana, Hauptstadt darin, unweit des Meeres; 10,750 E. Leinen- und Hanfwebereien. 3) Castello a mare Stabia, Stadt im Königreich Neapel, in der Provinz Terra di Lavoro; liegt am Meerbusen von Neapel; hat Festungswerke, Hafen, Arsenal, Kathedrale, Bischof und 15,000 Ew., welche sich mit Schifffahrt,

Fischerei, Schiffbauen abgeben. In der Nähe sind Mineralquellen.

Castelnaudary (Chatel d'Arry), 1) Bezirk im Depart. Aude (Frankreich); hat 20 QM. und 50,000 Ew. 2) Hauptstadt darin am Südkanal; hat 2 Friedensgerichte, Handelsgericht, Börse und 1215 H. 9600 Ew., welche Seidenwaaren liefern und mit Getreide und Federvieh handeln.

Castel nuovo, österreichische Stadt im dalmatischen Kreise Cattaro, am Meerbusen Lizano; 9550 Ew. Schifffahrt, Handel. Bei der Stadt die beiden Festungen Cornigrad und Sulimanega auf einem hohen Felsen.

Castel Sarrazin, 1) Bezirk im franz. Dep. Tarn und Garonne; 25½ QM. groß, mit 70,500 E. 2) Hauptstadt desselben an der Sanguine; 918 H. 7000 Ew. Leinen- und Wollenzeugweben, Hutfabriken, Gerbereien.

Castelvetrano, Parlamentsstadt in der Intendanz Trapani (Königreich Sicilien, Palmenstadt genannt), liegt auf einem Felsen; hat 15,000 Ew. Wein- und Mandelbaum.

Casti (Giambatista), italienischer Dichter; geb. 1721 zu Prato in der Nähe von Florenz, gest. den 6. Febr. 1803 zu Paris; bekannt durch seine »Novelle galanti in ottave rime,« London (Paris) 1793, neue Aufl., Paris 1804, 3 Bde., und vorzüglich durch sein episches Gedicht in 26 Gesängen: »Gli animali parlanti,« 3 Thle., Paris 1802, deutsch, Bremen 1817. Er läßt darin den Thieren derbe Wahrheiten sagen. Die Idee ist übrigens nicht neu; denn schon Frankf. und Leipz. 1741 erschien unter dem Titel: »Die redenden Thiere,« ein satyrisches Werk, in Gesprächform, welches wegen seines kräftigen Witzes aus dem Staube gezogen zu werden verdient. Sehr angenehm ferner sind

Casti's »Rime anacreontiche« und höchst originell und lustig seine komischen Opern: »La grotta di Trofonio,« »Il Re Teodoro in Venezia« ꝛc.

Castiglione (Geogr.), C. delle Stiviere, östreichische Stadt in der mailändischen Delegation Mantua; 5300 E. und Schloß. Das Gebiet war sonst ein kleines Fürstenthum mit einem Fürsten aus dem Hause Gonzaga, das es 1773 an Oestreich für 300,000 Fl. überließ. Hier Schlacht am 5. August 1796, wo Bonaparte den General Wurmser schlug. Mit Mühe warf derselbe noch Lebensmittel nach Mantua, und mußte dann über den Mincio zurückgehn. Augereau, der den Ort später nahm, erhielt davon den Titel Herzog von C.

Castiglione See oder Sumpf von, veranlaßt die pestilenzialische Luft in den Marennen. Eine am Schlusse des verwichenen Jahres 1828 ergangene Verordnung des Großherzogs von Toscana bestimmt die Austrocknung desselben. Man hofft in 10 Jahren damit zu Stande zu kommen, und aus diesem Sibirien Italiens ein anderes Campanien zu schaffen.

Castiglione, 1) (Balthasar), geboren den 6. December 1478 zu Casatico im Mantuaschen; wählte die Waffen und diente den Herzogen von Mailand und Urbino, von welchem letztern er zum Gesandten in England ernannt ward. Er stieg durch die Erfüllung seiner Aufträge, so wie durch andere dem herzogl. Hause geleistete Dienste, bedeutend in dessen Gunst, ward nach Frankreich und an den päpstlichen Hof als Gesandter geschickt und endlich Gesandter des Papstes bei Karl V. und als solcher von dem Papst beschuldigt, durch Nachlässigkeit die Einnahme von Rom veranlaßt zu haben. Karl V. naturalisirte ihn zwar als Spanier und überhäufte ihn mit Gnaden, allein dennoch starb C.

1529 zu Toledo vor Gram. Sein »Cortigiano,« Venedig 1565, ein aus 4 Büchern bestehendes und in Form eines Gesprächs abgefaßtes Werk, enthält das Ideal eines vollkommenen Hofmanns und ist musterhaft geschrieben. Gleich vorzüglich sind seine »Lettere,« Comino 1769, 2 Bde. 4. In dieser Briefsammlung befinden sich auch seine lateinischen und italienischen Gedichte, unter denen die ersten den Vorzug verdienen. Er war ein Freund von Raphael und Giulio Romano, und der letztere errichtete ihm zu Mantua ein Monument, das noch daselbst gezeigt wird. 2) (Benedetto, Benedette gen., geb. 1616 zu Genua; studirte Anfangs, widmete sich aber in der Folge der Malerei. Er lernte bei Paggi, Ferrari und Anton van Dyk. Unter dieser Anleitung und bei dem erstaunenswürdigen Fleiß, den er anwendete, nach den größten Meistern in Rom, Florenz, Parma und Venedig zu studiren, gelangte er in allen Arten der Kunst zur Vollkommenheit. Der Herzog von Mantua nahm ihn höchst vortheilhaft bei sich auf, wo er 1670 starb. Dieser Künstler, der mit gleicher Geschicklichkeit Geschichte, Bildnisse und Landschaften malte, fand vorzüglich Geschmack in Vorstellung von Schäferstükken, Märkten und Thieren, worin ihn Niemand übertraf. Zartheit des Pinsels, Zierlichkeit der Zeichnung, Schönheit der Färbung, vereint mit vollkommener Kenntniß von Schatten und Licht, geben seinen Gemälden sehr hohen Werth.

Castilien, 1) (Castilla, Geogr.), Reich in Spanien; ward sonst in geringerm, jetzt größerm Umfange genommen. Das sonstige C. grenzte an Asturien, Biscaya, Navarra, Aragonien, Murcia, Leon und Portugal, und ward durch eine Gebirgskette nördl. (Alt-Castilien) und südl. (Neu-Castilien) getrennt. Alt-Castilien hatte 800 QM. 800,000 Ew., ist gebirgig, wird

bewässert vom Duero, Ebro, Andaja, Pisuerga, Arlanza, Arlanzon; bringt Wein, Getreide, fettschwänzige Schafe; neuerdings getheilt in die Provinzen Burgos, Segovia, Soria, Avila. Neu-Castilien hatte 1453 QM., durchzogen von den Montes de Toledo y Molina und der Sierra Morena, bewässert vom Tajo (Nebenflüsse: Xarama, Guadarrama, Alberche) und Guadiana (Nebenflüsse: Manzanares, Henares und Huescar); hat 1,218,000 E., bringt Wein, Safran, Rindvieh, Schafe ꝛc., und wird jetzt getheilt in die Provinzen Madrid, Toledo, Guadalaxara, Cuenca, Mancha. Zur Krone Castilien gehören außerdem die Provinzen Leon, Valencia, Toro, Valladolid, Zamora, Salamanca (oder das Königreich Leon) und Asturia, Galicia, Estremadura, Sevilla, Cordova, Jaen (Alt-Andalusien), endlich Granada und Murcia, so daß die Krone C. 6481 QM. mit 7,328,000 E. enthält. Vgl. Spanien. 2) (Gesch.), Anfangs eine Grafschaft in Burgos, die zu Leon oder zum Königreich Asturien gehört hatte, ward (Alt-) C. ein eigner für sich bestehender Staat, nachdem sich die Grafen, als königl. Gouverneurs, unabhängig und zu Erbherrn gemacht hatten (933). Ferdinand Gonzales (Gonsalvo) ward als der erste souveraine Graf und sein Urenkel, Garcias Sanchez (st. 1028), als der letzte genannt; dessen älteste Schwester Nunnia (Nugna) brachte die Grafschaft ihrem Gemahl, dem Sanctius (Sancho) Mayor von Navarra zu, welcher auch Aragonien, Sobrarbien u. a. den Mauren entrissene Landstriche besaß. Durch die Ländertheilung unter seine 4 Söhne (1036) erhielt Ferdinand I., der Große, C. als Königreich, so wie durch Vermählung mit Veremunds III. Schwester und Erbin, Sanctia, das Königreich Leon, (1037), das er mit jenem vereinigte. Allein die Vereinigung beider Reiche dauerte nur so lange, als ihr Stifter regierte; Ferdi-

nands 3 Söhne theilten (1065), Sanctius II. bekam C., Alfons VI. Leon und Garcias Galicien, mit dem ehemaligen Portugal. Alfons IV. vereinigte zwar durch Erbschaft die Länder seiner Brüder (C. 1073) und vergrößerte sie durch Eroberung des maurischen Königreichs Toledo (Neu-C. 1085); und mit Ausnahme der Provinz am Minho und Duero (woraus nachher Portugal erwuchs), fielen sie alle an seine Tochter, Urraca (1109), so wie nach ihr an Alfons VII. (VIII. 1126—1156); allein dieser zersplitterte C. und Leon aufs Neue durch die Theilung zwischen Sanctius III. und Ferdinand II., bis endlich des erstern Sohn, Alfons IX., seines Bruders Enkelin, Berengaria, heirathete und ihr Erbprinz, Ferdinand III., beide Reiche in seiner Person vereinigte (1230). Von dieser Zeit an gab es nur ein Königreich C. mit der Residenzstadt Burgos, und es wuchs zu einem ansehnlichen, mächtigen Staat empor, aber im Innern nicht so geordnet und nach constitutionellen Grundlagen regiert, wie Aragonien. Ferdinand III. führte die Untheilbarkeit des Reichs und das Recht der Erstgeburt ein, doch ohne die weibl. Descendenten von der Succession auszuschließen, noch die Erbrechte der Seitenlinien genauer zu bestimmen, daher öftere Thronstreitigkeiten entstanden. Er machte manche das Gerichtswesen verbessernde Einrichtungen und glänzt als Gesetzgeber (durch einen angefangenen Codex, Partida) und als Eroberer von Andalusien und Murcia. Sein Sohn, Alfons X., der Weise, folgte ihm, und diesem Sanctius IV. (1284—95), Ferdinand IV. (—1312), Alfons XI. (—1350), Peter der Grausame (—1369), Heinrich II. Nothus (—1379), Johann I. (—1390), Heintich III. (—1406), Johann II. (—1454), unter welchem die canarischen Inseln besetzt und zur Krone geschlagen wurden. Heinrich IV. hinterließ seiner Schwester, Isa-

bella, das Erbreich (1474), und schon vorher war durch deren Vermählung mit dem Kronprinz, Ferdinand von Aragonien (1469) die künftige Vereinigung beider Hauptländer zu Einer Monarchie bewirkt worden. Seit ihrer Vereinigung (1479) gibt es nur ein Königreich Spanien. Das Wappen ist im rothen Felde ein goldnes Castell mit 3 Zinnen, schwarzen Mauerstrichen und geöffneter kleiner Thür und 2 Fenstern.

Castlereagh (Robert Stewart Lord, Viscount Marquis von Londonderry), geb. zu Dublin 1769; studirte zu Armagh und Cambridge. Von der Akademie zurückgekehrt, ward er durch den Reichthum und Einfluß seines Vaters Mitglied des irländischen Parlaments, bald darauf Staatssecretär von Irland, vertheidigte als solcher mit Eifer die Strenge der Regierung u. trug viel zur Vereinigung Irlands mit Großbritannien bei. Er trat nun in das britische Parlament, ward geheimer Rath und Präsident des Board of controul und erhielt nach Ausbruch des Kriegs von 1803 von Pitt die Stelle eines Kriegsministers, trat jedoch nach dessen Tode 1806 von diesem Posten ab, erhielt ihn aber 1807 nach Percevals Eintritt wieder. Die Unternehmung nach Walchern entzweite ihn mit Canning, seinem Collegen, mit dem er sich schoß, Canning trat hierauf aus dem Ministerium. 1809 ward C. Minister der auswärtigen Angelegenheiten, ging 1813 als Bevollmächtigter ins Hauptquartier der Alliirten, wohnte dem Congreß von Chatillon bei, und ihm verdankt man die kräftige Unterstützung Englands. Im Jahre 1814 nahm er an dem Congreß zu Wien Antheil, ging nach Napoleons Rückkehr 1815 nach England zurück und bewirkte die neuen Anstrengungen Englands gegen Napoleon. Nach Napoleons Sturz nahm er an den Friedensunterhandlungen zu Paris, so wie an dem Congreß zu Aachen

Theil. Im Begriff, zu einem neuen Congreß zu gehen, entleibte er sich den 12. August 1822 in einem Anfall von Schwermuth, indem er sich mit einem Federmesser die Halsadern durchschnitt. Sein Bruder, Gatte der reichen Lady Vane, erbte sein großes Vermögen und seine Titel; er war zur Zeit des Anfalls englischer Ambassadeur in Wien.

Castleton (Castletown), Hauptstadt auf der Insel Man (England), liegt an der Castletonbai; hat Schloß, geistliches Seminar, schlechten Hafen und 2050 Ew.; ist Sitz der Gerichtshöfe, des Gouverneurs u. a.

Castletown, Dorf in der Grafschaft Roxburgh (Südschottland); hat 1800 Ew. und besuchte Bäder; darin die Castletownhöhle (Peakhöhle, devils arse), welche 2742 Fuß lang ist und aus mehrern Gewölben besteht, in deren einigen Häuser mit Bewohnern befindlich sind. Sie hat tiefer einen See und einen Fluß, der sich in die Tiefe stürzt, und noch tiefer unten wieder erscheint.

Castramentation (Castrametation, v. lat.), Lagerkunst, die systematisch geordnete Lehre, das Lager eines Heeres nach dem Plane des Feldherrn und nach dem Terrain zu wählen, abzustekken, zu sichern und einzurichten; gehört in das Bereich des Generalquartiermeisteramtes oder Generalstabes. In der ältern Kriegsführung war dieser Zweig der Kriegswissenschaften verwickelter und wichtiger, als in der neuern, wenigstens in Betreff der Marschläger, weil jedes Lager auch Defensivstellung war und eine Entwickelung, einen Aufmarsch der Armee nach der Schlachtordnung voraussetzte. Die jetzigen Colonnenstellungen und darnach sich bildenden Bivouacs haben diese Lehre in der alten Form ziemlich verschwinden lassen und das Bleibende mehr auf allgemeine Grundsätze beschränkt.

Castration, Verschneidung, Entmannung (lat. castratio, castratura), ist das Verfahren, wodurch einem lebendigen Wesen durch Wegnahme der Hoden die Zeugungsfähigkeit geraubt wird. Merkwürdig ist die Veränderung, welche die Castration bei dem Menschen hervorbringt. Der männliche Körper fängt an, dem weiblichen ähnlich zu werden. Die Spannkraft der Fibern und des Muskelgewebes wird geschwächt und dadurch das Zellgewebe in den Stand gesetzt, eine bei weitem größere Menge von Fett in sich aufzunehmen, die Barthaare bleiben zurück, der obere Theil der Luftröhre verengt sich beträchtlich und der Castrat erhält die Physiognomie und Stimme eines Weibes. Auf den moralischen Charakter scheint die C. gleichfalls Einfluß zu haben, indem sie die Urtheilskraft schwächt, gefühllos, mürrisch, kleinmüthig und im Ganzen genommen unfähig zu großen Unternehmungen macht. Eine zweite Klasse machen Diejenigen aus, denen die Theile zwar nicht entnommen, aber dergestalt künstlich zerstört sind, daß ihnen, obwohl nicht Begattungsfähigkeit, doch die Kraft der Zeugung mangelt. Ihrer erwähnt Juvenal als besondere Lieblinge der zügellosen Römerinnen. In die dritte Klasse endlich gehören diejenigen Wesen, denen sämmtliche äußere Zeugungstheile genommen sind. Sie werden bei den Türken vorzugsweise zu Hütern der Weiber gebraucht. Die Castrirten der beiden ersten Klassen nennt man auch Eunuchen, und die der dritten ganze Eunuchen (griech. ein Bettbewahrer, Betthüter). Wir haben im Deutschen für alle drei Klassen die allgemeine Benennung Hämmling. Geschieht die C. bei völlig mannbaren Personen in Folge einer Verletzung oder dgl., so wirkt sie zwar im Charakter einige Veränderung, läßt aber den Körper übrigens in derselben Verfassung. Sogar die Zeugungsfähigkeit dauert wenigstens noch eine Zeitlang fort. Nach

den Versicherungen der alten Schriftsteller (Athenäus, Hesychius, Suidas), nahmen die Griechen, besonders die Lybier, die C. an den Weibern (durch Ausschneiden der Eierstöcke) vor. Letztere sollen dergl. weibliche Wesen zu Hütern ihrer Frauen und Töchter gebraucht haben. Hier bringt die Operation eine ganz entgegengesetzte Wirkung hervor. Der Geschlechtstrieb erlischt, an Kinn und Oberlippe erscheint der Bart, der Busen verschwindet, die Stimme wird rauh ꝛc. Boerhave und Pott erzählen neuere Beispiele der Art; bei den Indiern verurtheilt das Gesetz die Ehebrecherin erst zur C. und dann zum Tode. Bei uns berechtigt allein unmittelbare und lebensgefährliche Beschädigung der Theile selbst zur Operation, die von so wichtigen Folgen für die menschliche Gesellschaft ist. Unter den Uebeln, welche sonst die Religionsschwärmerei erzeugte, hat auch die C. eine große Rolle gespielt. Die Kaiser Constantin und Justinian waren gezwungen, sich mit ihrer ganzen Macht dem religiösen Wahnwitze zu widersetzen, und nur dadurch, daß sie diese Verstümmelung dem Menschenmorde gleichsetzten, waren sie im Stande, davon abzuhalten. Die Valerianer, eine Religionssecte, denen das Beispiel des Origenes die Sinne verwirrt hatte, hielten diese Verstümmelung ihrer selbst nicht nur für eine Pflicht, welche die Religion ihnen auferlegte, sondern sie glaubten auch, an allen denjenigen, die ihnen in die Hände fielen, im Guten oder im Bösen dieselbe Pflicht ausüben zu müssen. In Italien war die C. der Knaben, um sie zu Sopransängern zu machen, ehemals sehr häufig, weshalb die Benennung Castrat mit Sopransänger gleichbedeutend ward. Clemens XIV. verbot diesen Mißbrauch, der aber doch noch lange fortdauerte und in gewissen Städten nicht nur geduldet, sondern selbst so schamlos ausgeübt ward, daß öffentliche Anschlagzettel dies kund thaten.

z. B. in Neapel, wo man Aushängeschilde vor den Häusern mit der Andeutung sah: »Hier werden Knaben wohlfeil castrirt.« Man rechnete noch im vor. Jahrh., daß mehr als 4000 Knaben jährl. in Italien, besonders im Kirchenstaate, castrirt wurden. Und noch jetzt wimmeln Rom und alle große Städte Italiens von Castraten. Sie singen zur Messe, wie in der Oper und Concerten, und das feine, ausgebildete Ohr eines Musikkenners findet, so sehr auch das natürliche Gefühl durch eine solche Entwürdigung der Menschennatur empört wird, in der ausgebildeten Castratenstimme eine Befriedigung, die weder die natürliche eines Chorknaben, noch die einer Kunstsängerin gewährt; daher auch Castraten, deren Stimme sich in voller Kraft und Klarheit ausbildet, für den Kunstgesang, besonders für die italienische Oper auch außerhalb Italien geschätzt und gewöhnlich höher als eine ausgezeichnete Kunstsängerin bezahlt werden. — Castriren heißt bei den Thieren im Allgemeinen verschneiden, ein Schwein schneiden; dann auch bei Pferden, wallachen; bei den Hähnen, kappen oder kapaunen; bei Büchern, gewisse Stellen beim Abdruck hinweglassen.

Castres (Geogr.), Bezirk im Dep. Tarn (Frankreich), hat 35¼ QM. und 115,300 Ew. 2) Hauptstadt darin, am Agout (hier schiffbar), hat Bischof, Handelsgericht, 1689 H. u. 15,660 Ew., welche Wollenzeuche fertigen. Merkwürdig sind die Kathedrale und Börse. In der Nähe der Hügel Puytalos (mit den Steinen Priapolithes und Histerá Petrá, dem zitternden Felsen, la Roquette, einem eirunden, auf der Spitze stehenden, 11 Fuß hohen Stein, der stark gestoßen, sich einigemal bewegt und wieder still steht), und eine Höhle mit einem Bache, Zufluchtsort (angeblich) des heil. Dominicus.

Castri (Geogr.), Flecken, in dessen Nähe das ehemalige

Delphi war (s. d.); die dasigen Weiber reinigen ihre Wäsche in dem noch immer reichlich fließenden kastalischen Quell.

Castriota (Georg, gewöhnlicher Scanderbeg, d. i. Alexander Herr, genannt), geb. 1404, jüngster Sohn von Johann König von Epirus und Albanien; ward von seinem Vater, dem Sultan Murad II, zugleich mit seinen 3 Brüdern als Geißel überliefert, und entging durch seine starke Gesundheit der Vergiftung, welcher seine Brüder unterlagen. In der muhammedanischen Religion erzogen, erhielt er vom Sultan den Befehl über einige Truppen und zeichnete sich durch Tapferkeit so aus, daß sein Name allenthalben mit Ruhm genannt ward. Nach dem Tode seines Vaters (1432) hatte der Sultan dessen Reich in Besitz genommen. C. verbarg seinen Groll 10 Jahre lang, benutzte aber die sich durch den Krieg mit dem Kaiser darbietende Gelegenheit und setzte sich 1443 durch List in Besitz der festen Stadt Croja, und dadurch auf den väterlichen Thron von Albanien. Amurad griff C. dreimal und das letztemal in Person an, ward jedoch stets zurückgeschlagen. Er starb selbst bei der Belagerung von Croja. Muhammed II. setzte den Krieg fort und ließ C. 1454 durch Amasias, einen Verwandten C's, der zu ihm übergegangen war, angreifen, der jedoch geschlagen und gefangen ward. Gleiches Schicksal hatte 1457 ein zweites Heer, und so kam endlich 1461 ein Friede zu Stande, der dem König von Albanien den Besitz dieses Landes auf immer überließ. Kurz war indeß die Dauer desselben, denn während C. sich durch glänzende Waffenthaten in Italien, zu Gunsten Ferdinands von Aragonien, auszeichnete, begann der türkische Kaiser den Krieg von Neuem; doch auch jetzt schlug C. mit geringer venetianischer und päpstlicher Hülfe den von Muhammed in Person geführten Angriff auf Croja ab. Erst

sein Tod (1467 zu Lissa) unterwarf Albanien dem türkischen Reich. Als Muhammed II. seinen Tod erfuhr, sprang er vor Freuden auf und rief: »Wer hindert mich nun, die Christen zu unterjochen, da sie ihren Schild und König in ihm verloren haben.«

Castro (Geogr.), 1) Herzogthum, einverleibt der Delegation Viterbo im Kirchenstaate; ward von Paul III. an seinen Sohn Peter Aloys von Farnese, nachherigen Herzog von Parma und Piacenza, gegeben, später an den Monte di Pieta zu Rom verpfändet, bei Nichtabtragung der Zinsen und nach Ermordung eines abgeschickten Bischofs die Stadt geschleift und das Herzogthum zur päpstlichen Kammer gezogen. Die Herzöge von Parma entsagten erst 1736 ihren Ansprüchen; 2) Stadt am adriatischen Meere, in der Provinz Otranto (Königr. Neapel); hat Bischof und 7000 Ew., welche viel Tabak bauen. 3) Castro Giovanni, Parlamentsstadt in der Intendanz Caltanisetta, im Val di Noto auf der Insel Sicilien; 2198 H. 11,150 Ew., hat Festungswerke, in der Nähe Steinsalzgruben. 4) Castro-Reale, Parlamentsstadt in der Intendanz Messina (Königr. Sicilien), am Flusse Reale, hat 2336 H. 11,350 Ew., Wein- und Oelbau. 5) Castro Vireyna, District in dem Staate Peru, zwar nur 7000 Ew. zählend, aber berühmt wegen seiner feinen Vigognewolle.

Castro (Agnes oder Ines de), ward von ihrem Vater, Pedro Fernandez de Castro, der Prinzessin Constanze, Gemahlin Peters, Prinzen von Portugal, als Hofdame empfohlen, und zog durch Schönheit und Geist die Blicke des Prinzen auf sich, der sich auch, nach dem Tode seiner Gemahlin 1344, mit ihr heimlich vermählte. Sein Vater, Alphons IV., König von Portugal, hiervon unterrichtet, beschloß (weil er fürchtete, daß Ines Bruder zu viel Einfluß gewinnen, und daß ihre Kinder Peters

rechtmäßigem Sohne in der Succession Eintrag thun könnten), Ines der Politik aufzuopfern, und begab sich deshalb in ihren Pallast nach Coimbra; allein ihre und ihrer Kinder Schönheit bewogen ihn, den gefaßten Entschluß aufzugeben. Drei Höflinge aber, Alvaro Gonsalvez, Pacheco und Coelho, die schon früher den König gereizt hatten, überredeten ihn eines Andern und erdolchten sie in der Mitte ihrer Frauen (1355). Peter, hierüber in die äußerste Wuth gebracht, ergriff die Waffen gegen seinen Vater, und nur die Bitten seiner Mutter bewogen ihn, seiner Rache zu entsagen. Nach Alphons IV. Tode brach indessen Peters Rache aus, er verfolgte, obgleich er geschworen hatte, sie unbestraft zu lassen, die Mörder und Alle, die auch auf's Entfernteste an dem Morde seiner Gattin Theil genommen hatten, mit der ausgesuchtesten Grausamkeit, ließ Alvaro Gonsalvez und Coelho, die nach Castilien geflohen waren, sich ausliefern, indem er andere in seine Staaten geflohene castilische Große an Castilien übergab, und mit erfinderischen Martern hinrichten, den Leichnam der Inez prächtig geschmückt auf den Thron setzen, ihm huldigen und darauf prachtvoll begraben. Die Geschichte hat mehrern Dichtern (Camoens, Julius Grafen von Soden u. A.) Stoff zu Erzählungen und dramatischen Dichtungen gegeben.

Castrum Doloris (Trauerbühne), ist die öffentliche feierliche Ausstellung einer vornehmen Leiche, oder deren leeren Sarkophags, in einer Kirche oder einem Zimmer, mit Ceremonien, welche dem ehemaligen Range des Verstorbenen angemessen sind und dem Gebrauche des Hofes oder des Staatsdienstes entsprechen. Vgl. Katafalk.

Casualpredigten (Casualreden), religiöse Vorträge der Prediger, die bei außerordentlichen, entweder angenehmen oder

traurigen Veranlassungen gehalten werden, und ihnen besonders Gelegenheit darbieten, das Leben für die Religion zu interpretiren. Marezoll, Schleiermacher, Dräseke, Reinhard u. A. sind hier als Muster zu empfehlen,

Casuismus (lat., philos. Moral), die Meinung, nach der die freien Handlungen des Menschen vom Zufall abhängig seyn sollen. Sie ist grober Casuismus, wenn sie dem blinden Zufall diesen Einfluß beimißt, feiner, wenn sie dabei eine Mitwirkung der göttlichen Regierung zuläßt. Vgl. Indeterminismus.

Casuisten (Theol.), Moralisten, welche nachzuweisen suchen, wie sittliche Grundsätze, göttliche oder kirchliche Vorschriften, auf einzelne, besonders schwierige und zweifelhafte Fälle anzuwenden sind. Unter den Evangelischen haben sich Spener und Baumgarten als fromme und streng sittliche, unter den Katholiken, nach den Scholastikern, vor andern die Jesuiten Toletus, Sa, Sanchez, Suarez, Bauny, Escobar u. Busembaum als kleinliche, sophistische und der Sittlichkeit gefährliche Casuisten ausgezeichnet.

Casuistik, derjenige Theil der Theologie und Moral, welcher sich mit den Grundsätzen beschäftigt, nach welchen schwere Gewissensfälle (besonders wo eine Collision der Pflichten eintritt) entschieden werden müssen. Kant nennt sie Dialektik des Gewissens. Daher Casuist, ein Moralist, welcher dergleichen Gewissenszweifel zu lösen sucht. Unter den Evangelischen haben sich Spener und Baumgarten als fromme und streng-sittliche, unter den Katholiken, nach den Scholastikern, vor Andern die Jesuiten Toletus, Sa, Sanchez, Suarez, Bauny, Escobar und Busembaum als kleinliche, sophistische und der Sittlichkeit gefährliche Casuisten ausgezeichnet. Bei den Evangelischen dient jetzt nur die Fertigkeit im hypothetischen Beantworten casuistischer Fragen zur

Uebung des sittlichen Urtheils, und sie werden als angewandte Moral nach einzelnen Sittenlehren beigefügt. Katholischen Priestern hingegen müssen casuistische Anweisungen so lange unentbehrlich bleiben, als ihre auf einzelne Handlungen und sogenannte Gewissensfälle (casus conscientiae) berechnete Bußpraxis im Beichtstuhle, der die C. ihr Daseyn verdankt, in der bisherigen, reine Moralprincipien abwehrenden Aeußerlichkeit fortbesteht und ihre eigene sittliche Richtung mehr durch den Zwang der Kirchengesetze und päpstlichen Vorschriften, als durch Vernunft und Schrift bestimmt wird.

Casula (Casubula, Planeta, lat.), das oberste Kleid, das die Priester beim Messelesen anziehen. Es war sonst so lang und breit, daß es den Priester vom Hals bis zum Fuß bedeckte u. ihn wie ein kleines Haus (casula) ganz einschloß, daher es auch den Namen erhalten haben soll. Erst später hat es die gegenwärtige Form erhalten und besteht aus einem breiten Streifen, welcher durch eine Oeffnung in der Mitte dem Priester um den Hals gehängt wird und vorne etwa bis an die Knie, hinten etwas tiefer reicht. Sie ist nach Beschaffenheit der Kirche oft sehr kostbar und reich geschmückt, meistens von Seide, aber auch zuweilen von Wollstoff, und muß nach Vorschrift der Meßrubriken zu verschiedenen kirchlichen Zeiten und Festen weiß, roth, schwarz, blau und grün seyn.

Cäsur, 1) (Rhythm.), a) überhaupt eine Pause nach einem Wortschlusse, in so fern darauf ein neuer Wortschluß folgt. Daher hat eigentlich jeder Vers so viel Cäsuren, als er Wortfüße hat. Es gehört aber zur Schönheit und Mannigfaltigkeit des Verses, daß die Wörter durch die Versfüße zerschnitten werden und also die Wortfüße und die Versfüße nicht einerlei sind,

z. B. der nach Wortfüßen eingetheilte Hexameter Una | salus | victis | nullam | sperare | salutem, erscheint nach Versfüßen eingetheilt, so: Una sa | lus vic | tis nul | lam spe | rare sa | lutem; hier sind so viel Cäsuren als Wörter. b) Im engern Sinne die Zerschneidung der Wörter durch das Versmaß, welche durch den Wohllaut an einer bestimmten Stelle des Verses bedingt ist, z. B. in zehnsylbigen Versen nach der vierten Sylbe, in zwölfsylbigen nach der sechsten. Der Cäsur geht eine Arsis vorher und folgt eine Thesis. 2) (Musik), Abschnitt oder kurzer Ruhepunkt einer musikalischen Periode von einigen Takten; sie wird nicht durch ein eigenes Zeichen angedeutet, sondern soll voll empfunden seyn.

Casus (Beugungsfall, Endfall), die Verhältnißform, unter welcher ein declinirbarer Redetheil vorkommen kann, oder die eine Beziehungsform der Beugung. Die C. sind nicht in allen Sprachen in gleicher Anzahl vorhanden; die gewöhnlichsten sind: a) Nominativus (Nennfall), gibt das Subject des Satzes an, und dient zur Benennung einer Sache überhaupt, ohne ihre Beziehung; b) Genitivus (Beschränkungs-, Besitz-, Gattungsfall), gibt ein den Hauptbegriff beschränkendes Merkmal, oder auch die höhere Gattung desselben an; c) Dativus (Gebe-, Zweckfall), drückt die Beziehung aus, in welcher ein Substantiv zu einer Handlung steht, zeigt z. B. wem, für wen, wozu, wem zu Nutzen oder Schaden etwas ist, oder geschieht; d) der Accusativus (Anklage-, Zielfall), zeigt das Object oder das Ziel an, worauf eine Handlung gerichtet ist und das eine Veränderung erleidet; e) Vocativus (Ruffall), zeigt eine Anrede oder einen Zuruf an; f) Ablativ (Beschaffenheits-, Bestimmungs-, Nehmfall), bestimmt die Zeit,

den Ort, das Mittel oder sonst ein Verhältniß eines Gegenstandes zu einem andern, entweder für sich allein, oder, wie im Deutschen, vermittelst einer Präposition. Von diesen C. heißen der Nominativus und Vocativus **Casus recti**, unabhängige, weil sie eine Sache geradehin anzeigen, und für sich verständlich sind, die übrigen C. **obliqui**, C. **conversi**, abhängige, weil sie sich auf ein anderes Wort beziehen und nur erst in Verbindung mit einem solchen einen Sinn haben können.

Casus reservati, Fälle der Disciplin und der Hierarchie der katholischen Kirche, in welchen sich der Papst das Recht der Lossprechung von Sünden selbst vorbehalten hat, oder nur durch Bischöfe ausüben läßt. Bei herannahendem Tode (in articulo mortis) gilt weder päpstliche noch bischöfliche Reservation, und jeder Priester kann von allen und jeden Sünden lossprechen.

Catalani (Angelica, C. Valabrègue), geb. 1784 zu Sinigaglia im Kirchenstaate; zeigte schon in ihrem 7. Jahre so großes Talent zum Gesang, daß die Menschen von ferne herbeiströmten, um sie singen zu hören, und endlich die Obrigkeit dem Kloster untersagte, sie ferner singen zu lassen. Sie trat im 15. Jahre mit großem Beifall auf den Theatern zu Venedig, Mailand, Florenz, Rom und Triest auf. Ein glänzender Ruf zog sie nach Lissabon, und von Geschenken und Empfehlungen begleitet, ging sie von da nach Madrid, reiste nach London, 1814 nach Paris, wo sie die Direction der italienischen Oper übernahm; 1815 durchreiste sie Belgien u. die bedeutendsten Städte Deutschlands und ward überall mit großer Bewunderung aufgenommen. Nochmals übernahm sie in Paris die Direction der italienischen Oper, da die Regierung nach ihrer Zurückkunft bedeutend zuschießen mußte, sie selbst aber in die Wahl der Stücke und der Schau-

spieler sich nicht dem Wunsche des Publicums fügte u. Sängerinnen eifrig entfernte, welche ihrem Gesange auch nur in einzelnen Eigenschaften gleich oder überlegen schienen, so hob jene endlich das Privilegium auf und Mad. Catalani ging wieder auf Reisen. Sie besuchte 1818 München, Wien, Dresden, Weimar, Karlsbad u. Aachen (während des Congresses), später Petersburg und Warschau, und gibt noch fortwährend Concerte in allen bedeutenden Städten Europa's. Gegenwärtig, Anfangs 1829, ist sie in England. Ihren Ruhm verdankt sie einem angenehmen Aeußern, einem lebhaften Spiel, der außergewöhnlichen Klangkraft und Beweglichkeit ihrer Stimme, einem seltenen reinen Triller, einem ausnehmenden Reichthume schwieriger, auffallender, mehr glänzender als schöner Figuren und Verzierungen, besonders in der chromatischen Tonleiter, und einer ganz eignen wundersamen Verbindung dieser Vorzüge zu einem fremdartigen Ganzen, welches mehr geeignet ist, Staunen und Bewunderung zu erregen, als zu dem Herzen zu sprechen. Sie ist an einen ehemal. franz. Capitain, Valabrègue, verheirathet, von dem sie mehrere Kinder hat.

Cataldo, Parlamentsstadt in der Intendanz Calatanisetta (Königr. Sicilien), mit 7900 Ew.

Ende des zwölften Bändchens.